

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Aboonementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pf., bei Schriftabholung 60 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage "Neue Welt" einschließlich Bringerlohn 80 Pf., bei Schriftabholung 70 Pf. — Durch die Post bezogen viertelj. 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pf. ausschließlich Bestellgeld.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephone 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5 geplante Zeitzeile über deren Raum mit 25 Pf., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pf., berechnet. Schwieriger Soz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer sechs 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftszelt 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen.

Tageskalender.

Zur Farbereiarbeiterausstellung sind neue Einigungsvorschläge gemacht worden. (Siehe: Gewerkschaftsbewegung.)

Das Urteil des Altonaer Kriegsgericht gegen zwei Landwirte ist revidiert worden. (Siehe: Deutsches Reich.)

Der Handwerks- und Gewerbelammetag in Köln nahm gestern mit großer Mehrheit einen Antrag Wallenwitz an, wonin der Tag den "Beschäftigungsabschluß für sämtliche Handwerkszweige als unter den heutigen Verhältnissen unerreichbar ablehnt."

In Petersburg ist eine Hungersnot ausgebrochen. (Siehe: Revolution in Russland.)

Generalstreik und Sozialdemokratie.

* Leipzig, 11. August.

III.

Genossin Roland-Holst beginnt ihre gehaltvollen Darlegungen damit, den historischen Begriff des politischen Massenstreiks aus den allgemeinen und sehr verschwommenen Vorstellungen des Generalstreiks als solchen zu trennen. Was die Sozialdemokratie unter Generalstreik versteht, ist nicht ein Streik von besonderer Ausdehnung, sondern aus besonderen Gründen und mit besonderen Zielen." Neben den Streiks, die darauf abzielen, die ökonomische Lage der streikenden Arbeiter zu verbessern oder eine drohende Verschlechterung dieser Lage abzuwehren, gibt es Streiks, deren Grund proletarisches Klassengefühl und Solidarität, deren Ziel die Eroberung ökonomischer Vorteile für Arbeiter eines und deren Gewerbes ist: Sympathie- oder Solidaritätsstreiks, und es gibt auch Streiks, deren Grund politisches Klassenbewußtsein, deren Ziel die Hebung der Lage der ganzen Arbeiterklasse, die Eroberung politischer Freiheiten und Rechte, oder der Widerstand gegen den Raub solcher Rechte ist: politische Streiks. Aus jenen hat sich die Utopie des Generalstreiks als der sozialen Revolution entwickelt, aus diesen die Tatsache des politischen Massenstreiks, der eine Waffe der Arbeiterklasse im Kampfe um die Eroberung der politischen Macht ist.

Über den Sympathie- oder Solidaritätsstreik können wir uns an dieser Stelle kurz fassen. Er gehört im allgemeinen den Anfängen der Arbeiterbewegung an; in den plärrischen Feldzügen des proletarischen Emancipationskampfes kommt er nur ausnahmsweise vor. "Er kann die sympathische, obgleich nicht ilige Manifestation sozialistischer Gesinnung einer politisch noch unklaren Arbeiterschaft sein, oder das erste Erwachen unterdrückter und rechtsloser Massen, der Sturmogel der Revolution, oder auch bloßer Vorwand zu Kollisionen mit der öffentlichen Gewalt, zu hirtenlosen anarchistischen Abenteuern." So auch können wir mit wenigen Worten über den ökonomisch-sozialen Generalstreik hinweggehen, der nichts anderes ist, als die national oder international riesenhaft verallgemeinerte Idee eines Solidaritätsstreiks, der mit einem Schlag das Proletariat von der kapitalistischen Ausbeutung befreien soll. Diese Idee verkennt alle historischen Bedingungen des proletarischen Emancipationskampfes. So ist sie in den letzten Jahren zum Mittelpunkt aller unklaren, antiparlementarischen und anarchistischen Strömungen und Stimmungen in den Massen geworden; sie zu predigen, ist für den Anarchismus die einzige Möglichkeit, noch einzigen Einfluß auf die Arbeiterschlaf zu gewinnen oder zu erhalten, sie der Sozialdemokratie fern zu halten und für seine eigenen Ziele fortzusetzen. "Die Frage: für oder wider den revolutionären ökonomisch-sozialen Generalstreik bedeutet fast immer: für oder wider den Anarchismus."

Mit der Bedeutung des Sympathiestreiks und der anarchistischen Utopie des ökonomisch-sozialen Generalstreiks hat sich die Genossin Roland-Holst den Weg erst freigemacht zu dem eigentlichen Gegenstand ihrer Untersuchung: dem politischen Massenstreik, der sich historisch aus dem ökonomischen Streik mit politischer Bedeutung entwickelt hat. "Es ist klar, daß, solange das Koalitionsrecht fehlt, jeder ökonomische Streik auf das politische Gebiet hinüberspielen muß. Er selbst wird zu einem Teile des politischen Kampfes; außer den von ihm bezeichneten ökonomischen Wirkungen hat er noch die, eine Triebkraft zur Aenderung der politischen Verfassung zu sein. In dem England der zwanziger und dreißiger Jahre war zuerst die Nechlosigkeit der Arbeiter, dann die Parteilosigkeit, womit das Gesetz von den Gerichten gehandhabt wurde, eine der Triebkräfte der politischen Bewegung, die ihren Gipfel fand im Chartismus, der ersten unabhängigen Arbeiterpartei." Heute läßt

sich diese politische Bedeutung der Streiks in einem Lande, wo das Koalitionsrecht fehlt, am besten in Russland, studieren. Die ersten Massenstreiks in den Jahren 1895 und 1896 wurden zwar von der Regierung blutig unterdrückt, aber sie veranlaßten doch die Anfänge einer, wenn auch zunächst nur papierenen Arbeiterschutzgesetzgebung und zu dem Versuche der Regierung, durch den Spiegel Sabatoff die politische Leitung der Arbeiterbewegung zu erhaschen, welchem tölpelhaften und verräderischen Spiele der merkwürdige, 250 000 Arbeiter umfassende Streik in Südrussland ein Ende mache.

In den Ländern, wo Koalitions- und Streikfreiheit besteht, kann die gesellschaftliche und politische Bedeutung von Streiks aus verschiedenen Ursachen entstehen. Wenn bei einem Streik schwere, bisher unbeachtete Missstände zur allgemeinen Kenntnis gelangen und zugleich die Streikenden schwach — zum Beispiel Frauen oder ungelernte, unorganisierte Arbeiter — sind, also der bürgerlichen Gesellschaft keine Furcht, nur Mitleid einflößen, dann ist es möglich, daß die erregte öffentliche Meinung entweder die Vernichtung einflussreicher Persönlichkeiten oder des Staates zugunsten der Streikenden fordert. Das erste war zum Beispiel der Fall bei den Streiks der Londoner Bündholzmädchen im Jahre 1888 und der Londoner Dock- und Hafenarbeiter im Jahre 1889. Die öffentliche Meinung stellte sich entschieden auf die Seite der Arbeiter, das Publikum steuerte beträchtliche Summen zu ihrer Unterstützung bei, und der konzentrierte Druck einflussreicher Gesellschaftsschichten, mehr als eigene Kraft der Kämpfenden, zwang die Unternehmer, die gestellten Forderungen zu bewilligen." Wie auf die Unternehmer, wird die öffentliche Meinung der bürgerlichen Welt in gewissen Fällen auch einen Druck auf die Gesetzgebung des Staates ausüben, namentlich wo ihr eigenes Interesse ins Spiel kommt; so wird die Sorge des bürgerlichen Publikums um seine eigene Gesundheit, zum Beispiel, wo es sich um Arbeiter in der Bekleidungsindustrie handelt, wie beim Streik im Jahre 1896 im deutschen Konfessionsgewerbe, den Ruf nach gesetzlichem Einschreiten laut werden lassen.

Ungleich wichtiger als diese Streiks, die ihre politische Bedeutung durch eine gewisse Teilnahme der bürgerlichen Welt gewinnen, sind diejenigen Streiks, deren ökonomische Wirkungen entweder durch ihre Ausdehnung oder die Unentbehrlichkeit des Produktionszweiges, worin sie stattfinden,

Seuilleton.

Wahrheitssucher.

31)

Roman von Joseph Vautier.

Aus dem böhmischen übertragen von Robert Gaudet.

(Nachdruck verboten.)

LVII.

Zenda's Auftreten rief große Erregung hervor. Jenschovský war nach Schluss der Versammlung noch immer verwirrt und gestand Ottotar, Rukla und Bransky, daß er am liebsten auf und davon ginge. Wer hat das denn je gehört, solche Dinge an die Öffentlichkeit zu bringen? Jetzt wird es sicher herauskommen, was eigentlich geschehen ist. Und unter diesen Umständen soll ich hier das Haupt der Unternehmungen bleiben? Oh, wer diese Leute kennt, der weiß, was für elende Geschöpfe das sind. Von solchen Catilinas wird das Vaterland keinen Vorteil haben. Wie soll es werden, wenn sie erst erwachsen?"

"Man müßte ihnen einmal gründlich zeigen, was die Stunde geschlagen hat," fiel Rukla heftig ein.

Unterdessen gingen Zenda, Soumar und Tschapak im heftigen Gespräch vor dem Theater auf dem Ringplatz auf und ab. Auch Hanusch war dabei. Man sprach über die Versammlung. Was einer dem andern da drinnen im Saal nicht sagen konnte, das sagten sie sich hier draußen. Ihre Augen glänzten, sie unterbrachen einander und schnitten sich gegenseitig das Wort ab.

Nur Hanusch beteiligte sich nicht.

Soumar griff Tschapak heftig an. "Wer hat euch den Bören auf die Nase gebunden? Was für Menschen glaubt ihr eigentlich in uns zu erkennen? Wollen wir denn uns Nationalität wegtwerfen? Wenn wir über die Frauenfrage sprechen, wenn wir ein wenig über die soziale Frage nachdenken, wenn wir überhaupt über das Leben nachdenken — so ist das doch kein Unglück! Ihr sagt: Man muß vorerst nur die nationale Frage beachten! Gewiß,

aber dabei muß man bestrebt sein, vielseitig zu werden, auch mit dem Kopf zu arbeiten und nicht in den Wind hinein stets vom Vaterland zu predigen. Das Gefühl muß durch das Gehirn kontrolliert werden, sonst artet es in einen solchen Formalismus aus, wie wir es sehen haben. Sehen Sie mich nur gut an! Sehen Sie etwas so Schreckliches an mir? Sind wir alle etwa Wilde? Was für fremde Einflüsse seht Ihr bei uns? Wir haben ja keine ethischen Fragen, keine sozialen Strömungen beeinflußt. Das alles denkt Ihr Euch aus und ganz besonders so ein Jenschovský, der Angst hat, daß er demnächst nicht mehr wird schreien dürfen!"

Soumar stieß einen Haufen Worte hervor und überströmte Tschapak damit, so daß dieser ganz verschüttet zu sein schien.

Er sah aus wie ein Ritter in Turnier, dem das Schwert aus der Hand geschlagen worden war. Wohl tastete er am Boden nach dem Schwert, aber seine Hand zittert, und er ist nicht fähig, einen Schlag zu führen.

Er könnte sich nicht so ausdrücken, sagte er mit trauriger Stimme, aber er fühlte, daß er im tiefsten Stern recht habe. "Man kann dagegen sprechen, wie man will, es ist doch so. Wer hat das denn je gehört, solche Dinge an die Öffentlichkeit zu bringen? Jetzt wird es sicher herauskommen, was eigentlich geschehen ist. Und unter diesen Umständen soll ich hier das Haupt der Unternehmungen bleiben? Oh, wer diese Leute kennt, der weiß, was für elende Geschöpfe das sind. Von solchen Catilinas wird das Vaterland keinen Vorteil haben. Wie soll es werden, wenn sie erst erwachsen?"

"Man müßte ihnen einmal gründlich zeigen, was die Stunde geschlagen hat," fiel Rukla heftig ein.

Und jetzt legte wieder Soumar los. "Na, wissen Sie, ich dachte doch, Sie hätten mehr Verstand. Entweder leiden Sie an Halluzinationen, oder Sie sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht. Lassen Sie mich mit Ihrem Patriotismus in Frieden! Es ist doch nur leeres Stroh. Sie schwärzen in den Wolken und jagen Seifenblasen nach. Durch Ihre Schreien wirbeln Sie nur Staub auf, ein bisschen schwere, ständige Luft steigt auf, und die Sache hat

ihre wirkungslose Ende gefunden. So werden wir uns unser Leidtag nicht einigen."

Dann wandte er sich Hanusch zu und forderte ihn schroff auf, sich auch seinerseits zu äußern, was er über all dies denke.

Hanusch war diese Aufforderung nicht recht. Berechtigt zuckte er mit den Schultern. Er hörte zwar der Unterredung zu, er war auch schon früher den Verhandlungen in der Versammlung gefolgt, wenn er auf Augenblick von der Erinnerung an die Begegnung mit seinem Vater befreit wurde. Aber er hatte keinen Sinn dafür. Er begriff die gegenseitige Erregung und den Eifer nicht, mit dem debattiert wurde, sein Inneres glich einer dünnen, leeren Wüste. Nur fern in den Tiefen seiner Seele erwachte das Echo vor irgend etwas Vergangenem, nur weit verloren siederten vergessene Stimmungen durch.

Jetzt aber, wo ihm die Frage vorgelegt wurde, verstummte auch das Echo vergangener Stimmungen, und um seine Lippen zuckte ein höhnisches Lächeln. Er bewegte die Hand, als ob er sagen wollte: Laßt mich doch mit euren Geschichten in Frieden!

Aber Soumar drang von neuem in ihn und auch Zenda lag an seiner Meinung.

"Was wollt ihr wissen?" antwortete Hanusch unfreundlich. "Soll ich Lobsänge anstimmen, oder soll ich mit euch streiten? Das alles hilft hier nicht und es ist ein Blödsinn, auf die Nationalität so großes Gewicht zu legen, auf eine Nation, die ihre Rolle ausgespielt hat und jetzt nur noch dahin lebt. Das ist nur Kraftverschwendungen. Ein jeder von euch weiß auf den andern und dabei seit ihr beide voll von Krankheitsbazillen. Was wollt ihr mit einem so degenerierten Volke beginnen. Das sentimentale Seufzen nach der Vergangenheit ist symptomatisch. Jeder Kranken erinnert sich gerne der Zeiten, wo er voller Kraft war und die Rosen auf seinen Wangen blühten."

Diese Worte brachten Soumar auf. Die Gleichgültigkeit, mit der Hanusch sprach, die ruhige, selbstverständliche Verachtung reizte ihn.

"Tatwohl," rief er, "doch wird die Nation fragen, ob sie weiter leben kann oder nicht. Es fragt sich, ob wir alle degeneriert sind und ob wir nichts Großes schaffen können,

zu gesellschaftlich und politisch bedeutenden Ereignissen werden. Es liegt im Charakter der kapitalistischen Produktionsweise, daß die Streiks sich mehr und mehr zu solchen Ereignissen entwickeln. Je mehr sich das Kapital konzentriert, um so riesenhafter werden die Streiks. Je mehr die kapitalistische Produktionsweise die Kleinbürgerliche verdrängt, desto mehr wird die gesamte Gesellschaft abhängig vom ungestörten Fortgang der kapitalistischen Produktion, desto mehr wird jede ernsthafte Störung dieser Produktion, wie sie ein Streik großer Massen mit sich bringt, eine nationale Katastrophe, ein politisches Ereignis.

Dies gilt freilich nicht für alle Gewerbe gleichmäßig. Ausgeschlossen sind solche Gewerbe, die nur oder hauptsächlich für den lokalen Markt arbeiten, wie die Bäckerei. Findet die Lebensmittelproduktion für den nationalen oder internationalen Markt statt, so bekommt die Sache schon ein andres Gesicht. Dann kann der Streik politisch bedeutend werden, wie der Streik der Landarbeiter in den Meißner Dörfern von Norditalien, der Massenstreik der galizischen Landarbeiter, der Streik der Arbeiter in den Fleischfabriken Chicagos. Jedoch ist im allgemeinen die Produktion von Lebensmitteln nicht die Sphäre, wo sich die Streiks zu Konflikten von politischer Bedeutung erweitern. Die Wichtigkeit dieser Sphäre schrumpft mehr und mehr zusammen gegenüber der Wichtigkeit, die die Produktion von Produktionsmitteln für den entwickelten Kapitalismus gewinnt. Die Streiks in dieser Sphäre heben mehr und mehr das Leben der modernen Gesellschaft aus den Fugen, und daneben die Streiks im Transportgewerbe und in den Gemeindebetrieben der Großstädte. Genossin Roland-Holst gibt nun eine höchst lehrreiche Übersicht über die Streiks dieser Art aus den letzten Jahren und kommt dann zu folgenden Resultaten.

Der Massenstreik in den ökonomisch bedeutendsten unentbehrlichen Erwerbszweigen zeitigt immer von den Arbeitern anfänglich unbedachte politische Wirkungen. Er ist immer nur der erste Akt des Schauspiels, worauf bald ein zweiter im Parlamente folgt. Die von den Arbeitern auf ökonomischen Wege einen Augenblick überwältigte bürgerliche Gesellschaft überwältigt sie bald ihrerseits durch die Kraft der gesetzlichen Gewalt. Daraus folgt erstens: Da die wichtigsten Streiks durch das unaufhaltbare Wachstum der kapitalistischen Produktionsweise immer mehr auch zu politischen Ereignissen werden, wird sich das Proletariat politische Organisation sowie Zusammenwirken von gewerkschaftlicher und politischer Aktion immer notwendiger, und zweitens: die von ihnen anfangs nicht bezweckten politischen Wirkungen ihrer ökonomischen Kämpfe bringen den Arbeitern dem Gedanken nahe, diese selben Wirkungen nötigenfalls bewußt zu erzeugen.

Die Revolution in Russland.

Hungernot.

Petersburg, 10. August. In dem Arbeiterviertel am Narvator herrscht Hungernot. Das Elend ist unbeschreiblich. Es hungern gegen 80 000 Personen.

Gegen die Polizei.

Warschau, 10. August. Heute sind drei Polizisten und ein Kellner durch Revolverschüsse schwer verletzt worden. Der unbekannte Täter ist entflohen.

Verichtet.

Warschau, 10. August. Der Chef der mechanischen Abteilung der Weichsel-Eisenbahn, wurde heute nachmittag überfallen und getötet. Der Täter ist entkommen.

Der Krieg in Ostasien.

Friedenskonferenz.

New York, 11. August. Am Schlusse der letzten Sitzung der Friedenskonferenz fragte Nomura, wann er die russische Antwort auf die japanischen Forderungen erhalten könne, und fügte

Noch sind wir da, und wir werden eines Tages zeigen, was wir können. Staub werden wir freilich nicht aufwirbeln, aber patriotisch handeln werden wir."

Zenda war bange zumute. Aber er entschuldigte Hanisch, da er sich an den Auftritt erinnerte, dessen Zeuge er vor wenigen Stunden war. Es fiel ihm ein, daß Hanisch mit seiner Gefühlslosigkeit die tiefe, nur mit Mühe verborgene Wunde verbergen wolle. Und dann vermochte er jetzt nach beendetem Kampfe nicht Haß zu empfinden. Er fühlte sich als Held und war voller Freude.

Aber folgte noch eine feierliche Veranstaltung, an der die ganze Stadt teilnahm. Den nächsten Tag hielt der Redakteur Kubusch eine Ansprache auf dem Ringplatz.

Das alles hatte aber für Zenda schon wenig Bedeutung. Er hatte sein Debüt glänzend und heldenhaft bestanden. Das genügte ihm vorerst. Auch dachte er an Blaschenka und freute sich darauf, ihr in Prag erzählen zu können.

Begeistert dachte er an die weitere Zukunft und an seine künftige Tätigkeit. Ja, wenn seine Zeit gekommen, dann sollten alle über seine Taten staunen.

Zweiter Teil.

I.

Begeistert fuhr Zenda in das Leben hinein, als Kämpfer und hoffnungsvoller Sieger. Aber das Schlagtpferd, das er während seiner Schulzeit in seiner Blindheit so sicher zu leiten wußte, und auf dem er einem „kolossal innern und äußeren Umsturz“ nachtritt, das ihn zum „Paradies der Güte und Vollkommenheit“ führen sollte, bog vom Wege ab... und die wonnigen Tage des jugendfrischen Glaubens, der idealen Begeisterung schwanden dahin. Er ließ sich in der medizinischen Fakultät einschreiben und schon der Eintritt in das anatomische Institut brachte eine innere Wandlung in ihm hervor.

Es lag nicht etwa daran, daß er seinen Idealismus nicht hätte in Einklang bringen können, mit all dem, was ihn an der Schwelle der medizinischen Fakultät erwartete. Nein, Zenda fühlte sich aus einem andern Grunde nicht wohl. Er verstand es nicht, seinen Weg auch in der neuen Umgebung zu finden und zu halten. Er war nicht genug

hinzu, daß er für die Antwort keine lange Frist gewähren könnte. Russländers wurde versprochen, so schnell wie möglich den Japanern Besitz zu lassen zu lassen. Wie verlautet, ist der Wortlaut der japanischen Bedingungen sehr umfangreich. Außer der Forderung, die Insel Sachalin abzutreten und eine Friedensentschädigung von $\frac{1}{2}$ Milliarde Dollars zu zahlen, enthält das Schriftstück noch weitere Eingeschäfte über die Neuorganisation Ostasiens, speziell der Mandchukuo, Einführung einer Kontrolle über die chinesischen Eisenbahnen usw. Die japanischen Bedingungen sollen überhaupt in einer solchen Weise abgesetzt sein, daß ein australischer Krieg in Ostasien für die Zukunft ausgeschlossen erscheint.

Portsmouth, 11. August. Die Deckung der Kriegskosten, deren Feststellung der Zukunft überlassen wird und die Abtretnung der Insel Sachalin sind die Hauptpunkte der japanischen Bedingungen. Das Wort Entschädigung (Andermuth) wird vermieden und dafür Zurückzahlung (Reimbursement) gesetzt.

Eine japanische Bekanntmachung für Sachalin.

London, 11. August. Die Times meldet aus Tokio: Die japanische Regierung erlässt eine Bekanntmachung, in der sie zur Einrichtung von Angeboten für die Erteilung von Fischerei-Lizenzen für das Sachalingebiet für 1906 und die anschließende Periode auffordert und kündigt indirekt an, daß eine dauernde Besitzergreifung Sachalins beabsichtigt ist.

Der 16. internationale Bergarbeiterkongress.

Lüttich, den 7. August 1905.

3. Verhandlungstag.

Den Vorsitz führte heute Schröder (Deutschland) mit Lemaire (Belgien), Grace (England) und Brochhausen (Deutschland) als Delegierten.

Zu Punkt 4 (Krieg und Frieden) erhält, obwohl die Miners Federation Antragsteller ist, nach Übereinkunft Mr. Vurt von Northumberland als Referent das Wort. Lebhaft begrüßt, führt er folgendes aus: Die Ehre dieses Referats ist mir unerwartet zu teil geworden, umso mehr als zwischen der Miners Federation und Northumberland, wie sich erst hier gezeigt, in der Frage des Schlundentages Differenzen bestehen, allerdings mehr taktischer als prinzipieller Art. Um so höher kann ich aber diese Ehre schätzen. — Eine Frage von größerer Wichtigkeit für alle Klassen und Nationen als die des Krieges und Friedens gibt es nicht. Ist es nicht merkwürdig, daß nach 2000 Jahren christlicher Kultur gerade die christlichsten Nationen unablässig auf Instrumente der Verstümmelung und Vernichtung sinnen! (Sehr wahr!) Leider trägt auch England nicht den geringsten Teil der Schuld daran. Hat es doch seine Rüstungen in den letzten 15 Jahren verdoppelt und gibt trotz seiner günstigen insularen Lage, die doch höchstens den Unterhalt einer flottilen rechtschaffenen könnte, 70 Millionen Pfund jährlich für seine Kriegsrüstungen aus. Ich entsinne mich persönlich zweier Kriege: des Kreuzzuges und des Krieges in Südafrika. Den Kreuzzug hält heute nach 50 Jahren jeden Engländer für einen schweren Fehler. Hat doch selbst Lord Salisbury gefragt, wie hätten damals auf ein solches Werk geachtet. (Hört hört!) Für den Südkrieglastet die Verantwortung wenigstens nicht auf uns. Alle Arbeitervereine im Parlament, alle Gewerks- und Genossenschaftsführer im Lande haben gegen dieses verbrecherische Unternehmen protestiert. Ich war jüngst in Südafrika und bin entsetzt über das, was ich dort gesehen habe. Auch unter den englischen Bevölkerung herrscht eisiges Elend, und ein englischer Soldat hat mir gesagt, er bedauert jetzt, auf der falschen Seite gekämpft zu haben. Nur gegen die Arbeiter sei der Krieg geführt worden. (Vielfaches hört hört!) Das sollte uns lehren, doppelt scharf nachzudenken, wenn wir vom Sturm des Patriotismus hingeprahlt würden. (Sehr wahr!) Höher als Patriotismus steht Humanität und Gerechtigkeit. (Lebhaft. Beifall.) Ich bin stolz darauf, diese internationales Kongresse mit angeregt zu haben. Welch ein gewaltiges Erziehungswerk haben wir geleistet, an Stelle der fehlenden Verwirrung die Nationen sich näher gebracht und sich verstanden gelehrt. (Aufführung.) Universalität und Vorurteil sind die Hauptquellen des Krieges. Harmonie und gegenseitige Rücksicht wollen wir an ihre Stelle legen. (Bravo!) In den 10 Jahren meiner gewerkschaftlichen Tätigkeit war ich mancher trüben Stimmung unterworfen. Dann dachte ich zurück auf die gewaltigen Fortschritte der Arbeiterorganisation und an — die allmäßliche Erziehung der Streiks durch Schiedsgerichte. Auch für Schiedsrecht unter den Völkern kann niemand nicht wirken als die Arbeiter. (Lebhaft. Zustimmung.) Nur sie können die allmäßliche Ausrüstung, die vollständige Entwaffnung durchsetzen, nur sie an die Stelle des Appells an die Waffen den Appell an die Vernunft

und Gerechtigkeit. (Stürmischer Beifall.) Dann werden wir der Zeit näher kommen, von der einst Dichter und Denker nur träumten, dem Reiche der Zukunft. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Reichstagsabgeordneter Hué (Deutschland), besonders von den Engländern warm begrüßt: Ich sehe ganz unter dem Einfluß der Bedeutung des Augenblicks, in dem gerade ein englisches Politiker von so hohem Ansehen und Verdienst die Friedensrevolution begründete; denn wir auf dem Kontinent haben uns allmählich daran gewöhnt, in England den bösen Geist zu sehen, der seit bereit ist, mit seiner Fackel den Weltbrand zu entzünden. Vurt sage, England sei im Weltkrieg nicht der Steinbock. Auch Deutschland war es nicht zuletzt, das die Künste vorwärts getrieben hat. (Sehr wahr!) Aber die große Masse des deutschen Volkes war damit nicht einverstanden; sie verabscheut das Kriegsgeschäft einer gewissen Preß und gewisser Spekulantengruppen. Deutschland wird sich das Wort Vorsicht merken, daß auch der Transvaalkrieg nur ein Spekulantenkrieg war; das Wort vom „Kämpfen auf der falschen Seite“ wird ihm unvergesslich sein. Vurt hat ja schon im Jahre 1900 auf dem internationalen Bergarbeiterkongress in Paris eine feiner flammenden Reden gegen den Brudermodus in Südafrika gehalten, und seinen Mut bewiesen, allen Verleumdungen und Verdächtigungen zu trocken. Auch hier auf diesem Kongresse haben bereits Vertreter aller Völker es ausgesprochen, daß sie nur im Frieden die Bürgschaft des Bürgergeistes erblicken könnten. Sehen Sie diese Weltausstellung: die gewaltige Errungenschaft der Kultur — und daneben den Pavillon der Werkzeuge zu ihrer Herstellung. Vernunft wird Unisono, Wohlthat Flöge. Wahrsich, die Ausstellung ist ein trefflicher Anschauungsunterricht für den Völkerfrieden. (Lebhaft. Zustimmung.) Wie strengt sich die Bourgeoisie an, die Waffen immer mehr zu verbessern, um möglichst schnell und möglichst viel zu morden. Aber jedes Arbeiterparlament muß ein Friedensparlament sein. (Sehr wahr!) Ein Hohn auf das Christentum, wenn Prediger des christlichen Wortes von der Fackel herab den Brudermodus verherrlichen. Christus hätte mit der Fackel seine falschen Nachfolger aus dem Tempel gejagt. (Sehr wahr!) Wer hat jetzt beim Marokkospitale mit einem lüdiichen Schlag den Hauptheiter in Frankreich besiegt? Die sozialdemokratische Partei. Sie tritt sie auch im deutschen Reichstag, im englischen Parlament, in Belgien, in Österreich für den Frieden ein. In Berlin selbst wollte Taurens mit seiner wunderbaren Redewendung für den Frieden demonstrieren. Aber die „friedliche“ Regierung unseres „Kulturstates“ schlug ihm die Tür vor der Nase zu. (Pfiffen.) Das zeigt, wo der Kriegsgeiste zu Hause ist: in den Kreisen, die sich vom Krieg Vorteile versprechen. (Sehr wahr!) Das sind nicht wir. Wir hat nicht unser trefflicher Heiter hier, Eduard Bernstein, die langen Jahre der Gasträume, die er in England genoß, stets verlost, indem er mutig all dem englischen Treiben entgegentrat. (Sehr wahr!) Der beste Patriot ist nicht der, der sagt: Right or wrong, my country, sondern der, der Gerechtigkeit als Panier führt, Gerechtigkeit gegenüber allen Klassen und Nationen. (Lebhaft. Beifall.) Jeder von uns ist stolz auf sein Vaterland, keiner von uns ist ein vaterlandsloser Geselle. Aber wir wollen keine Säbelzähler sein, sondern aus dem nationalen Westen einen harmonischen, internationale Einfluss herstellen. (Sehr gut!) Diese Kongresse sollen eine Vorbildung schaffen für die Herbeiführung des Völkerfriedens. Gerade die Bergarbeiter sind in der Lage, im geeigneten Moment die Mittel zu ergreifen, durch die dem Krieg gleichsam die Nahrung entzogen werden kann. Wir wollen den Frieden, wie wollen die Humanität, genug mit dem Brudermodus! Aber wer nicht nur mit Worten für den Frieden eintreten will, der sorge mit uns dafür, daß nicht nur im Hinblick auf die wirtschaftlichen, sondern auch im Hinblick auf die politischen Kriege ein Organ der ständigen internationales Verständigung der Bergarbeiter geschaffen werde. (Vielfaches Bravo!) Der internationale Völkerfrieden ist der Frieden. Die internationale Verbrüderung der Bergarbeiter ist die beste Gewähr für den Frieden. Je mehr wir unserem Streben nach Frieden praktischen Nachdruck verleihen, umso mehr werden wir leisten dem wahren Patriotismus, dem wahren Christentum, der wahren Humanität. (Stürmischer, mehrfach erster Beifall.)

Perro (Amerika): Noch nicht, aber bald vielleicht, muß man auch von Amerika sagen, daß es zu neuen Blüstungen vorwärts treibt. Denn eine Strömung treibt es in diese Richtung hinein. So treibt man's, wie seit Beginn der Menschengeschichte. Nichts wird so eifrig gepflegt, wie die Austrücks am Körper der Menschheit. — Auch wir wollen den Frieden. Aber solange der ökonomische Krieg fortbaut, ist auch der dauernde Völkerfrieden eine Unmöglichkeit. Vorerst müssen die Privilegien derjenigen verschwinden, die kein Interesse am Weltfrieden haben. — Wir lieben die persönliche Freiheit, aber die Freiheit, dem

Mensch es verstände, sich der Natur stets zu assimilieren, so gäbe es keine Krankheiten, keine Schwäche und keinen Tod.

Er studierte auch mit viel Interesse Schriften über die Gesetze der Erblichkeit, beschäftigte sich selbst nach dieser Richtung hin und sprach oft über diese Frage.

Auch Zola lernte er kennen und so festigte sich bald seine neue Lebensanschauung.

Schon früher hatte er zwar da und dort Gedanken über die Entwicklung der Welt gehört, über die Urzellen, aus denen alles entstanden sein soll, über die darwinistische Entstehung der Arten, so daß er schon längst nicht mehr an die biblische Schilderung glaubte. Immerhin hatte er mit solchen Ansichten über die Abstammung des Menschen bisher nur spöttelt, ohne daß es ihm eingefallen wäre, die weiteren Konsequenzen einer solchen Lehre zu ziehen. Jetzt aber erschien ihm der Mensch als ein Wesen, das eng mit der übrigen Natur verbunden war. Der Mensch war für ihn jetzt ein niedriges, bemitleidenswertes Geschöpf, und das Paradies erschien ihm als ein luftiger Traum.

Eines Tages bemerkte ein älterer Student bei der Segierung eines jungen Dienstmädchen, er habe Roman Die Pestilenz im Menschen gelesen. „Das ist doch ein Roman, ein großes literarisches Werk.“ lobte der Student. Und er fragte hinzu, daß er einen Menschen begreifen könne, den der nackte weibliche Busen zu einem Mord reizt. „Auch mich lockt diese Leiche. Es ist ein Genus mit dem Messer drein zu fahren.“

Und er schnitt mitten in das Fleisch und zeigte den Schnitt den anderen Studenten.

Zola erstaunte. Wie konnte da noch jemand davon zweifeln, daß dem Menschen tierische Gefüste innerwohnen seit jenen Zeiten, wo „der Herr der Schöpfung“ noch ein Wilder war, wenn das Tier sich noch heute, wenn auch in zivilisierten Form zeigt.

Ein anderes Mal kam er in die Abteilung der weiblichen Faulkrankheiten. Pestärat verließ er mit bestremmender Verlegenheit den Saal, in dem rohe Frauenzimmer lagen, die unter einander eine Sprache führten, wie er sie nie vordem gehört hatte.

Menschen böse zu tun, können wir nicht anerkennen. Das Banner mit den Streifen und Sternen ist uns ein Symbol der Freiheit. Aber leider nur der Freiheit, so lange zu arbeiten, wie es dem Unternehmer beliebt. (Heiterkeit und Sehr gut!) Wollen wir den Grund des Krieges beseitigen, müssen wir das System abschaffen, das die „Freiheit“ nur ausnutzt, um dem Nebenmenschen zu schaden. (Lebhafte Beifall.)

Burgauet (Frankreich): Wir sind nicht so glücklich wie England, das seit den Normannen, seit fast 1000 Jahren seine feindliche Invasion gefeiert hat. Frankreich — und Belgien — war der Schauplatz der blutigsten Völkerkriege. So sind wir erzogen worden, den „Erbfeind“ vor Augen. Auf der einen Seite die weißen Felsen von Dover, das „peste Albion“, auf der anderen Seite das Damosseschwert einer deutschen Invasion, das trotz der 84 Jahre Frieden noch immer über uns hängt. Denn die Kapitalistensklasse ist überall für den Krieg; sieht sie doch vielfach ihre einzige lezte Stellung vor der wachsenden Macht der Arbeiterklasse im Kriege. So vermehrt auch der Fortschritt der Arbeiterklasse die ständige Kriegsgefahr. — Frankreich war auf dem Wege ein zweites Spanien, ein Nach der Pfaffen zu werden. Es bestreite sich durch das Kongressengesetz. Aber sofort begannen die Intrigen der Kirche, das Geben zum Kriege. Der Papst ließt die Kriege mit dem Kaiser, dem Haupt der katholischen Kirche. Überall wurde gezeichnet und geschaut, ein Siegreicher protestantischer Kaiser sollte in Frankreich die Herrschaft des Papstes wiederherstellen. (Heiterkeit und Hört hört!) Siegreich, noch mehr als vom Kaiser, wird Frankreich vom Kapitalismus bedroht. (Sehr wahr!) Grissen doch auch die französischen Bourgeoisblätter nach dem Verbot der Jaurès-Versammlung in Berlin nicht die deutsche Regierung, sondern — Jaurès an. (Hört hört!) So hat der Kapitalismus, wie den Kaiser, so die Republik in den Hand und bedroht die Welt mit dem schlimmsten Feinde der Zivilisation, dem Kriege. (Sehr wahr!) Aber selbst ein Siegreicher Krieg, was könnte er uns bringen? Einem Siegreichen General, der als neuer Hörer auch ein neues Konservativen eine neue Kirchenherrschaft heraufschafft. (Sehr wahr!) Jeder Bürger Frankreichs ist verpflichtet, bis zum 45. Jahre die Waffen zu tragen. Über schon mit 10 Jahren zieht er vergeblich vor Gericht zu Werthalt, umsonst hofft er um Arbeit an: Zu alt! (Lebhafte Zustimmung.) Den Krieg werden wir nicht völlig besiegen vor der Umwandlung der kapitalistischen Gesellschaft. Über einstweilen hat dieser Kongress die Pflicht, seiner Resolution den Stempel aufzudrücken: Krieg dem Krieg! (Lebhafte Beifall!)

Manzard (Belgien): Auch unser kleines Land, dessen Neutralität und Unabhängigkeit von den großen Nationen garantiert ist, ist von der Macht des Militarismus ergripen worden; die Ausgaben sollen noch weit über die jetzigen 100 Millionen Frank erhöht werden. (Hört, hört!) Die herrschenden Klassen wollen nicht ernsthaft den Frieden. Die Großen sind stets darauf bedacht, den Kleinen ihr Land, ihre Kolonien oder Märkte wegzunehmen. Unmittelbar nach der Haager Friedenskonferenz brach der blutige Erndvaalstieg aus, und seitdem droht uns ständig das Gespenst des Krieges. Seien wir froh, dass wenigstens die englischen Arbeiter jede Verantwortung für diese blutigen Taten ablehnen. Wie die Jaurès-Versammlung in Berlin, soll auch dieser Kongress eine Demonstration für den Frieden sein. Andre werden folgen, und wenn auch jede einzelne zu schwach wäre, den Krieg zu verhindern, werden sie alle zusammen doch die herrschenden Klassen zwingen, sich zu fragen, ob der schlimmste Feind diesseits oder jenseits der Grenze steht. (Sehr gut und Heiterkeit.) Für uns ist das Wort Deutscher, Franzose, Engländer oder Belgier ja nur ein Vorname, Arbeitsbruder der wahren Familienname. (Lebhafte Zustimmung.) Auch wir wollen keine verschlafung, aber wir führen täglich den schweren Kampf um die Freiheit und gegen die Unterdrückung. Wir haben eine andre Thranne zu bekämpfen als die ausländische. Wir haben das Beispiel der russischen Arbeiterschlave vor Augen, die den Krieg benutzten, um sich für die Freiheit und Gerechtigkeit zu erheben. So müssen auch wir selbst die liebstesten und unvorsichtigsten Arbeiter in das Heer des kämpfenden Proletariats einreihen. (Sehr gut!) Das ganze Proletariat muss den Ernst der Friedensfrage begreifen, dann wird es unterschreiten wir bisher gegen die Kapitalisten, so künftig auch gegen die kriegerischen Potentaten kämpfen. (Lebhafte, anhaltende Beifall.)

Damit schleicht die Diskussion. Einstimmig und unter lebhaften Beifallsstufen gebungen werden die folgenden beiden Resolutionen angenommen:

- Der in Lüttich versammelte 16. internationale Bergarbeiterkongress verlangt die Regelung aller internationalen Streitfragen auf schiedsgerichtlichem Wege. (Antrag England.)
- Der 16. internationale Bergarbeiterkongress drückt den russischen Arbeitern in ihrem Kampf für die Arbeitersfreiheit seine wärmste Sympathie aus und wünscht ihnen vollständigen Erfolg. (Antrag Deutschland.)

Danach vertagt sich der Kongress auf Donnerstag.

Soziale Rundschau.

Soziales.

Gendarbeiterlos. Aus Aiel wird uns berichtet: Ein gälischer Gendarbeiter zeigte uns ein Schreiben, das er sich beim österreichischen Konsul erwirkt hatte. Das Schriftstück hat folgenden Inhalt:

Solche Eindrücke wirkten tief auf ihn ein, ebenso wie die vielen Würcher, die er jetzt los, und die er immer im Sinne der neuen, fortschrittenen Idee wählte. Er las besonders solche, aus denen er über die vorzeitlichen Menschenbelehrung schöpfen konnte, studierte Anthropologie und soziale Wissenschaften, und er staunte, aus welch tierischen Anfängen hat sich alles entwickelt: Die ganze heutige gesetzliche Kultur, Wissenschaft, Kunst, Religion, Moral.

Man sagt, „der Mensch unterscheidet sich von Tier durch seine Moral und durch seine Religion.“ Er fand aber in den Würchen Beweise dafür, dass die Moral keine prinzipielle Eigenschaft des Menschen ist. Die Moral fließt aus dem gesellschaftlichen Leben, und so eine Moral, wie z. B. der Sinn für den Schutz seiner Mitglieder oder der Sinn für den Verteidigungsbefehl ist auch bei den Bienen, Ameisen und Aasen vorhanden. Und auch der Sinn für Religion herrscht, wie er gelesen hatte, nicht bei allen Menschen vor, es sei denn, dass man die Religion in der Furcht vor dem Unbekannten und Geheimnisvollen erkennen wollte. Über so eine Angst herrscht auch bei Tieren vor. Worum unterscheidet sich also der Mensch vom Tier?

Solche Fragen warf Zenda häufig auch an seinen Lehrern auf. Ratscherobst reagierte zwar anfangs darauf, dann aber sah er, dass Zenda an Stelle der früheren philosophischen Spielereien neue gezeigt hatte.

In Zendas äusserem Leben gab es keinerlei Veränderungen. Er nahm weiter an der Bewegung der fortschrittenen Studentenschaft teil, besuchte die Versammlungen und interessierte sich mittig für alle ihre Bestrebungen. Über seinem Innern klaffte eine offene Schlußfurche, die er sich erst später voll zum Bewußtsein brachte.

Eine Seele litt darunter: Blaschenka. Und an den Austritt aus der Kirche dachte er auch nicht mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Nakel, Königl.
österreichisches Konsulat, Aiel.
Bahl Nr. 494.

Der Arbeiter Peter Skocylas erschien heute mit seiner Frau auf dem kleinen Konsulat und gab an, infolge Einberufung zur militärischen Übung nach seiner Heimat Galizien reisen zu müssen. Der selbe hat auf Himmelmark gearbeitet. Bei seinem Fortgang sind ihm sowohl die Papiere als auch die von ihm gezahlte Kaufliste, die angeblich 48 Ml. betragen soll, von dem Vächter von Himmelmark eingeschlagen worden. Während ihm die Papiere durch Intervention des Konsul. Landratsamts jetzt ausgeändert worden sind, weigert sich sein Arbeitgeber, die Kaufliste zurückzuzahlen, bitte daher das Königl. Landratsamt ergebnis, dass Sorge tragen zu wollen, dass der Mann das Geld erhält, damit er unverzüglich die Rückreise antreten kann. Georg Howell.

Es war schwer, sich mit dem Manne zu verständigen. Yet der Kaufliste handelt es sich ebenfalls um Lohn, den der Vächter des Gutes einbehalten hat, um sich vor Kontraktbruch zu schützen. Soviel haben wir aus dem galizischen Landproletärer herausbekommen, doch er für einen täglichen Lohn von 70 bis 90 Pfg. in der Ernte 1 Ml., und seine Frau für einen Lohn von 60 bis 80 Pfg. und die Kost beschäftigt war. — Eigentümer des Gutes ist Prinz Heinrich von Preußen, der Bruder des deutschen Kaisers. Prinz Heinrich von Preußen hält sich häufig auf seinem Gute auf; wenn auch in erster Linie der Vächter für die Arbeitsverhältnisse auf dem Gute verantwortlich ist, so bleibt es doch immerhin bemerkenswert, dass auf dem königlich preußischen Prinzen gehörigen Gute Dinge vorkommen, die man unter dem Namen ostböhmischi kennt.

Gewerkschaftsbewegung.

Achtung, Geschäftsführer und Transportarbeiter! Der Streik bei der Firma Fischer u. Calvi in Liebertwolkwitz dauert unverändert fort. Da sich für die Firma absolut keine Arbeitsswilligen finden wollen, sucht sie sich dadurch zu helfen, dass sie die Steine per Wagon nach Leipzig bringen lässt, während sie dieselben sonst mit dem Fuhrwerk befördert.

Die Berufsfestlegung mögen deshalb weiter auf der Hut sein, jede Streikarbeit ablehnen und die Verbandsleitung über alle Mahnung über Streikarbeit unterrichten. Bei diesem Streik können unsre Kollegen zeigen, wie weit der Solidaritätsgedanke auch unter den eingelernten Arbeitern Wurzel geschlagen hat.

Wir ersuchen die Liebertwolkwitzer Arbeiterschaft um moralische Unterstützung in dem Kampf. Hoffentlich findet sich zur Versammlung heute abend im Schwarzen Ross eine starke Besucherzahl ein.

Die Ortsvertretung der Handels- und Transportarbeiter.

Achtung, Rabibypuher! Zu unsrer, unter der vorstehenden Schildmarke gehabten Notizen wegen der Differenzen bei der Firma Panse, hier, wird uns von der Leitung des Verbandes der Rabibypuher noch mitgeteilt, dass sowohl die Aufregung der Rabibypuher als auch die des Herrn Panse überflüssig war. Es handelt sich befremdlich um einen Neubau in Hamburg, an dem die Rabibypuherarbeiten von Herrn Panse ausgeführt werden. Die Rabibypuher arbeiten nur mit dem Arbeitgeber wegen Lohnzahlung in Differenzen. Die uns von der Verbandsverwaltung gefandne Polizei beginnt mit: Achtung, Rabibypuher usw., wodurch sich sowohl Herr Panse als auch die Rabibypuher „bedient“ fühlen, da es zwischen ihnen keine Differenzen gab. Wir haben den Irrtum, der übrigens nicht uns unterlaufen ist, bereits zweimal berichtig, und tun es nun zum drittenmal, damit allen Rechnung getragen ist, indem wir erklären: es handelt sich bei den Differenzen nicht um die Rabibypuher, sondern - Hilfsarbeiter.

Achtung, Isolierer! Die Sperrre über die Firma Friedrich Wilhelm Krause hier, Molkestraße 88, dauert fort, da sich der Unternehmer absolut auf keine Verhandlungen einlässt. Alle Bewerber sind an Robert Brinck, Plagwitz, Elisabeth-Allee 58, zu richten.

Achtung, Märschner! Die Sperrre über folgende Firmen dauert unverändert fort: Gustav Glinske und Gründling in Schkeuditz, und A. Herzog, A. Beyohb und B. Jeute in Lindenau.

Zum Kampf im Baumgewerbe in Rheinland-Westfalen wird aus Essen gemeldet:

In Bochum haben elf Bauunternehmer darunter ein den Unternehmensverbände angehörende, die Verforderungen der Arbeiter anerkannt. Bei einer Firma haben 400 Arbeiter die Kündigung eingereicht.

Im ganzen Dortmunder Bezirk haben bereits 81 Bauunternehmer, die etwa 800 Arbeiter beschäftigen, die Verforderungen der Arbeiter bewilligt. Sehn von diesen Unternehmern gehören dem Arbeitgeberbund an. Bei 80 Unternehmern dauert die Sperrre, von der aber nur noch 150 Arbeiter betroffen werden, fort.

Die Wöhler und Heier unter den Bauunternehmern scheinen da mit ihrer beobachteten Mistur eine schwere Niederlage zu erleben. Die Bauunternehmer scheinen da ihren Führern die Geschäftsgestalt zu verwirren. Dieser Umfallen der Unternehmer, dürfte nicht in leichter Weise auf den Misserfolg der Mission beim Ministerium zurückzuführen sein. Mögen auch bürgerliche Blätter davon schwelen, dass die Unternehmerdeputation beim Handelsministerium Entgegenkommen für die Wünsche gefunden habe, so ist das nur so lange als bloße Redensart anzusehen, als die Wünsche der Unternehmer und das versprochene Entgegenkommen nicht genannt werden.

Aus der Partei.

Der Vorwärts bringt folgende Notiz:

Genosse Stücklein, bisher an der Altenburger Volkszeitung, tritt am 1. Oktober in die Reaktion der Arbeiterszeitung in Dortmund ein. Der dortige Redakteur, Genosse Hänsch, tritt an Stelle des Genossen Stücklein in die Leipziger Volkszeitung ein.

Sowohl diese Notiz die Leipziger Volkszeitung angeht, ist sie in der vorliegenden Form unzureichend.

Generalstreik in Lübeck! Von dem perfiden Wahlrechtsraub, den die Lübecker Bourgeoisie an dem Arbeiter begangen hat, sind unsre Leute unterrichtet. Die Lübecker Arbeiterschaft hat gegen das nichts wördige Attentat mit allen Mitteln protestiert, die ihr zu Gebote stehen. Sie hat aber damit nach den Anschauungen des Genossen Käzenstein nicht genug getan. Wie die Bremer Bürgerzeitung schreibt, vertritt jetzt Genosse Käzenstein den Genossen Stampf bei der Herstellung jener bekannten Parteierteile, mit deren Leistungen die Parteiexpressen sich schon mehrmals hatte beschäftigen müssen. In dieser Korrespondenz schreibt jetzt Käzenstein zum Wahlrechtsraub in Lübeck:

Was tun demgegenüber? Protestversammlungen? Resolutionen? Das sind papierne Meinungsäußerungen, die wie der Wind, wie die in den Versammlungen gesprochenen Worte verwehen. Bleibt die Arbeiterschaft Lübeck, die politisch und gewerkschaftlich stark organisiert ist, Gehör bei Fuß diesem neuen, schändlichen Attentat auf Wahlrecht gegenüber stehen, so ermutigt sie die Reaktionäre in andern Staaten und schließlich im Reich zu gleichem Raube. Ihre Verantwortung ist gewaltig! Nur ein Mittel der Gegenwehr, oder zumindest das kraftvolle Protest, bleibt hier: Generalstreik der Arbeiterschaft Lübeck! Generalstreik mit der einen Forderung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts! Zeigt überall - ohne Männlichkeit! - Geduld, Geduld, Geduld!

Mäubern der Volksrechte ihren Weg, sie wären Toten, wenn sie sich nicht gingen. Wie die Lübecker Arbeiterschaft für ihr Recht eintreten? Will sie es?

Dazu bemerkt die Bremer Bürgerzeitung sehr zutreffend:

Dieser Rat des Genossen Käzenstein an die Lübecker Arbeiterschaft zeigt von einer so grenzenlosen Verkenntung des Wesens des politischen Massenstreiks, das gerade die Befürworter des politischen Massenstreiks, zu denen auch wir gehören, auf das entsprechende dogmatisch protestieren müssen. Würde der Rat des Genossen Käzenstein befolgt, so würde das Ergebnis mit einem läufigen Misserfolg enden und die wichtige Waffe des politischen Massenstreiks dadurch in gefährlicher Weise kompromittiert. Hat denn Genosse Käzenstein sich so wenig mit dem Problem des Massenstreiks beschäftigt, dass er völlig die für seine Anwendung notwendigen Voraussetzungen verkennt? Wenn das der Fall sein sollte, so ist dem Genossen Käzenstein dringend anzuraten, nicht leichtfertig mit dem Feuer zu spielen. Bestreitet aber Käzenstein seine Unbekanntheit mit der Literatur über den Massenstreik, so sind wir neugierig, wo er seine Sorte von Generalstreik unterzubringen versuchen wird. Mit dem von der Genossin Roland-Holst, ferner von Kaufsky, Bardus und andern Befürwortern des Massenstreiks als revolutionärem Kampfmittel in besonderen künftigen Situationen des Proletariats hat die Generalstreikspieler des Genossen Käzenstein nichts zu tun.

Wir können uns diesen trefflichen Vermerkungen nur anschließen und gleichzeitig unserm Bedauern darüber Ausdruck geben, dass die Phantasie Käzensteins in einer Partei-correspondenz zum Ausdruck kommen, denn dadurch wurde ein Teil der Partei-presse verleitet, den abgeschmackten Artikel abzudrucken.

Von Nah und Fern.

Großer Braub.

Lübeck, 10. August. Eine der besterhaltenen mittelalterlichen, ehemaligen Patrizierhäuser, das der Drogengroßhandlung Lange und Ruth gehörende Kaufmannshaus in der altertümlichen Mengstraße, ist in der vergangenen Nacht mit seinem großen Warenlager niedergebrannt. Bei den Löscharbeiten wurden drei Feuerwehrleute verwundet. Es war geplant, das Haus zur Unterbringung lübischer Altstädter herzurichten.

Lebte Nachrichten und Depeschen.

Petersburg, 11. August. Nach hier aus dem Inneren Chinas eingetroffenen Meldungen dauern die Christenmaffiasen fort. Zahlreiche buddhistische Mönche beteiligen sich an den Maßnahmen, denen auch mehrere Missionare zum Opfer gefallen sind.

Bur gefälligen Beachtung.

In letzter Zeit sind uns mehrfach Briefe aus Leipzig und Umgegend angegangen, die ungenügend frankiert waren. Wir müssten deshalb Strafporto bezahlen, sofern wir die Briefe ansnehmen.

Es sei daher hiermit wiederholt darauf aufmerksam gemacht, dass Briefe im Leipziger Ortsverkehr und im Nachbarortverkehr bis zum Gewicht von 250 Gramm 5 Pfg. bezogenen Postarten im Leipziger Ortsverkehr und im Nachbarortverkehr nur 2 Pfg. kosten.

In den Leipziger Orts- und Nachbarortverkehr sind einschliefen die Ortschaften: Abtinaudorf, Auenhain, Bausdorf, Barnet, Böhl-Eichenberg, Burghausen, Dölln, Gaubsch, Göhschelitz, Großschauder-Windorf, Gundorf, Hettener Bild, Hohenheide, Laufer, Leubnitz, Marcksberg, Modau, Mödern, Mölkau, Napoleonstein, Oelsch, Paunsdorf, Podelwitz, Pölsen, Portitz, Probstheida, Ratzsch, Rückmarsdorf, Schönau, Schönebeck, Seehausen, Stahmeln, Sültendorf, Sültig, Thella-Cleven, Neuhof, Wahren, Wiedersyld, Windmühle Breitenfeld, Zweinaudorf.

Mehrfach sind uns auch Frei-Inserate in offenem Couvert (mit 2-Pfg.-Marken frankiert) angegangen. Diese Briefe müssen gleichfalls mit 5-Pfg.-Marken frankiert werden.

Reaktion und Expedition.

Zur Erwerbung des Bürgerrechts sind nach § 17 der Neubürgerten Städteordnung alle Gemeindemitglieder berechtigt, welche

- die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen oder erwerben;
- das 25. Lebensjahr erfüllt haben;
- öffentliche Armenunterstützung weder beziehen noch im Laufe der letzten zwei Jahren bezogen haben;
- unbescholtene sind;
- eine direkte Staatsentlohnung von mindestens 8 Ml. bezahlen (600 bis 700 Ml. Einkommen);
- in den letzten zwei Jahren ihre Staats- und Gemeindeabgaben vollständig bezahlt haben;
- im Stadtgebiet seit wenigstens zwei Jahren wohnhaft sind oder
- in einer andern Stadtgemeinde Sachsen bisher stimmberechtigte Bürger waren.

Bei Nichtsachen muss zugleich das Ersuchen an den Rat gestellt werden, bei der Kreishauptmannschaft die Aufnahme als sächsische Staatsangehörige zu vermitteln. Außer den bereits für Sachsen angebrachten Papieren sind beizubringen:

- Staatsangehörigkeitsausweis eines deutschen Bundesstaates, bei Verkehrsagenten;
- Familienbuch; wo das nicht vorhanden, Trauschein sowie Geburtschein von Frau und Kindern.

Die meisten Umstände verurteilt die Beibringung eines Staatsangehörigkeitsausweises, doch ist die Materie gesetzlich geregelt. Die Ausstellung eines Ausweises hängt nicht vom Willen einer Behörde ab. Im Deutschen Reich besteht ein Indigenat (Staatsbürgerschaft) mit der Wirkung, dass jeder Angehörige eines jeden Bundesstaats in jedem anderen Bundesstaat als Insländer zu behandeln, und demgemäß zur Erlangung des Staatsbürgerschafts ic. wie der Einheimische zugelassen ist. Kein Deutscher darf in der Ausübung dieser Befreiung durch die Obrigkeit seiner Heimat oder durch die Obrigkeit eines andern Bundesstaates beschränkt werden.

Urkunden über Staatsangehörigkeit können nur von der höheren Verwaltungsbörde des Heimatlands ausgestellt werden. Dem diesbezüglichen Gesetz sind beizufügen: Familienbuch (oder Geburtschein), Militärapier sowie 1.50 Ml. für Stempelgebühren.

Vereine.

Arbeiterverein Thonberg - Neureudnick.

Sonnabend, den 12. August
abends 1/9 Uhr

Mitgliederversammlung im Vereinslokal.

Z.-O.: 1. Vortrag des Genossen H. Delner über: Hegenprozesse.
2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.

Sonntag, den 20. August
nachmittags 3 Uhr
im Theater am Thomasring
Gastspiel des Berliner Centraltheaters-Ensembles

Tannhäuser-Parodie

Burleske Operette in 4 Bildern von J. Restoy und R. Binder.

Bestellungen auf Doppelkarten 1.40 M., einfach 70 P., numerierte Galerie 40 P., Stehplass 20 P., nimmt Otto Schmidt, Thonberg, Reichenhainer Str. 4, I., entgegen. Für Vereinsmitglieder liegt die Karte im Vereinslokal aus. Kartenausgabe Sonnabend, den 12. August, abends 8 Uhr, im Vereinslokal.

Zahlreicher Beteiligung steht entgegen

15088] Der Vorstand.

Arbeiterverein Naunhof u. Umg.

Sonntag, den 20. August

Stiftungsfest im Gasthof zu Eicha.

Es lädt freundlich dazu ein D. v.

Vollsvverein Blagwitz-Lindenau.

Vereinslokal: Zwei Linden, Lindenau
Karl-Heine-Str. 70.
Bibliothek u. Lesezimmer: Lützen Str. 41.

Sonntag, den 13. August

Ausflug nach Tautenburg.

Absahrt früh 5 Uhr von Leutzsch. Abmarsch Punkt 4 Uhr vom Deutschen Haus, Fabrikstr. Leutzsch-Dornburg IV. Klasse einfach 1.50 M. — Es wird den Mitgliedern empfohlen, sich die Portelle der Gesellschaftsstadt (III. Klasse hin und zurück 8 M.) zu fidieren, indem sie den Fabrikpreis bis spätestens Sonnabend abends 8 Uhr in der Filiale der Volkszeitung hinterlegen.

Die Eintrittslisten zum Kindergarten liegen nur bis 19. Aug. im Vereinslokal und Lesezimmer aus.

Arbeiter-Verein Großschocher-Windorf.

Sonntag, den 18. August
nachmittags 1/8 Uhr

Schauturnen im Restaurant Großscho.

Von 6 Uhr an

Ball und Tombola im Gasthof zum Trompeter.

Zahlreicher Besuch erwartet
15088] Der Vorstand.

Metallarbeiter-Verband

Geschäftsstelle: Leipzig, Liebigstr. 8, p.

Telephone: 3784.

Bureauzeit: Vormittags 8—9 Uhr Sonnabends

bis 9 Uhr geöffnet.

Bauschlosser

Sonnabend, den 12. Aug., abends 1/9 Uhr
Volkshaus. Z.-O.: 1. Das Koalitionsrecht der Arbeiter und die deutsche Rechtsprechung. Ref.: Gen. Seger. 2. Gewerkschaftliches.

Former- und Giessereiarbeiter

Sonnabend, den 12. August, abends 1/9 Uhr, öffentl. Versammlung im Coburger Hof, Leipzig, Windmühlenstr. Z.-O.: 1. Gewerkschaftliches. 2. Werkstellenangelegenheiten.

Zahlreicher Besuch erwartet

Die Agitationssleitung.

Zentral-Verband der Gläser

Zahlstelle Leipzig.

Sonnabend, den 12. August, abends 1/9 Uhr

Mitgliederversammlung

in den Rosensälen, Windmühlenstraße.

Tagessordnung: Erheben einer Extrafeier.

Das Sommerfest findet am 20. August in der Goldenen Krone, Tonnewitz, statt.

Der Vorstand.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse f. Frauen u. Mädchen Deutschl.

E. H. Offenbach a. M. Sonntag, 13. August 1905, nachmittags 3 Uhr: General-Versammlung im Restaurant Stadt Hannover, Seeburgstr. Z.-O.: 1. Protokollberichten.

2. Geschäfts- u. Kassenbericht. 3. Neuwahl der Ortsverwaltung. 4. Verschiedenes. Das Erstellen aller Mitglieder ist unbedingt notwendig. Die Ortsverwaltung. Auskunft über Beitragsklärung erteilt Vorl. Fr. Anna Peter, Neureudnick, Stötteritzer Str. 7, H. IV, Kassiererin Fr. Marie Naundorf, Reudn., Oststr. 48, Er. B. II. r.

Freie Turnerschaft Gautzsch u. Umg.

Sonntag, den 13. August

Schauturnen mit Ball

in Beiers Hof.

Einlass 3 Uhr. — Gäste willkommen.

D. B.

Fortschritts-Verein

L.-West.

(Ctg: R. Kleinzschocher.)

Sonnabend, den 12. August

abends 1/9 Uhr

im Bürgergarten

Vortrag

über: Tiergesellschaften und Tierstaaten. Referent: Herr Stand. C. Bauer. Vereinsangelegenheiten. [15077]

Zahlreicher Besuch wünscht

Der Vorstand.

Gemeinnütziger Verein

Lausen, Göhrenz u. Umg.

Sonntag, den 13. August

Sommer-Fest

im Gasthof Lausen.

Anfang 4 Uhr.

Es lädt freundlich ein Der Vorstand.

Volksh.-Verein Gohlis.

Sonnabend, den 12. August

abends 1/9 Uhr

Versammlung

im Restaurant Möhneshof

Georgstr. 21. [15007]

Z.-O.: 1. Vortrag über: Das neue Organisationsstatut. Referent: Gen. Karl Pinkau. 2. Diskussion hierzu.

3. Vereinsangelegenheiten.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Die Anmeldungen der Kinder zum

Kinderfest werden in der Ver-

sammlung entgegenommen.

Arbeiter-Verein Leutzsch.

Sonnabend, den 12. August

abends 1/9 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Vereinslokal.

Z.-O.: 1. Vortrag über: Die Ent-

wicklung des Sozialismus von der

Utopie zur Wissenschaft. Referent: Gen. Bartels. 2. Diskussion hierzu.

3. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet D. v.

Sonntag, den 13. August

nachmittags 3 Uhr

Schauturnen

auf der Wiese der Turner-Abteilung

1/3 Uhr Festzug vom Vereinslokal aus. Abends Ball im Schwarzen

Jäger.

Sonntag, den 13. August

vormittags 9 Uhr

Reigenprobe zum Kinder-Fest

im Vereinslokal.

Teilnehmen können größere Knaben

und Mädchen. Die verehrlichen Mit-

glieder werden ersucht, ihre Kinder, die

geschnitten sind, daran teilzunehmen, hierzu

zu entsenden. [15121]

Arbeiter-Verein Möckern

Turner-Abteilung (Mitglied der Freien Turner-Vereinigung).

Sonntag, den 13. August 1905

Schauturnen

auf unserem Turnplatz, Pohlestrasse (Wiesenstr.).

Nachmittags 1/8 Uhr

Festzug vom Arbeitervereins-Kasino, Hallesche Strasse 82.

Von nachmittags 6 Uhr an

BALL im Birkenschlößchen zu Wahren.

Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen

Der Vorstand.



Bekleidung für Turner.

Prima Tricot-Turner-Hosen

in allen Farben von 8 Mk. an.

Offizielle weisse

Flanell-Turner-Hosen

bestes englisches Fabrikat, 6.50 Mk.

Weisse-Satin-Turner-Hosen

fast unzerreissbar, 3.00 Mk.

Turnerhemden, Gürtel, Hosenträger,

Radfahrerhosen, Sweaters, Socken,

Strümpfe, Sport-, Reise- und Touristen-

hemden, sowie

Normal-Tricot-Unterkleider

jeder Art kaufen man aus erster Hand

direkt in der Fabrik bel

C. Theodor Müller

42 Windmühlenstr. 42.

Anfert. nach Maß ohne Preisaufschlag in 24 Stunden.

Man zieht gern auf Straße und Hausszenen.

Ernst Dietrich

Hüte, Mützen, Stöcke, Sohlreime

Garnituren, ungarn. Damen Hüte

L.-Connewitz

Eckebornaische Pfeffing, Str.

Zur Landtagswahl

empfehlen wir als Handbuch zur

Agitation:

Sächsische Politik

Ein Handbuch für sächsische Wähler

von

Emil Nitsche.

Mit einem Geleitwort von

August Bebel.

In 12 Lieferungen à 20 Pfg.

Original-Einbanddecke 60 Pfg.

Gebunden 8.40 M.

1. Beilage zu Nr. 184 der Leipziger Volkszeitung, Freitag, 11. August 1905.

Politische Übersicht.

Zwei Friedensdemonstrationen.

Auf der Reede von Portsmouth liegen die französischen Kriegsschiffe. Die englische Bourgeoisie eilt von London und sonstwoher in Extrazügen zum Strand, und der verlogene Jubel der bürgerlichen Presse über den wieder einmal geretteten Weltfrieden will kein Ende nehmen. Das „herzliche Einvernehmen“ zwischen den beiden Militärmächten bedeutet nichts anderes, so heißt es, als den Frieden Europas zu sichern. Dass es eine handvoll völkerverherrlicher Jungs und Chauvinisten ist, die diese „Friedensdemonstration“ zustande gebracht hat, wird dabei sorgfältig verschwiegen. Und wie zum Hohn auf die friedentreibenden Liraden von Portsmouth liegt mitten zwischen den modernen französischen Kriegsschiffen der alte, hölzerne Dreidecker Victory, der bei Trafalgar mit dabei war, als vor jetzt genau hundert Jahren Nelson die französische Flotte vernichtete. Das ist eine kapitalistische Friedensdemonstration, wie sie im Buche steht, mit all ihren Selbstverhöhungen und ihrer inneren Verlogenheit.

In Württemberg fand zur selben Zeit auch eine Demonstration für den Frieden statt. Der internationale Bergarbeiterkongress widmete seinem dritten Verhandlungstag der Erörterung des Themas: Krieg und Frieden, und die Tagung wurde zu einer stürmischen, von spontaner Gewalt getragenen Friedenskundgebung. Bergarbeiter aller Länder waren es, Belgier, Franzosen, Deutsche, Engländer, Amerikaner, die sich in dem Stile vereinigten: Krieg dem Krieg! Die englische Delegation war es, die diese Frage auf die Tagesordnung des Kongresses gelegt hatte, und Genosse Gus konnte im Verlaufe der Diskussion mit Recht darauf hinweisen, dass diese Initiative der englischen Bergarbeiter ganz besonders freudig vom internationalen Proletariat begrüßt werden würde, da man in England mit mehr oder weniger Recht den internationalen Friedensstörer erblickte. Der Mann, den die englischen Bergarbeiter als Referenten vorschickten, ist kein beliebiger Robby. Er steht seit 40 Jahren im öffentlichen Leben Englands, gehört seit 84 Jahren dem Parlament an und war unter dem liberalen Ministerium Gladstone auch einmal Unterstaatssekretär. Schon daraus geht hervor, dass Kurt keineswegs Sozialist ist, und die Gründung, mit der er den internationalen Stuf nach Völkerfrieden in die Welt sandte, schmeckte zuweilen mehr nach den Ideologien bürgerlicher Friedensfreunde. Aber das verschlug wenig und wurde auch von andern Teilnehmern an der Manifestation, so vor allem von dem amerikanischen Delegierten Veroh wieder ins richtige Geleise gebracht. Durchschlagend aber für die Bedeutung der Kundgebung war das herzliche und wahrhaft brüderliche Verhältnis, das in allen Reden zum Ausdruck kam. Das ist die Weltpolitik der Arbeiterklasse, die im Gegensatz zu der Weltpolitik der Bourgeoisie aufrichtig friedfertig und völkerverbrüdernd ist, eben weil das Proletariat von einem Kriege nichts anderes zu erwarten hat, als erhöhten Druck und vermehrtes Elend. Und diese proletarische Weltpolitik wird siegen, mag auch die bürgerliche Presse noch so sehr sich in ohnmächtigen und abgeschmackten Witzchen über den „Großenwahn“ der Arbeiterklasse zu belustigen versuchen. Die Arbeiterklasse hat ihrem Willen Ausdruck verliehen und sie hat auch die Mittel, ihn, wenn nötig, Nachdruck zu verleihen. Das können sich die bürgerlichen Spähmacher gesagt sein lassen!

Deutsches Reich:

Koloniale Streitkräfte in Ostafrika.

Die Nachricht von ausgebrochenen Unruhen in Ostafrika ist zwar dementiert worden und die tatsächlich bestehende Bewegung unter den Regern lediglich als unbedeutende Lokalscheinung erklärt worden. Aber selbst ein Teil der bürgerlichen Presse steht diesem Dementi skeptisch gegenüber, und die Berliner Post bringt jetzt eine Zusammensetzung „unserer“ kolonialen Streitkräfte in Ostafrika, die wir in der Hauptache wiedergeben, da die Frage angesichts der Unruhen in den Matumbibergen besonders aktuelles Interesse hat.

Die ostafrikanische Schuttruppe besteht sowohl aus europäischen wie farbigen Material, und zwar sind fast alle Offiziere und Beamte Deutsche. Es sind vorhanden an Formationen 12 Kompanien, deren Mannschaften durchweg farbig sind. Die europäischen Angehörigen der Schuttruppen sind folgende: 48 Offiziere (1 Major, 18 Hauptleute, 18 Oberleutnants, 14 Leutnants), 86 Aerzte (1 Oberstabsarzt, 15 Stabsoffiziere, 7 Oberärzte, 12 Assistentärzte), 24 Beamte (Bahnmeister, Büchsenmacher, Feuerwerker), 117 Unteroffiziere (18 Feldwebel, 19 Sergeanten, 62 Unteroffiziere, 16 Sanitätsgermanen, 17 Sanitätsunteroffiziere). Das farbige Personal setzt sich wie folgt zusammen: 6 Offiziere, 128 Unteroffiziere, 1940 Gemeine (leichtere gliedern sich in 115 Gefreite (Ombassa), 288 Sudanesen erster Klasse, 257 Sudanesen zweiter Klasse, 710 Eingeorene). Auch eine 18 Mann starke Musikkapelle ist vorhanden. Von den farbigen sind bei größeren Unruhen als überausig nur die Gefreiten und Sudanesen zu betrachten, an Zahl 820 Mann. Die Gesamtzahl der Schuttruppe beträgt mit Offizieren, Beamten und Mannschaften 1994 Mann, davon 87 Offiziere und Sanitätsunteroffiziere, 24 Beamte, 243 Unteroffiziere, 1940 Mann. Von diesen gehen noch ab 7 Aerzte, 10 Sanitätsunteroffiziere und 24 Unteroffiziere, die in der Zivilverwaltung beschäftigt sind.

Selbstverständlich bringt die Post diese Zusammensetzung nur, um nachzuweisen, dass die Streitkräfte viel zu schwach sind. Erhöhte Militärforderungen für Ostafrika, das ist ihr Wunsch. Zu Geld in deinen Beutel, Michel!

Berlin, 11. August. Die Verordnung vom 22. Juli bestreift die Abänderung und Ergänzung der Bestimmungen über die Tagegelder und Dienstosten der Staatsseisenbahnenbeamten wird veröffentlicht.

Die Studienkommission der Reichstagsabgeordneten für Wirtschaft, die gestern auf einem Boermaendamper abgerufen ist, besteht aus den Herren Dr. Kreindl-Berlin, Rittergutsbesitzer j. Böhendorff-Kölpin, Oberförster Friedl-Marthu, Oberregierungsrat Greifswald, Rittergutsbesitzer j. Riebecke-Dammsdorf; seines

Dr. Goller-Münchberg, Kaufmann Günther Neidenburg, Landgerichtsrat Hagemann-Erfurt, Rechtsanwalt Dr. Semler-Hamburg, Rechtsanwalt und Handelskammersekretär Storze-Heilheim a. Dr., Geheimer Kommerzienrat Benz-Berlin und Rechtsanwalt Noe von den Hamburger Nachrichten.

In der Anschichte, die bei der Abreise gehalten wurde, wurde ausgeführt, dass diese Reise einen Wendepunkt in der Kolonialpolitik bedeute. Vielleicht, wenn aus den Saulussen Paulus werden.

Zur Färberarbeiterbewegung. In einer der drei Streikversammlungen am Montag in Meerane führte der Vertreter des Textilarbeiterverbandes Reichelt aus Chemnitz aus, dass sich die Streikenden auf die Forderung der Unternehmer, seine Bandesvertreter zu den Vergleichsverhandlungen einzuladen, einlassen sollten. Die Verhandlungen haben nun auch stattgefunden, woran die Bürgermeister der beiden Städte Glauchau und Meerane teilgenommen haben. Die bürgerliche Presse und Depecheschbureau wußten denn auch gestern bereits von Vorschlägen zu berichten, die zu einer Einigung führen werden. Die Vergleichsvorschläge lauten: „Die tägliche Arbeitszeit beträgt regelmäßig in Glauchau 10½ Stunden, in Meerane 10 Stunden 20 Minuten. Wird über die regelmäßige Arbeitszeit hinaus gearbeitet, was möglichst nicht über die Dauer von zwei Stunden geschehen soll, so ist der Lohn für jede Überstunde besonders zu gewähren. Der regelmäßige Tagelohn beträgt mindestens: A: für männliche Arbeiter im Alter von mehr als 18 Jahren 2,45 Mark, im Alter bis zu 18 Jahren 2,20 Mark; B: für weibliche Arbeiter 1,42 Mark, in Meerane jedoch nach dreimonatiger Beschäftigung 1,50 Mark. Bei Arbeitern und Arbeiterschwestern, die noch nicht länger als sechs Monate ohne Unterbrechung in der Branche beschäftigt sind, kann der Tagelohn um 10 Prozent gefürkt werden. Für Überstunden beträgt der Windeslohn in Glauchau, soweit die Arbeiter bis zu 2,45 Mark Tagelohn bezahlen, 80 Pf., soweit sie mehr als 2,45 Mark bis 8 Mark Tagelohn bezahlen, 35 Pf., bei 8 Mark Tagelohn 40 Pf., in Meerane 40 Pf., für die ersten zwei Überstunden, 50 Pf., für die dritte und jede weitere Überstunde, bei weiblichen Arbeitern 20 Pf. Zur Entscheidung über Meinungsverschiedenheiten wegen der Löhne wird sowohl für Glauchau wie für Meerane ein örtlicher Schlichtungsausschuss eingerichtet, der zu bestehen hat aus je einem Vertreter der im Orte vorhandenen Firmen, je einem Vertreter der bei diesen Firmen beschäftigten Arbeiter und dem Bürgermeister oder dessen Stellvertreter als Vorsitzenden.“

Wie es mit der Annahme der Vergleichsvorschläge steht, weiß man augenblicklich nicht, da die widersprechenden Pressemitteilungen vorliegen. Über die Verhandlungen selbst schreibt der Bergländer Anzeiger:

„Das Wesentlichste und Erfreulichste aus den Verhandlungen, über die wir gestern berichtet haben, ist der Umstand, dass die Färberarbeiter stillschweigend den Wink des Streifführers, die sozialdemokratischen Vertrauensträger des Textilarbeiterverbandes aus dem Spiel zu lassen, befolgt haben; aus den vorgestrigen Versammlungsgeschäften war diese Bereitswilligkeit noch nicht zu entnehmen. Damit ist der zweite Schritt zum Frieden gelan.

Von den Arbeitgebern war ein Entgegenkommen nach dieser Richtung hin unter keinen Umständen zu erwarten, da sie sich bekanntlich gegen eine Konventionalstrafe von 25 000 Mark verpflichtet haben, nicht mit den Vertrauensleuten der Arbeiterorganisation, die sich eigenmächtig zwischen sie und ihre Arbeiter geschlossen haben, zu verhandeln.“

Weber über die „Einigungs“vorschläge noch über die Ausschüsse des Vogtländischen Anzeigers wollen wir heute ein Wort verlieren. Die Annahme oder Ablehnung der Vorschläge überlassen wir den beteiligten Arbeitern selbst. Ob sie mit ihrer Taktik gut fahren, mögen sie ja dann am Schlusse der Bewegung selbst beurteilen.

Nur niedrige hängen wollen wir den Blödsinn der Rödinischen Volkszeitung, die gestern behauptete, die Sozialdemokratie habe sich wieder dieser Bewegung bemächtigt. Als Beweis ihrer Behauptung sagt sie, die sozialdemokratische Presse habe sich in dem Kampfe der Arbeiter angemessen.

Das edle Bentrumsorgan hat wohl erwartet, die sozialdemokratische Presse werde dem aussperrungswütigen Unternehmertum sekundieren. Wieviel Grabhüte waren denn gestern in Rödlin?

Den Besiegungsnachweis für alle Gewerbe zu fordern, lehnte der in Köln gegenwärtig tagende Handwerks- und Gewerbeamtstag ab. Begründet wurde die Ablehnung damit, dass die Forderung doch nicht durchgeholt sei. Es ist also nicht das Verständnis für die Blödsinnigkeit dieser Forderung, das die Delegierten bei der Abstimmung leitete, sondern die Absichtslosigkeit der Durchsetzung der Forderung. Das geht auch aus der Annahme eines Antrages nach der Abstimmung über den vorhin genannten Gegenstand hervor, indem gegen eine Stimme einen Antrag der Gewerbelämmer Hamburg und der Handwerkskammer Darmstadt zugestimmt wurde, in dem die Hoffnung ausgesprochen wird, es möge die von der Regierung in Aussicht gestellte Gesetzesvorlage, betreffend den Besiegungsnachweis im Baugewerbe, bald einen ausreichenden Schutz für diese Gewerbe bringen. Ferner wurde ein weiterer Ausbau der Gesetzgebung dahin bringend gefordert, dass der Meistertitel mit höheren Vorrechten ausgestattet werde.

Die berühmte Reiterattacke des Grafen Büdler auf eine Dampfmaschine auf dem Vorwerk Kropfus der Gutsbesitzer Schonau war gestern Gegenstand der Verhandlung vor der Clogauer Strafkammer. Graf Büdler, der mit seiner „Klein-Tschirner Reiterbrigade“ manchen tollen Ritt in der Umgebung seines Herrschaftsgebietes vollführt hat, kam mit seinen „Mannen“ zu jener Zeit in die Nähe einer Scheuer, die zu obengenanntem Dominium gehörte. Da er von dort aus Rauch aufsteigen sah, so schickte er eine Patrouille ab, um diese verdächtige Erscheinung zu erkennen. Es stellte sich heraus, dass der Rauch von einer Dampforschlagsmaschine ausging, an der unter der Aufsicht des Vogtes Pauli mehrere Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt waren. Das Auftauchen der Büdlerischen Patrouille rief unter diesen eine lebhafte Panik hervor. Die Leute flüchteten sich vor dem Angriff unter die Maschine, und nur Vogt Pauli fand den Mut, sich den Scherz auf das entschiedenste zu verbitten. Er hatte dabei aber die Rechnung ohne den Herrn Grafen gemacht, der inzwischen selber herangesperrt kam und nunmehr den „verwegenen“ Vogt persönlich angriff, indem er gleichzeitig dessen Unwürdigkeit durch eine Reihe nicht mißhaublicher landwirtschaftlicher Kraftausdrücke näher illustrierte. Auch dem Vogt Pauli blieb schließlich nichts übrig, als sich unter die Dampforschlagsmaschine zu retten. Graf Büdler zog nun zwar mit seinem Heerbann ab, am 1. Oktbr., aber sich er durch eine neue Patrouille den Vogt Pauli suchen, als dieser im Felde eine Reihe von Arbeiterinnen beim Kartoffelgraben beaufsichtigte. Mit „Herr“ ging man zum Angriff über, allen voran mit geschwungenem Knüppel Graf Büdler. Obwohl fachte sich der ahnungslos überfallene mit einer Kartoffelhaut zu wehren, er musste aber schließlich hinter einer Kartoffelwoge flüchten, wobei er weiterhin in arge Verkrampfung geriet, so dass ihm die Mühe vom Kopfe geschlagen wurde. Die beschäftigten Arbeiterinnen wurden durch den unerwarteten Überfall derart in Schrecken versetzt, dass eine der Frauen in Tränen zerfiel. Für diese Seldaten wurde Büdler zu 350 Mark Geldstrafe verurteilt.

Revidiert hat das Oberkriegsgericht in Altona das unerhörte Urteil gegen die beiden Landwirte Strauer und Stropmann, die zu 7½ und 6 Jahren und zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden waren, weil sie sich in ihrer Zeitenheit der Verteidigung, Meuter und wer weiß was noch schuldig gemacht haben sollten. Die ganze öffentliche Meinung hat sich gegen das Urteil aufgesezt und der Anklageverteidiger musste dies in seinem Plädoyer auch zugeben. Das vom Oberkriegsgericht ausgeworfene Strafmahl steht auch in seinem Verhältnis zu den Vergehen, das Urteil lautet gegen Strauer auf ein Jahr zwei Monate, gegen Stropmann auf ein Jahr einen Monat Gefängnis.

Der schlesische Zentrumsdarsteller Szumla liegt in Leipzig schwer krank bettlägerig. Falls keine Besserung eintrete, will er sein Reichstagsmandat niederlegen.

Alte politische Nachrichten. Im englischen Unterhause wurde die dritte Lesung der Appropriationsbill angenommen. Nach einem Telegramm des amerikanischen Generalkonsuls in Shanghai erklärt die Handelskammer in Shanghai sich für machtlos, den amerikanischen Boykott aufzuhalten. Die anderen Freunde begnügen sich mit der Befürchtung, dass diese Bewegung sich auch auf sie erstrecken werde.

Schweiz.

Republikanische Freiheit.

Bern, 10. August. Der Bundesrat hat heute 5 Anarchisten, 3 Deutsche und 2 Österreicher, ausgewiesen.

Nach dieser Leistung wird man die Schweiz nicht mehr als ein wildes Land ansehen können.

Dänemark.

Das Prügelgesetz.

c. Das im März vom Reichstag beschlossene Prügelgesetz ist am 8. August im Gesetzblatt veröffentlicht worden, und da Gesehe einen Monat nach ihrer Veröffentlichung in Kraft treten, wird am 8. September, nach einem Verlauf von mehr denn 100 Jahren, in Dänemark an erwachsenen Männern die Prügelstrafe wieder vollzogen werden können. Es warheimerzeit bestimmt worden, dass über die nähre Ausführung der Prügelstrafe eine königliche Verordnung erlassen sollte. Am 8. August hat der König seinen Namen unter die Verordnung gesetzt. Wir wollen aus diesem Kulturdenkmal folgende Stellen herheben:

„Die Körperstrafe soll bestehen in Stockschlägen oder Schlägen mit einem Tau. Stockschläge werden angewandt bei Verurteilten, die das erstmal die Körperstrafe ablehnen sollen; soll der Verurteilte später wieder eine Körperstrafe ablehnen, erfolgt die Fülligung mit einem Tau. Als Stock soll ein spanisches Rohr benutzt werden, das 1½ Ellen lang ist und einen Umfang von 1½ Zoll hat, an beiden Enden mit Pechdräht umwickelt ist. Das Tau soll ein gepichtes Stück Tau sein, das 2½ Zoll Umfang hat und an beiden Enden mit Pechdräht umwickelt ist. An dem Ende, an dem die die Strafe ausführende Person das Tau hält, befindet sich ein Knoten, die Länge des Tauen von diesem Knoten bis zum Ende soll 1½ Elle betragen.“

Die Körperliche Fülligung soll von den vom Justizministerium bestellten Personen vollzogen werden und in der Regel geschehen, bevor die Vollziehung der außer der Körperstrafe zuerlaubten Strafe beginnt. In den letzten beiden Tagen vor Vollziehung der Körperstrafe soll der Verurteilte in Untersuchungshaft gesetzt werden und zwar in eine Einzelzelle. Es ist jedoch eine unmittelbar vor der Vollziehung abgegebene ärztliche Erklärung, dass der Delinquent die Körperstrafe ablehnen kann, nötig.

Die Stockschläge werden auf den Sitzteil des Körpers erlegt und zwar so, dass der betreffende Körperteil nur durch das Hemd geschützt ist. Die Stockschläge erfolgen auf derselben Stelle, jedoch indem der Verurteilte Hemd und Beinkleider anbehält.“

Das Gesetz, dessen sich jeder anständige dänische Staatsbürger schämen muss, ist auf die Dauer von 6 Jahren verschärft. Hoffentlich gelingt es der dänischen Sozialdemokratie durch ihre Agitation, dass in diesen 6 Jahren der Vater des Gesetzes, der Justizminister Ulrik, verschwindet, und dass die Möglichkeit solcher reaktionärer Gesetze nicht wieder gegeben ist.

Spanien.

Hungernot.

Madrid, 10. August. Aus Sevilla wird gemeldet: Der Notstand auf dem Lande wird immer größer; Tausende von Arbeitern leben aus Mangel an Brot nur vom Genuß von Wurzeln. In Ulrrera plünderten Hungernde die Bäckereien und andere Verkaufsstätten für Gewürze. In Bilbao waren Bäcker mit Steinen nach der Equipe des Bischofs, weil er ihnen kein Almosen gab.

Sächsische Angelegenheiten.

Opitz in Not.

Wie dieser Tage in der Dresdner Zeitung, so wird jetzt auch im Leipziger Tageblatt eine Suppe gegen Herrn Opitz eingerichtet. Das Leipziger nationalliberale Blatt veröffentlicht eine Buschritter aus dem Bornaer Landkreis, die zunächst ein neues Schlaglicht auf die Wahl Opitz' im 22. städtischen Wahlkreis wirft. Es heißt da: „Herr Geheimer Hofrat Opitz, Rittergutsbesitzer auf Creuen, der langjährige, einflussreiche Vorsitzende der regierenden konserватiv-agrarischen Mehrheitspartei in Sachsen, hatte bisher das Kabinett fertig gebracht, als erfolgreicher Verfechter der Interessen des großen ländlichen Grundbesitzes sich gerade in dem Wahlkreise jahrgangsangestellt.“ Dann in seinem 22. städtischen Wahlkreis Creuen verfügten die Industriellen allein in der ersten Klasse über 82 Prozent aller Wähler und er selbst war in dieser Klasse der einzige wahlerrechtigte Bäuerling, und auch in der zweiten Klasse bildeten Kaufleute und Industrielle mit ihren Prokurranten und dergleichen über die Hälfte aller Wahlberechtigten.“

Dann wird ausgeschlossen, dass die Industrie in jenem Wahlkreis diesen Zustand nicht länger dulden wolle. Wegen der schlechten Aussichten des Herrn Opitz im 22. städtischen Wahlkreis habe man diesem einen anderen Wahlkreis ausgesucht und sei dabei auf den 25. ländlichen verfallen. „Man hatte“, heißt es dann in der Buschritter weiter, „scheinbar sehr gut gerechnet, denn in diesem neuen Wahlkreis, dem 25., Borna umschließenden ländlichen, gibt es an wahlberechtigten Kaufleuten und Industriellen in der ersten Klasse zusammen nur 9 Prozent, und in der zweiten gar nur 8 Prozent, während die erste

Klasse 76,3 und die zweite sogar 80,5 Prozent selbständige Landwirte zählt. Deshalb war Herr Geheimrat Opitz vor einer liberalen Gegenkandidatur hier sicherer als irgendwo, er hatte sich tatsächlich an Stelle des allerindustriellsten den alleragrarishesten Kreis herausgesucht. Aber das Unverwarte geschah! Er bekam bald einen agrarischen Gegenkandidaten in der Person eines einfachen Gutsbesitzers Böhne, den ihm die Reformpartei gegenüberstellte. . . . Zunächst ist es seinem Wahlkreise zu verdenken, wenn er keinen Kandidaten will, den sein eigener Heimatkreis nach 24 Jahren nicht mehr will, keinen Kandidaten, der aber trotzdem, wenn er gleichzeitig in Trennen gewählt würde, dort und nicht in Borna-Land annehmen würde, Borna also nur als Notnagel betrachtet! Ferner zieht man einen im eigenen Wahlkreise aufgewachsenen und dort ansässigen, mit allen örtlichen Verhältnissen gut vertrauten Landwirt dem völlig fremden Herrn Geheimrat vor, weil man sich nicht gern das Armutzeugnis geben möchte, daß man unter den nahezu 2000 selbständigen Landwirten dieses Wahlkreises keinen geeigneten Landtagsvertreter ausfindig machen könne. Wenn dann entgegnet wird, daß der Herr Geheimrat doch für die Landwirtschaft so sehr viel geleistet habe, so entgegen die Bornaischen Bauern, daß das doch wohl meist nicht für die gesamte Landwirtschaft, sondern nur für die wenigen großen Landwirte geschehen sei. Und da haben die Bornaischen Bauern nicht ganz unrecht; oder hat Herr Opitz je an den außerordentlichen Vorechten der Großgrundbesitzer gegenüber den einfachen Landwirten Anstoß genommen? Hat er nicht durch das von ihm mitverfasste Wahlgesetz fast die Hälfte aller Landwirte mit ihren Tagelöhner zusammen in die dritte Klasse verwiesen, wo ihre Stimmen vielfach unter denen der Sozialdemokraten verloren gehen? Hat er bei seinen Vorschlägen für die Reform der Ersten Kammer irgend etwas daran ändern wollen, daß zur Ersten Ständekammer nur die Besitzer von Ritter- und ähnlichen großen Gütern wahlberechtigt sein sollen? Vor allem hat Herr Opitz aber noch im letzten Landtag für die Aufhebung des sogenannten Wahlrechts gestimmt. Wäre sein Antrag durchgegangen, so würde jetzt kein Gutsbesitzer wagen dürfen, öffentlich gegen ihn zu stimmen. Ist nicht auch im Landeskulturrat und im Eisenbahnrat die Landwirtschaft fast ausschließlich durch Großgrundbesitzer vertreten? Aber ganz abgesehen von diesen Gegenwärtigen der Interessen der Großgrundbesitzer und der einfachen Bauern, deren Lage bei allem Fleiße und großer Entzogung doch viel schwerer als die der landwirtschaftlichen Großbetriebe ist, verzweigt man auch in den Kreisen des kleinen Grundbesitzes die Unzufriedenheit gegen alle Andersdenkenden, gegen jeden, der nicht seiner Ansicht ist, die jenen Führer der Konservativen auszeichnet. Man denkt in diesen Kreisen zu frei und zu gerecht, als daß man an der von Herrn Geheimrat Opitz so beliebten persönlichen Herabsetzung und Verdächtigung seiner Gegner Gefallen fände."

Es kommt also, heißt es zum Schluß, genug zusammen, um auch die agrarische Gegenkandidatur gegen Opitz begreiflich erscheinen zu lassen. So lehnt also auch der "alleragrarishesten" Wahlkreis den Herrn Opitz ab, sein Durchfall ist auch in diesem Wahlkreise gesichert. Das heißt man Nemesis! Besonders bemerkenswert ist, daß hier der kleine Landwirt gegen den großen aufgelehrt. Auch ein Zeichen der Zeit.

Im einzelnen läßt sich natürlich mancherlei gegen die Burschik sagen. Wir verkennt uns das aber ganz gern und begnügen uns mit der herzerfrischenden Tat, daß gegen den Erzreaktionär Opitz selbst aus den agrarischen Reihen der Ordnungsleute Front gemacht wird.

Im Bornaer Tageblatt müht sich ein Schreiberlein, Herrn Opitz herauszureißen. Das Geschreibsel wirkt besonders komisch, wenn man es nach den obigen Ausführungen eines Bornaers im Leipziger Tageblatt liest. Man lese:

Der Herr Geheimrat Opitz bietet die beste Gewähr für eine stetige, auf vernünftiger Basis beruhende Entwicklung auf allen Gebieten des realen und idealen Lebens. Dies hat Herr Opitz während seiner langjährigen Tätigkeit als Abgeordneter der Zweiten Ständekammer zur Evidenz bewiesen. Und nur die

alles nivellierende, gute deutsche Zugenden und Grundsätze verhindern, daß radikale Beleidigung kann mit blohem Reide hieran mängeln. Heute, wo in Kreisen, die sonst gegen die volksverhindernden Einflüsse noch eine starke Schwäche bildeten, eine destruktive und korrumptive Tendenz plazegreift, müssen nur Männer, die in edler Gesinnung und Denkungsart aufs bestrebt sind und erprobt sind, zu Leitern und Beratern über des Volkes Wohl und Wehe gewählt werden, wenn anders nicht das Volk immer weiter auf abhängige Wahlen und zu dem Ende dem allgemeinen Verfall zugeführt werden soll. — Denn durch die Phrasen, mit denen die Volksbegüter das Schlaraffenland verheißen denen, die ihnen blindlings folgen, lassen sich wohl nur noch wenige täuschen.

Heute kann derartiges bödes Zeug nur allgemeines Geächtert hervorrufen!

Zu Kreuz gekrochen. Aus Mosel bei Zwitan, einem Orte von 1500 Einwohnern, melden bürgerliche Männer: "Aus dem hiesigen Schulvorstand waren vier Mitglieder ausgeschieden, weil die Bezirksschulinspektion Zwitan II einzigen Schulvorsitzenden beschlossen nicht zustimme. Eine Neuwahl kam nicht zu stande. Nun drohte die Amtshauptmannschaft Zwitan mit Auflösung des Gemeinderats. Darauf nahmen die ausgeschiedenen Schulvorsitzenden ihre Funktionen wieder auf." Das ist bürgerliche Opposition. Erst sperrt und zündet man sich etwas und dann, wenn die Sache ernst wird, wenn es sich darum handelt, den Konflikt auch mit Ehren durchzufechten, knickt man zusammen wie ein Taschenmesser.

- e - Trotz der generellen Aushebung des Militärverbots bzw. anderweitiger Regelung ist in vielen Orten von der organisierten Arbeiterschaft noch ein Kampf um Versammlungsfests statt zu führen. Civilbehörden mögen sich noch nicht an die Verhältnisse gewöhnen und machen oder drohen Witten mit Schwierigkeiten, wenn sie zu Versammlungen ihre Lokale der organisierten Arbeiterschaft zur Verfügung stellen. Und Militärviereine nehmen Stellung gegen die Witten. Das ist bekannt. Bekannt ist auch die Mützlosigkeit vieler Witten selbst. Zu ihrem eigenen Schaden da, wo die organisierte Arbeiterschaft weich, was sie solchen Witten gegenüber zu tun hat. So hat es auch in Reichenbach bei Chemnitz der Militärvierein fertig gebracht, daß der Wirt des Grünen Tal dem Arbeitergesangverein das Fests aufzutragen hat. Seit Jahresfrist führt die Arbeiterschaft in diesen Vorort von Chemnitz einen scharfen Kampf um ein Versammlungsfests. Jetzt steht man sich schon hinter die Haushälter, die den bekannten Genossen die Wohnungen kündigen lassen, um diese zum Dorfe hinauszudringen! Die Genossen halten eben zusammen und meiden die Wirtschaften, wo sie sich nicht versammeln dürfen; sie besuchen alle Sonntage in der Nähe befindliche Parteifests anderer Orte. Die Witten im Dorfe haben selbst den Schaden davon; das merken sie und deshalb treibt der Wirt so forderbare Blüten. Der Kampf wird aber geführt werden, bis das Ziel erreicht ist.

m. **Das Juwel des sächsischen Vereinsgesetzes** beschäftigte wieder einmal das Oberlandesgericht in Dresden. Am 2. April d. J. saß im Gasthof zu Hinterbain eine öffentliche Vollversammlung statt, die von 700–800 Personen besucht wurde. Plötzlich fiel es dem überwachenden Beamten, dem Richter Schmidt von der Amtshauptmannschaft Auerbach, ein, die Versammlung – aus welchem Grunde, wurde nicht gesagt – aufzulösen. Die Genossen forderten die Anwesenden üblicherweise zum schlemischen Verlassen des Fests auf, denn zwei Einwohner des Ortes, Fleischer und Wunderlich, aber nicht nachkamen; sie hielten sich noch ungefähr 12 Minuten im Saale auf. Während das Schöpfgericht beide von der Anklage des Vergehens gegen das sächsische Vereinsgesetz freisprach, gelangte das Landgericht als Berufungsinstanz zur Verurteilung, indem es betonte, daß die Angeklagten sofort der Aufforderung zum Gehen nachkommen hätten müssen. Die Behauptungen der Angeklagten, die Aufforderung gar nicht gehört zu haben, wurden als widerlegt erachtet. Nach den Tatsachen, daß Wunderlich deshalb noch länger im Saale verblieben ist, weil er vom Wirt aufgefordert wurde, die Stühle fortzuschaffen zu helfen, während Fleischer noch seine Bede an den Kellner bezogt, schlugen die Angeklagten nicht vor der Strafe, denn die zweite Instanz erklärte, die öffentlich-rechtlichen Verpflichtungen seien den privat-rechtlichen vorzuziehen. Strafverschärfung wurde den Angeklagten außerdem angerechnet, daß die Haltung der Versammlung einen bedrohlichen Charakter angenommen hatte und sich im Saale noch mehr ungehörige Personen befanden. In der Revision der Angeklagten wurde Verleugnung der §§ 10 und 88 des sächsischen Vereinsgesetzes gerad und gefind gemacht, daß subjektive Verschulden der Angeklagten sei nicht festgestellt, denn letztere hätten den Unterschied zwischen öffentlich- und privat-rechtlichen Verpflichtungen nicht gekannt. Keineswegs könne den Angeklagten aber die bedrohliche Haltung der Versammlung und der Ungehorsam anderer Strafverschärfungen angerechnet werden. Das Oberlandesgericht hat, den Antrag des Oberstaatsanwalts entsprechend, die Revisionen verworfen. Es führte zur Begründung aus: Wenn gestellt gemacht werde, daß § 10 und 88 des Vereinsgesetzes verletzt seien

insoffern, als Feststellungen des Bewußtseins der Angeklagten, daß die öffentlich-rechtliche Verpflichtung der privat-rechtlichen vorausgehe, nicht getroffen seien, so sei dem entgegenzuhalten, daß es derartige Feststellungen gar nicht bedürfe. Diesen Sinn habe auch § 88 des Vereinsgesetzes, dessen Zweck überhaupt sei, die Räumung eines Versammlungsfests unter allen Umständen sofort herbeizuführen. Rechtliche Verpflichtungen hätten mit diesem Geiste überhaupt nichts zu tun. Was die Strafumsetzung anbelangt, so sei zu bemerken, daß das Landgericht subjektive Abmessungsgründe nicht berücksichtigt habe, da es genüge, wenn objektive Abmessungsgründe in Betracht kommen. Im übrigen sei die Strafumsetzung ins Ermeß der zweiten Instanz gestellt; eine Nachprüfung des angefochtenen Urteils durch die Revisionsinstanz sei unzulässig.

Gitter. Der Petition der Vereine für Feuerbestattung im Königreich Sachsen an die Ständekammer, worin das Ersuchen gestellt wird, bei der Staatsregierung dafür einzutreten zu wollen, daß die Feuerbestattung im Königreich Sachsen als zulässig anerkannt und die Genehmigung zur Errichtung von Krematorien und Columbarien erteilt werde, hat sich auch der hiesige Stadtrat angeschlossen.

a. **Schöneck i. B.** Auch der hiesige Konsumverein sollte durch die städtische Verwaltung mit der Umsatzsteuer bedacht werden. Die Genossenschaft hat etwas über 800 Mitglieder und einen jährlichen Verkaufslos von über 100 000 Mk. In der am 8. August stattgefundenen Sitzung des Stadtgemeinderats wurde, bevor das Kollegium in die Spezialberatung des vorliegenden Regulativs eintrat, die Einführung der Umsatzsteuer einstimmig abgelehnt.

Bab Elster. Zu unverhofften Ferien sind hier die Schulkindergarten gekommen. Als leichter Montag nach dreiwöchiger Ferienzeit die Schule wieder beginnen sollte, waren in einem der Schulzimmer keine Bänke vorhanden. Ein Schulvorsitzender hatte vor drei Wochen im Auftrag der Schulleitung die Bänke dieses Schulzimmers öffentlich versteigert, da neue Bänke in dieses Zimmer kommen sollten. Die neuen Schulbänke waren jedoch noch nicht eingetroffen, und so kam es, daß den Kindern, die damit ausnahmslos einverstanden waren, die Ferienzeit verlängert werden mußte.

kleine Nachrichten aus dem Lande. Der bei dem Gutsbesitzer Große in Kollmichen bei Mühlbach beschäftigte Steinbrucharbeiter Fischer wurde von einem von der Scheune herabfallenden Balken so schwer verletzt, daß der Tod bald darauf eintrat. — Von dem Güterzuge, der abends gegen 11 Uhr von Schönau nach Dresden verkehrte, ließ sich der Schreiber Paul Ersmann aus Chemnitz in unweit der Bahnhofstraße Nalben in selbstmörderischer Absicht überfahren. — Als unterhalb der Walzmühle Berthelsdorf mehrere Knaben in der Freiburger Mulde badeten, wurde der achtjährige Sohn des Schuhmachermeisters Matz von der Strömung mit fortgerissen. Er wurde als Leiche herausgezogen. — In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag brannte die Papierfabrik von Adolf Schneider in Obergrünau bei Siebenlehn vollständig nieder, ohne daß dem Feuer Einhalt getan werden konnte. Auf welche Ursachen der Brand zurückzuführen ist, noch nicht bekannt. Die Arbeiter werden vorläufig mit Aufräumarbeiten usw. beschäftigt. — Auf dem Seimwege fiel in Schlunditz bei Glauchau der Hofmeister Karl Wagner in den stark angeworfenen Mühlbach und ertrank. Seine Leiche wurde aus dem Mühlgraben gezogen. — Der 19jährige, in einer Biegeler in Klingenthal bei Oschatz beschäftigte Dienstleute Werner wurde, als er mit einem beladenen Wagen des Biegelbecker Grohmann den Clanzschnitzer Berg herabfuhr, von seinem Geschirre überfahren und getötet. Wahrscheinlich hat der Verunglückte von der Schokelle aus den Wagen anschleifen wollen und ist herabgestürzt. Die Nader gingen ihm über die Brust, der Tod trat sofort ein.

Aus den Nachbargebieten.

Erfurt. Ein nicht unbekanntes, aber zugleich recht bedeutsames Verfahren, die zu fangen, wandte dieser Tage die Erfurter Polizei an. Am Amtslokal eines der städtischen Polizeireviere erschien am Sonnabend ein Mann und meldete, er sei von einem Bekannten aufgefordert worden, mit ihm zum Diebstahl zu gehen. Anstatt den Denunzianten zu warnen, gab die Polizei ihm den Rat, der Aufforderung des Diebstahlstüglichen Folge zu leisten; er, der Denunziant, habe freies Geleit, man wolle nur den bösen Aufsteller fangen. So gefahrsam denn auch, und der Verantwortete wurde, nachdem er eine Zelle gefangen hatte, in flagranti abgesetzt. Der geplante Diebstahl wäre vielleicht unterblieben, wenn die Polizei nicht mit ihrem fernen Verfahren Vorschub geleistet hätte.

Eisenach. Großes Aufsehen erregt hier die Entlassung eines Polizeivigilantmeisters, die erfolgen mußte, weil er im dringenden Verdachte steht, einen Kaufmannschein

Selten vorteilhaftes Angebot!

Vor Eintreffen der enormen Warenlieferungen für die Herbst- und Winter-Saison ermäßigen wir die streng festen, an jedem Etikett deutlich vermerkten Preise unserer vorhandenen Lagerbestände von heute ab und folgenden

10 billige Ausnahme-Tagen

- A: für Confection aus letzter Sommer-Saison um 15%
- B: für Confection aus letzter Winter-Saison (1 mal blau * auf den Etiketten) um 20%
- C: für Confection älterer Bestände (2 mal blau * auf den Etiketten) um . 25-30%

Gebrüder Rockmann

(Inhaber: Gottfried Huhne)

Größtes Modenhaus Leipzigs

Reudnitz, Dresdner Str. 75.

40-42 Petersstrasse 40-42

Besonders empfehlenswert:
Herren-Anzüge von Mk. 8½.—42.

Farbige Rock- und Gehrock-Anzüge jetzt Mk. 19½.—28.
1 Posten farbige Sommer-Paletots von Mk. 6½.—23.

1 Posten
Herren-Beinkleider von Mk. 2½.—7.

1 Posten
Jünglings-Anzüge und Paletots.

Besonders empfehlenswert!
Knaben-Anzüge für die Schule und Haus von Mk. 1.70—6½.

1 Posten hochgeleganter Knaben-Anzüge von Mk. 4.25—8 (früher Mk. 9½.—21).

Knaben-Juppen und Blusen. Knaben-Röcke-Hosen in Buckskin, Samt-Cord, Cheviot von 4½ Pfsg. an.

Winterpaletots, Juppen etc. ausserordentlich preiswert.

zum Diebstahl verurteilt zu haben. Der Beamte, der bereits 22 Jahre im städtischen Dienste stand, hat seit mehreren Jahren Waren in höheren Salaten aus einem hiesigen Delikatessengeschäft ohne Bezahlung entnommen. Am Sonnabend wurden durch Zufall die Beträger entdeckt. Der Polizeiwachtmeister erklärte sich sofort zur Nachzahlung der von ihm gehaltenen Waren bereit und stellte dem Besitzer einen Schein über 400 Mark aus. Er wurde sofort durch den ersten Bürgermeister Schmiede vom Amt entfernt und andern Tages endgültig entlassen. Es ist ein eigener Fall (1), doch vor wenigen Jahren ein anderer hiesiger Polizeiwachtmeister in demselben Geschäft eine Wurst schlüssig und deshalb gerichtetlich bestraft und aus seinem Dienst entlassen wurde. Rette Justiz!

Gerichtssaal.

Bandgericht.

Leipzig, den 11. August.

Wegen Bekleidung des Offizierkorps hatte sich vor dem hiesigen Landgericht der frühere Soldat und Chinaläufer Kupferschmid Heinrich Dannhoff in Leisnig zu verantworten. In angetrunkenem Zustande hatte er eines Tages im Frühjahr dieses Jahres im Restaurant Stadt Chemnitz in Leisnig, als die Rede war von dem Chinakammel, die Offiziere im allgemeinen und mehrere Offiziere seiner Truppe beleidigt, indem er ihnen vorwarf, den Leuten nicht genügend und schlechte Rost verabreicht zu haben, im Kampfe hätten sie sich in die Straßengräben gelegt, während die Soldaten sich hätten anschließen lassen müssen usw. Das Gericht verurteilte ihn wegen Bekleidung des Offizierkorps zu vier Monaten Gefängnis.

Eine geriebene Schwindlerin ist die ledige Hedwig Martha Nohr aus Dresden, die wegen Beträgerien schon zweimal Vorstrafen erlitten hat. In großen Städten sucht sie Uhren- und Goldwarengeschäfte auf, gibt sich als Verläuferin aus, lädt sich eine Anzahl teurer Damenuhren vorlegen und steht im gegebenen Moment eine oder deren mehrere. Nachdem sie ihre "Bestellung" ausgegeben, verabschiedet sie sich. Gewöhnlich erst hinterher bemerkte der Geschäftsinhaber den Verlust. Um nicht entdeckt zu werden, praktiziert sie den Trick, in jedem Geschäft, das sie heimsucht, in vollständig anderer Kleidung zu erscheinen. Die erlangten Gegenstände versetzt sie schließlich wieder. Auf die angegebene Weise hat sie hier im August und September vorigen Jahres in der Petersstraße, auf dem Neumarkt und dem Grimmaischen Steinweg mehrere Goldwarenhändler um Damenuhren im Werte von je 50 Mk. und um ein mit Brillanten besetztes Armband im Werte von 270 Mk. geplündert. Die Schwindlerin ist fürstlich erst in Karlsruhe wegen dergleichen Diebereien zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt worden, und das hiesige Landgericht fügte dieser Strafe noch ein Jahr Gefängnis hinzu. Von hier aus wird sie zunächst nach Karlsruhe zurückgebracht und dann nach Mainz transportiert, wo der Staatsanwalt ebenfalls sehr sorgfältig ihrer wartet.

Schöffengericht.

Leipzig, 11. August.

Wenn du nicht im Verbande bist, kannst du hier nicht arbeiten, alle Geicker sind hier organisiert; also gehst du nicht in den Verband, hast du dir die Folgen selbst auszusuchen. So sprach am 24. Juni der former Anton Gahner in der Armaturenfabrik von Blanke u. Wolf in L. Plagwitz zu dem Metallarbeiter Schönkopf, der an demselben Tage dort aufgefunden hatte. Damit sollte sich Gahner des Vergehens gegen § 158 der Gewerbeordnung schuldig gemacht haben und er hätte sich heute vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der als Geiger vermittelte Schönkopf behauptete gleich wie die Anklage, daß Gahner ihm gesagt: Wenn du dich nicht organisierst, mußt du wieder aufhören. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er nicht im Metallarbeiterverband sei, der die Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen bezwecke, antwortete der Geiger, der Verband erfülle diesen Zweck eben nicht, indem er es zulasse, daß in der einen Fabrik nur soviel, in der andern mehr bezahlt werde. Der Vorsitzende: Da war Ihnen also der Metallarbeiterverband noch nicht radikal genug? Ja, er tut nichts, erwiderte da der Schönkopf. Er habe dem Gahner entgegnet, er gehe nicht in den Verband, weil das gegen seine Überzeugung sei, die Arbeit habe er wieder aufzugeben, weil sie ihm doch verleiht worden wäre.

Geiger Metallarbeiter Müller hat nicht gehört, daß Gahner gesagt, Schönkopf müsse aufhören, sondern Gahner habe nur von den Konsequenzen gesprochen, die Schönkopf werde tragen müssen, da in der genannten Fabrik alle Arbeiter organisiert seien. Rechtsanwalt Dr. Süßler plädierte für Freisprechung des Angeklagten, da hier eine Drohung im Sinne des § 158 nicht in Frage komme. Die Drohung müsse die Ansiedlung eines bestimmten Uebels enthalten, wovon hier keine Rede sei; es handle sich vielmehr um Folgen, die als in der Natur der Dinge liegend ganz von selbst eintreten könnten. Die Neuordnung sei also höchstens als Warnung zu betrachten. Das Gericht sah aber den Tatbestand des § 158 der Gewerbeordnung in den Worten des Angeklagten als gegeben an und verurteilte Gahner zu drei Tagen Gefängnis.

Aus der Umgebung.

Gordemitz. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch stiegen im Gasthof Diebe nach Eindrücken einer Fensterscheibe in das Gastzimmer, haben mit einem stumpfen Instrument den Büffetschrank aufgebrochen und mehrere Hundert Zigarren, Postkarten, Briefmarken und eine Flasche Schnaps entwendet.

Leuhfch. Gestern abend in der achten Stunde erhängte sich der in der Hauptstraße wohnhafte Fuhrwerksbesitzer W. Hoffmann. Der Grund dieser Tat dürfte in der kurz zuvor erfolgten Wegnahme eines Möbelwagens durch den Gerichtsvollzieher zu suchen sein. Der Verstorbene feierte im vorigen Jahre sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Taucha. Der Arbeiterverein wird nächsten Sonntag mit Genehmigung des Stadtgemeinderats das städtische Elektrizitäts- und das Wasserwerk besichtigen.

Anskunst in Rechtsfragen.

Invalidenversicherung. Wenn eine männliche Person, für welche mindestens für zweihundert Wochen Beiträge ent-

richtet worden sind, verstirbt, bevor ihr die eine Rente bewilligte Entscheidung zugestellt ist, so steht der hinterlassenen Witwe oder, falls eine solche nicht vorhanden ist, den hinterlassenen ehelichen Kindern unter fünfzehn Jahren ein Anspruch auf Erstattung der Hälfte der für den Verstorbenen entrichteten Beiträge zu. Wenn eine weibliche Person, für welche mindestens für zweihundert Wochen Beiträge entrichtet worden sind, verstirbt, bevor ihr die eine Rente bewilligte Entscheidung zugestellt ist, so steht der hinterlassenen vaterlosen Kindern unter fünfzehn Jahren ein Anspruch auf Erstattung der Hälfte der für die Verstorbene entrichteten Beiträge zu. Ein gleicher Anspruch steht unter denselben Voraussetzungen den hinterlassenen, noch nicht fünfzehn Jahre alten Kindern einer solchen weiblichen Person zu, deren Ehemann sich von der häuslichen Gemeinschaft ferngehalten und sich der Pflicht der Unterhaltung der Kinder entzogen hat. War die weibliche Person wegen Erwerbsunfähigkeit ihres Ehemanns die Ernährerin der Familie, so steht ein gleicher Erstattungsanspruch dem hinterlassenen Witwer zu. Der Erstattungsanspruch muß bei Vermeidung des Ausschlusses vor Ablauf eines Jahres nach dem Tode des Versicherten erhoben werden.

S. Knauthain. Die Krankenhausordnung enthält folgende Bestimmung: "Der Beerdigung eines im Krankenhaus verstorbenen Kranken hat in der Regel die Leichenöffnung vorausgehen. Hat jedoch ein Kranker darum gebeten, sie nicht vorzunehmen, oder sprechen seine Angehörigen einen da hingehenden Wunsch aus, oder wird ihrer Annahme sonst aus beachtlichen Gründen widersprochen, so hat sie zu unterbleiben." In der Sitzung vom 5. Oktober 1904 hat das Leipziger Stadtverordnetenkollegium beschlossen, "daß eine Zeitgrenze festgesetzt wird, bis zu der ein Einspruch gegen eine Leichenöffnung erhoben werden kann." In der Debatte wurde als eine solche Zeitgrenze 24 Stunden nach dem Tode des Kranken bezeichnet. Ob dem Stadtverordnetenbeschluss vom Rat entsprochen worden ist, ist uns jetzt nicht bekannt. Bei der Sektion ihres Sohnes scheint allerdings den Bestimmungen der Krankenhausordnung nicht nachgekommen zu sein, richten Sie deshalb eine Beschwerde an den Rat. Die von Ihnen bezahlten Kosten werden wohl lebiglich vergütung- und Transportosten sein.

R. M. 100. 1. Ja. 2. Es erben sämtliche Kinder, an Stelle des verstorbenen Tochter deren Kinder. 3. Ja, durch eine eigenhändig geschriebene, mit Angabe des Ortes sowie des Ausstellungsstages verschene und eigenhändig unterschriebene Erklärung. R. M. Sie haben sich beide als Ausländer zunächst ein Ehefähigkeitszeugnis von der für Ihre Heimatbehörden zuständigen Bezirkshauptmannschaft zu besorgen. Dem Gesuch sind die Geburts-, Tauf-, Scheine sowie Ihre Militärpapiere beizufügen. Es empfiehlt sich aber, vorher mit dem für Ihren jetzigen Wohnort zuständigen Standesbeamten zu reden.

R. H. 180. Vorber. Sie denjenigen, zu dessen Gunsten gepfändet wurde, um Pfandsiegeln bidden von Ihnen zu bestimmter Frist auf. Wenn dem Verlangen nicht nachgekommen wird, müssen Sie Klage bei Gericht einreichen. M. L. Ja, er kann es dann tun.

Aufbauhauer Nr. 100. Wenn es wirklich so schlimm ist, können Sie die Reparaturen vornehmen lassen.

Kriesshafte der Redaktion.

M. W. in G. Berichte über Versammlungen der Radfahrer-vereine können nur aufgenommen werden, wenn sie von allgemeinem Interesse sind.

Hohe Butterpreise

sind infolge mangelhafter Futterernte eingetreten.

Als anerkannt vorzüglichen Butterersatz verwende jede Hausfrau

„Mohra-“

Margarine, die sich im Preise fast um die Hälfte billiger, als Naturbutter stellt, jedoch alle Eigenschaften der letzteren für jede Verwendungart besitzt.

Überall käuflich!



Senf-Werke Germania.

Vetter & Müller
LEIPZIG, Zeltzer Str. 35.
Spezialität:
Holländer Tafel-Senf.
Telephon 9580.

Wo kaufe ich am billigsten?
Anzüge, Hosen, Paletots, Jackets, Schuhwaren, Uhren, Ketten, Ringe, Reise- und Theatergläser, Revolver und andere Gelegenheitsläufe siehe nur bei Lory, kleine Fleischergasse 11.

Neugebauer

Prob. geb. (nicht approb.) Praktikant (fr. on Dr. W. Schwabes Poliklinik), behandelt homöopathisch und mittels

Lichttheilverfahrens

(Kombin. Lichtbäder u. Bestrahlungen).

Geschlechts-, Haut-

Dresden, Magen-, Darm-, Blasen-, Nieren-, Leiden, Influenza, Rheumatismus, Ischias, Gicht, Nervosität, Frauenseiten, spez. Weißdruck-Langärz. Erfahrung, vorz. Erfolge.

Königplatz 1.

Sprechst: 9—2, 5—8, Sonntags 10 bis 1; nach ausw. briefl.; Badzeit: 8 bis 12, 2—9, Sonntags 9—1; Damenwochentags 10—12, 2—6.

Monats-Garderobe

M. Kindermann

Al. Fleischergasse 16, I.
empfiehlt neue u. wenig getragene Anzüge, Frühlings- und Sommerpaletots, Jackets, Hosen und Mäntelchen zu billigen Preisen. Frack u. Gesellschaftsanzüge auch selb.

Sein großes Lager von Schuhwaren in schwarz und farbig, für Herren, Damen u. Kinder empfiehlt zu billigsten Preisen.

Richard Baum
Schuhwarenlager, Lange Straße 20.



Direkt von der Fabrik
für die Hälfte des Originalpreises!
„Lyra“ Fahrräder und Nähmaschinen

sind anerkannt die besten! 5 Jahre Garantie, Probasendung bereitwill.

Starke Tourenmaschinen von 58,- Mk. an. Schneidige Halbrenner von 41.50, Glocchen 40.15, Luftschlauch 42.50, Laufdecken 43.75, Korkgriffe 4.0.10, Pedale 4.1., Ketten 1.50,-.

Kaufmen Sie nicht, bevor Sie meine Preisliste gefordert haben, welche Ihnen kostenlos zustelle. Wiederverkäufer gesucht!

Richard Ladewig, Prenzlau No. 147.

Leipzig u. Umgebung

mit Führer durch das Unterrichtswesen der Stadt Leipzig.

Herausgegeben vom Verkehrs-Verein Leipzig.

Sechste Auflage. 107 Seiten stark. Mit 60 Abbildungen im Text, 2 Stadtplänen und einer Umgebungskarte.

Schöne Ausstattung. Eleg. kartoniert mit farbigem Umschlag. Preis 60 Pf.

Leipziger Buchdruckerei
Aktiengesellschaft.

Amt. Buchhandlung, Tauch. Str. 19/21.

Ewalds Märchen Volksbuchhandlung geb. Mk. 1.50.

Empfohlene Kriegergeschäft a. gefälligen mein R. Müller, Lindenau Aurelienstraße 22, Ecke Hermannstraße.

Wegen Umzug wird **Monatsgarderobe** Sommer-Paletots, Anzüge, einzelne Jackets, Hosen, eleg. Frack u. Gesellschaftsanzüge, staunend billig verkauft u. verliehen. Blauner, Reichsstr. 32, 1. r.

Blutstockung? Kauf. Sie schnell 1 Scht. Menstruationspulver "Geisha". (D. R. G. M. ang.) Best.: Flor Anthemicid, nobil. Jalon, plv. s. ster. Erhältlich nur in verschloss. Schacht. à M. 2.— Ernst Walter, Inh. Walter Dressler, Halle a. S., Galstr. 6. Katalog auf Verlangen gratis.

Das sächsische Volksschulwesen. Preis 50 Pf. Volksbuchhandl., Leipzig.

Bericht über den Schlachtviehmarkt

auf dem städtischen Viehhof zu Leipzig am 10. August 1905.

a) Auftrieb:

91 Rinder und zwar 18 Ochsen, 6 Kalben, 39 Kühe, 28 Bullen; 748 Kälber;

249 Stiere Schafvieh;

1241 Schweine und zwar 1241 deutsche, — aus

2320 Tiere.

b) Marktpreise für 50 kg in Mark:

Tier-gattung	Bezeichnung	Lebend- Schlacl- Gewicht
Ochsen	1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwert bis zu 6 Jahren	—
	2. junge, fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete	—
	3. mäßig genährt junge, gut genährt ältere	—
	4. gering genährt jeden Alters	—
Kalben	1. vollfleischige, ausgemästet Kalben höchsten Schlachtwert	—
	2. vollfleischige, ausgemästet Kühe höchsten Schlachtwert bis zu 7 Jahren	—
	3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	—
	4. mäßig genährt Kühe und Kalben	—
	5. gering genährt Kühe und Kalben	—
Bullen	1. vollfleischige höchsten Schlachtwert	—
	2. mäßig genährt jüngere und gut genährt ältere	—
	3. gering genährt	—
Rinder	1. feinstes Mast-(Vollmilch-Mast) u. beste Saugfälber	55
	2. mittlere Mast- und gute Saugfälber	51
	3. geringe Saugfälber	40
	4. ältere gering genährt (Fresser)	—
Schafe	1. Mastlämmen und jüngere Masthammen	41
	2. ältere Masthammen	38
	3. mäßig genährt Hammen u. Schafe (Werfschafe)	—
	4. vollfleischige d. fernerer Masten u. deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren	—

2. Beilage zu Nr. 184 der Leipziger Volkszeitung, Freitag, 11. August 1905.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 11. August.

Die Rittergüter der Stadt Leipzig.

Die Stadt Leipzig ist Eigentümerin eines sehr ausgedehnten, landwirtschaftlichen Zwecken dienenden Grundbesitzes. Nach den Feststellungen für das Jahr 1905 besitzen die größeren Güter der Stadt einen Gesamtflächeninhalt von 1662 Hektar, wozu noch 808 Hektar landwirtschaftlicher Grundbesitz des unter städtischer Verwaltung stehenden Johannishospitals kommen. Im Eigentum der Stadt befinden sich:

Das Rittergut Taucha in Größe von 134,50 Hektar. Der Pachtvertrag mit dem gegenwärtigen Pächter läuft bis 31. März 1917. Der jährliche Pachtzins beträgt 10 400 M.

Das Rittergut Grasdorf mit Gradefeld und Portitz, das bis 31. März 1908 verpachtet ist, hat eine Gesamtfläche von 239,55 Hektar. Der jährliche Pachtzins beträgt 20 399 M.

Das Rittergut Cunnersdorf mit Paßbach ist seit 1. Oktober 1903 bis 31. März 1909 neu verpachtet. Es ist 177,75 Hektar groß und ergibt einen Jahrespachtzins von 12 516 M.

Das Rittergut Leipzig-Lösnig ist bis 1914 verpachtet, es ist 166,95 Hektar groß und ergibt einen Jahrespachtzins von 22 000 M.

Das Klosteramt Leipzig-Connewitz mit einer Pachtfläche von 96,38 Hektar ergibt einen Pachtzins von 11 836 M.

Das Gut Leipzig-Chonberg, dessen bisherige Pachtfläche auf 112,14 Hektar vermindert worden ist, ergibt einen Pachtzins von jährlich 14 803 M. Außerdem erlangte die Stadt für anderen in Chonberger Flur gelegenen Grundbesitz eine Einnahme von 10 968 M.

Das Rittergut Stötteritz unter Teils ist bis 30. Juni 1912 verpachtet. Es erbrachte bei einer Größe von 121,31 Hektar eine jährliche Gesamtpachtzahlung von 18 150 M.

Die Güter in Sommerfeld in Größe von 113,36 Hektar ergaben im Berichtsjahr eine Gesamteinnahme von 11 803 M.

Im Eigentum des Johannishospitals befinden sich

Das Rittergut Plaueberg mit einer Gesamtfläche von 260,91 Hektar und einer Jahrespachtzahlung von 26 987 M.

Das Gut Dösen besitzt ein Pachtareal von 128,11 Hektar und hat im Berichtsjahr eine Pachtzahlung von 11 573 M. zu verzeichnen, während weitere 1180 M. aus anderem in Döserer Flur befindlichen Grundbesitz erzielt wurden.

Die Güter in Seehausen, die durch Zukauf auf 182,63 Hektar Gesamtfläche angewachsen sind, ergeben einen jährlichen Pachtzins von 12 604 M.

Das Gut in Buckelhausen in Größe von 48,19 Hektar ergab eine Jahreszählmöglichkeit von 4658 M.

Das Gut in Liebertwolkwitz, das von den Liebnerischen Erben angekauft worden ist, besitzt 192,18 Hektar Fläche und ist teils in Liebertwolkwitzer, teils in Jüdelhäuser Flur gelegen. Verpachtet ist es für die jährliche Pachtsumme von 18 068 M.

Das Gut in Mölkau, von zusammen 27 Hektar Fläche, ist für 3659 M. verpachtet.

Der Grundbesitz in Wachau ist durch Ankauf auf 78,72 Hektar angewachsen und ergibt eine Gesamtjahrespachtzahlung von 7490 M.

Infolge pachtweiser Überlassung der 8,87 Hektar großen Fläche eines Flurstückes des Flurbuches für Leutzsch an den Gartenverein Leutzsch-West in Lindenau zur Anlegung für Gärten, hat sich die Gesamtfläche der der Stadtgemeinde gehörigen bestehenden Gartenanlagen auf 34,41 Hektar und die Jahrespachtsumme auf 18 105 M. erhöht. Hierzu sind 21,11 Hektar mit 1036 Gartenabteilungen für einen Jahrespacht von zusammen 16 572 Mark an Einzelpächter und 10,50 Hektar für jährlich 1533 Mark an Schreber- und Gartenvereine verpachtet, während 2,7 Hektar als Botanischer Schul- und Pflanzgarten, sowie als Baumgarten für städtische Anlagen unentgeltlich überlassen worden sind.

Zur Wählertagswahl.

Die auf Grund der Urwählerlisten des 3. und 5. Wahlkreises hiesiger Stadt aufgestellten Abteilungskästen liegen nur noch morgen, Sonnabend, den 12. August, ununterbrochen von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags im Wohlamate, neues Rathaus (Eingang Burgstraße), Büchsenbeckhof, Zimmer 294, öffentlich aus. Das Recht der Einsichtnahme ist für jeden Beteiligten, das heißt für die im Bereich des 3. und 5. Wahlkreises wohnenden und in der Urwählerliste eingetragenen Wähler, auf die Besichtigung beschränkt, von der eigenen und der Veranlagung derjenigen Personen Kenntnis zu nehmen, die dazu schriftliche Vollmacht ertheilt haben. Einwendungen gegen die Nichtigkeit und Unstetigkeit der Abteilungskästen sind, bei Verlust derselben, binnen drei Tagen nach Ablauf der Auslegungsfrist, das ist von Montag, den 14., bis mit Mittwoch, den 16. August, schriftlich oder mündlich beim Wohlamate anzubringen. Die Einteilung der Urwähler der beiden in Frage kommenden Wahlkreise in je drei Abteilungen ist nach Maßgabe der hierüber geltenden gesetzlichen Bestimmungen so erfolgt, daß in beiden Wahlkreisen der 1. Abteilung alle diejenigen Wähler zugeschlagen sind, welche mindestens 300 Mark, der 2. Abteilung alle diejenigen Wähler, welche 299,99 Mark bis mit 38 Mark und der 3. Abteilung alle Wähler, welche unter 38 Mark an direkten Staatssteuern (Städtebaukosten- und Staatsgrundsteuer) in diesem Jahre entrichten.

Turnerei und sozialdemokratische Parteipolitik. Der Geschäft- und Jahresbericht der Deutschen Turnerschaft

sagt: "Von allen Versuchen, das Turnen mit fremden Dingen zu verquicken, sind am ernstesten diejenigen zu nehmen, die unser deutsches Turnen zur Domäne der Sozialdemokratie und der Vaterlandslosigkeit machen möchten, die im Arbeiter-Turnerbund vereinten roten Gesellen, die von früh bis spät ihr Gift und ihre auf Unzufriedenheit, Neid und Hass gerichtete Verhebung losgelassen um das arbeitende Volk uns abtrünnig zu machen. Fehlt ihnen auch bis jetzt jeder nennenswerte Erfolg, so gilt es doch, treu, furchtlos und wachsam zu sein. Vor allem gilt es, unser Turnen immer mehr mit jenem frischen, fröhlichen und treuherzigen Geiste zu erfüllen, mit jenem Gefühl der Kraft und Leistungsfähigkeit der einzelnen, vor denen die sozialistische Gleichmacherei und die Unterdrückung der persönlichen Freiheit, sich durch bessere Leistungen ein besseres Los zu schaffen, in Nichts versinkt!"

Ein ernstes Wort der Erwiderung sind diese Salbadeien des alten Göts nicht wert. Etwas geht aber mit Sicherheit daraus hervor, nämlich, daß die "Treudeutschen" vor den Arbeiter-Turnvereinen eine heillose Angst besiegen müssen. Den Arbeitern, soweit sie sich noch unter den Götschen Turnern befinden, muß immer wieder auferufen werden: Heraus aus dieser Vereinigung und hinein in den Arbeiter-Turnerbund!

Ein Geständnis. Die in Untersuchungshaft befindlichen vier Kunden, die am 21. Juli nachts in Mockern den Bahnfischner Stephan derart mit Schlägen und Füßtritten bearbeiteten, daß er eine halbe Stunde später verstarb, haben mit einer Ausnahme ein unumwundenes Geständnis abgelegt. Die Täter sind der 22 Jahre alte Dachdecker Max Lindau und dessen Bruder, der 29 Jahre alte Landarbeiter Oskar Lindau aus Sangerhausen, sowie der 20jährige Arbeiter Max Förster aus Lausig und der 28 Jahre alte Landarbeiter Alfred Otto Behmann aus Mendig. Max Lindau, der wegen Heimschulden schon mehrfach mit mehrmonatigen Gefängnisstrafen belegt worden ist, lengnet noch.

Mittelständler unter sich. Es ist eigentlich nicht unsre Sache, darüber zu urteilen, wenn die Käufleute sich untereinander durch Preisunterschreitungen bekämpfen; aber interessant ist es doch für die Geschäftlichkeit, zu erfahren, wie der Krammer, als der geschworene Feind der Konsumvereine, seine eigenen Käufleuten durch Schleuderpreise niederknurriert. Gegenwärtig ist der Tagesspreis von gemahlenem Zucker ab Raßfincerie à Pfd. 20,5 Pfg. zu jährlich Fracht und Spesen kommt das Pünd frei hieselbig Lager nahe an 21 Pfg. Kompenzucker, ein Fabrikat, das vielfach zum Einsetzen von Früchten Verwendung findet, und mehr Rückengehalt hat, kostet à Pfd. 22 Pfg. ebenfalls ab Raßfincerie. Würzelzucker kostet à Pfd. 22,5 Pfg. ab Fabrikationsort. Und wie bieten einzelne Kleinfirmen in der Tagesspreize dem Publikum den Zucker zum Kauf an? Gemahlener Zucker à Pfd. 22 Pfg., bei 10 Pfd. 21,5 Pfg., wenn 100 Pfd. gekauft werden à Pfd. 21 Pfg. Kompenzucker à Pfd. 24 und 25 Pfg., bei 10 Pfd. 23,5 und 24 Pfg., beim Bentner-Kauf à Pfd. 28 und 23,5 Pfg. Der Würzelzucker wird zum gleichen Preise wie der Kompenzucker zu kaufen angeboten. Der Nutzen beim Verkauf im kleinen ist 4,8 Proz. im Verkauf engros des gemahlenen Zuckers ist der Nutzen 0. Der Engrosverkauf von Kompenz und Würzelzucker bringt 4,04 Proz. Das Publikum kann solchem Gebaren ruhig zuschauen, aber es soll den Herren Kleinfirmen, wenn diese gegen die Warenhäuser und Konsumvereine Stellung nehmen, läufig auf den Mund klopfen.

S. Bereitgesfallener Konsumvereinstöter. Wegen Beleidigung der Verwaltung des Augsburger Konsumvereins wurde der Redakteur der Kolonialwarenzeitung, Wilhelm Zimmermann in Leipzig, zu 15 M. Geldstrafe verurteilt.

m. Zu widerhandlung gegen das neue Säbstoffgesetz bildete den Gegenstand einer interessanten Verhandlung vor dem Strafsenat des sächsischen Oberlandesgerichts. Die Käufleute Schmidt und Junge in Kleinschöder betreiben einen Handel mit Jungbier, das gern genossen wird. Zur Bequemlichkeit ihrer Kunden haben sie früher bei Lieferung von Vier gleich entsprechende Quantitäten Sacharin, von denen sie damals noch beliebige Vorräte halten durften, zwecks Verarbeitung des Getränkes abgegeben. Das wurde aber anders mit dem Inkrafttreten des neuen Säbstoffgesetzes am 1. April 1903, das den Apotheken das Monopol des Handels mit Sacharin verlieh. Die Angestellten machten damals ihre Kunden auf die veränderte Situation aufmerksam mit dem Hinzufügen, daß sie nunmehr selbst kein Sacharin mehr führen, dieses vielmehr aus den Apotheken bezogen werden müsse. Sie trugen indessen keine Bedenken, dem Wunsche ihrer Abnehmer, ihnen mit dem Bier auch gleich die erforderlichen Mengen Sacharin aus den Apotheken mitzuliefern, zu entsprechen. Das Geld hierfür ließen sie sich entweder schon vorher ausständigen oder später wiedergeben, verlangten jedesmal aber nur den Betrag, den sie selbst bezahlt hatten. Das Schöffengericht hatte hierin eine Übertretung des angeogenen Gesetzes eracht und auf Geldstrafe erkannt, doch hob die Berufungsinstanz das Urteil auf und erkannte auf Freispruch, weil es nicht festgestellt hielt, daß die Angestellten Säbstoff unbefugt verkauft hätten. Es vertrat vielmehr die Ansicht, daß sie nur im Auftrage Sacharin eingekauft hätten, aber nicht als Selbstkäufer und Verkäufer in Frage kämen. Aus diesem Grunde versagte das Gesetz, das nur das Heilhalten und Verkaufen von Sacharin bestrafte. Die Staatsanwaltschaft verzögerte sich jedoch hierbei nicht zu beruhigen, nahm vielmehr an, daß die Angestellten nur eine Umgehung des Gesetzes beabschickten und legte deshalb Revision ein, die jedoch verworfen wurde. Das Oberlandesgericht trat den Feststellungen des Vorderrichters bei, daß die Angestellten nur für die Abnehmer des Jungbiers Sacharin auftragsgemäß befreit hätten und deshalb von einer Umgehung des Gesetzes nicht die Rede sein könne.

Falsches Geld. Falsche Fünfmark Scheine mit der Zeichnung pp. Tit. F. Nr. 217 314 sind im Umlauf und bereits angehalten worden: Das Papier ist kein Faserpapier mit Wasserzeichen, sondern solches, auf dem die Fasern im Zickzackverlauf hergestellt sind. Die blaue Farbe der falschen Scheine ist gebleicht und sieht verwaschen aus. Zeichnung und Schnittgröße der Falschstücke weichen in Höhe und Breite um 2 bzw. 4 Millimeter von den echten Scheinen ab. Die aufgedruckten Rechtsbestimmungen sind undeutlich. In der auf der Rückseite befindlichen Nummer ist anstatt roter eine rötlichbraune Farbe verwendet worden. Das Wort "Reichsschuldenverwaltung" im Kontrollstempel ist fast unleserlich. Das Gesicht der menschlichen Figur hat einen anderen Ausdruck.

Bermits. Seit 8. August wird der Buchdrucker Paul August Bödwig, 18 Jahre alt, aus der Wohnung seiner Eltern in der Lößniger Straße vermisst. Am selben Tage hat sich das Dienstmädchen Martha Anna Selma Fettke, geb. am 2. November 1890 in Nieder-Hartmannsdorf, aus der Wohnung ihrer Herrschaft in der Tauchaer Straße entfernt. Es wird vermutet, daß die beiden jungen Deute sich gemeinsam ein Leid angelogen haben. Die Fette ist von mittlerer Figur, hat blondes Haar, blaue Augen und blasses Gesicht, während Ludwig gesundfarbiges volles Gesicht und dunkelblondes Haar hatte. Er trug grauhaarigen Jackenkragen und schwarze Schuhe mit Lackappen.

Urfundenfälschungen. Der Inhaber eines hiesigen Teilstückungsgeschäfts, für den eine 42 Jahre alte Näherrin aus Meerane als Weisende klug war, wurde von dieser um circa 5000 M. betrogen. Durch Fälschung von Unterschriften der angeblichen Besteller gab die Frauensperson 200 Pfund auf. Dadurch erlangte sie Waren und Provision, erstere wurden sofort verfehlt. Sie wußte die Schwindelkünste lange Zeit zu verdecken, indem sie Teilstückungen für die angeblichen Kunden leistete. In Gemeinschaft mit ihrem Ehemann, der in demselben Geschäft arbeitete, unterschlug die Frau außerdem noch eingesetzte Gelde.

Ein mit der Führung der Lohnlisten betrauter Handlungsgehilfe hiesigte diese in der Weise, daß er teilweise singierte Namen von Arbeitern, sowie höhere Lohnbediener der wirklich in einer höheren Fabrik beschäftigten Arbeiters eintrug. In wirksamster Weise unterstützte diese Beträgerin einen ebenfalls dortselbst beschäftigten 28 Jahre alten Buchhalter aus Chemnitz. Die Firma wurde annähernd um 1000 M. betrogen, das Geld verjubelten die beiden gemeinsam. Beide wurden verhaftet.

kleine Polizeinachrichten. In der Abfahrtshalle des Thüringer Bahnhofs wurde gestern abend ein Dienstmädchen derart von Straßenkinder verfehlt, daß sie mittels Krankentransportwagens nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte.

Gestohlen wurde am Nordplatz ein vierrädriger Lastwagen mit Kastenaufbau und dem Kennzeichen F. H. Richter im Werte von 400 Mark; aus einem Garten im Rosental eine deutsche Dogge, braun und schwarz gezeichnet und am Halse eine Bißwunde.

Der Beichtung für alle, welche an die Redaktion schreiben.

1. Wenn du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tu dies rasch und schreibe es sofort ein.
2. Sei kurz; du sparst damit die Zeit des Redakteurs und deine eigene. Dein Prinzip sei: Tatsachen, keine Phrasen.
3. Sei klar, schreibe nicht mit Bleistift, sondern mit Tinte und leserlich, besonders Namen und Ziffern; setze mehr Punkte als Komma.
4. Schreib nicht "gestern" oder "heute", sondern den Tag oder das Datum.
5. Korrigiere niemals einen Namen oder eine Zahl; streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben.
6. Die Hauptsaite: Beschreibe nie, nie, nie beide Seiten des Blattes. Hundert Seiten, auf einer Seite geschrieben, lassen sich rasch unterscheiden und an die Seite verteilen. Es kommt oft vor, daß durch Verfehren von beiden Seiten die eine Seite wegen notwendiger Korrekturen vollständig abgeschrieben oder wegen Belastung des Redakteurs gestrichen werden muß.
7. Gib der Redaktion in deinen sämtlichen Schriftstücken Namen und Adresse an. Anonyme Zuschriften kann die Redaktion nie berücksichtigen.

Filialen der Leipziger Volkszeitung.

- Leipzig: Herr Ufer, Albertstraße 12.
" Herr H. Vorles, Markthallenstraße 12, pt.
" Frau H. Dingeldey, Markt 10.
D.-Anger: Herr G. Schirmer, Zwingerstrasse 25, pt.
D.-Connewitz: Herr K. Völker, Görlitzer Straße 19, Hof pt.
D.-Gutritzh: Restaurant zum Brauhof, Görlitzer Straße.
D.-Görlis: Restaurant Mönchshof, Obere Georgstraße.
D.-Kleinschöder: Herr M. Georgi, Plagwitzer Straße 65.
D.-Leubnitz: Herr F. Sloke, Hauptstraße 58.
D.-Lindenau: Filial-Ergebnis der Leipziger Volkszeitung, Lützener Straße 41, Ecke Kaiser-Wilhelm-Straße. Telephonbuch-Nr. 8854.
Frau Clara Behmann, Bismarckstraße 40.
Herr H. Pöhl, Güntzstraße 7.
D.-Neustadt: Herr A. Jacob, Eisenbahnstraße 27, pt.
Frau D. Nob, Marktstraße 41, pt.
D.-Plagwitz: Herr A. Schulze, Bäckerengeschäft, Schmiedestraße 15.
D.-Sellerhausen: Frau S. Thiele, Burzenet Straße 80, pt.
D.-Reudnitz: Herr G. Dieke, Reichenhainer Straße 88.
D.-Wolmarndorf: G. Kosch, Waldrstraße 5, Ecke Natalienstraße.
D.-Meudnitz: Herr M. Möller, Kreuzstraße 87.
" Herr F. Otto, Bergstraße 7.
" Frau Ulrich, Täubchenweg, Ecke Breitkopfstr. Bäckerengeschäft.
D.-Meudnitz o. L.: Herr Sipp, Obere Münsterstraße 21.
Süling: Herr Wilhelm Brückard, Schulstraße 6.
Außerdem kann die Leipziger Volkszeitung bei sämtlichen Ausdrägern abgeholt werden.

Quittung.

Für die Opfer der russischen Revolution gingen bei uns ein:	
Bereits quittiert	1175,15
Pulver zu einer Bombe, Beucha	2,42
Für zwei in Schandau nicht benutzte Betten	2,50
Von der gemütl. Hochzeit in Leubnitz	8-
	Summa: 1188,07

Expedition der Leipziger Volkszeitung.

Volksverein für Plagwitz-Lindenau.

Vereinslokal: Restaurant zwei Eltern, Lindenau, Karl-Heine-Straße 70. Wochentlicher Beitrag 10 Pf. für männliche, 5 Pf. für weibliche Personen. Bibliothek, 1800 Bände, geöffnet Dienstag bis Sonnabend täglich von 8 Uhr abends. Verleihungen abwechselnd, d.h. Dienstag und Sonnabend, abends von allen Wissensgebieten und Disziplinen. Abteilungen für Gesang, Stenographie, Dramatik. Die Turner üben im Goldenen Adler, Innerstraße, ebenso Damen-Turnen. Vereinslokal: Restaurant zwei Eltern, Leubnitz, Leubnitz, Lindenauer Straße 24. Dienstags, Freitags, 4, II. Versammlungen. Inner-Sonnabends nach dem 1. und 15. Jedes Monat statt. Die Gesangs-Abteilung ist Mittwochs, die Turn-Abteilung Dienstagabend. Freitags im Vereinslokal. Bibliothek (10 Bände), geschlossen Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend v. 8-9 Uhr.

Arbeiterverein Leutzsch

Vereinslokal: Restaurant Unter Jahr, Leutzsch, Lindenauer Straße 24. Dienstags, Freitags, Samstags, 4, II. Versammlungen. Inner-Sonnabends nach dem 1. und 15. Jedes Monat statt. Die Gesangs-Abteilung ist Mittwochs, die Turn-Abteilung Dienstagabend. Freitags im Vereinslokal. Bibliothek (10 Bände), geschlossen Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend v. 8-9 Uhr.

Für Liebhaber teuerer Zigarren

offertere ich nachstehend eine außergewöhnlich preiswerte Marke, welche sonst im Preise bedeutend höher, aber durch Kauf eines größeren Postens, weil Farben mehr nach dunkel für diesen billigen Preis verkaufen kann.



Nr. 249. 10 Stück 48 Pfg., 100 Stück 4.80 Mk., 1000 Stück 48 Mk.

Nur Engros-Preise

daher Verkauf nicht unter 10 Stück.

Markt 13. Zigarren-Krause Stieglitzens Hof

Fernsprecher 4684.

[12988]

Gegründet 1875.

Lewinsky, Weberei- und Wäsche-Konfektion

L.-Lindenau, Gundorfer Strasse 10

Monatsgarderobe.

Reiche Auswahl in Somm.-Paletots, Knaben- u. Burschenanzügen, Leibchen, Hemden, Hemdkleidern, eins. Jackets in allen Fassons u. Breiten, auch selbweise-Taschenuhren, Ringe, Gold- und Silberbachen empfiehlt billig Eisenbahnstrasse 10, im Laden. [18988]

Ernst Kretschmer

Naturheilkunde und Massage Behandlung v. Frauenleiden (Massage nach Thure-Brandt.) Leipzig-Volkm., Ludwigstr. 81 Sprechzeit 8-9, 12-1, 6-7.

wegen großer Leistungsfähigkeit bei den Lesern der Volkszeitung sehr beliebt, hat

Räumungs-Ausverkauf zu standabüß bissigen Preisen. Sämtliche Sommerstöße, Blusen, Kinderkleider sowie die massenhaft angekommene Beste zu u. unter Einsauffreispreisen

Große Auswahl in Kanarienvögeln, Rätsige von 20 Pfg., 1 Duk. & 1.80 bis 3.50,- hoch. S.-Müthen, 5 Pfg. 1.80,- R. 17.4, sow.a. Sort. v. Vogelfutter, ital. Goldfische, empi. Max Kraft, Poststr. 18.

Mein Geschäft Connwitz Vornalische Str. 51, pt. [12611] Karl Schulz, Schnellermesler.

==== Kleiner Anzeiger. ===

Wohnungsanzeigen.

Zentrum.

Ellsenstr. 89, Wohn. per 1./10. 05 zu verm. Stube, das. 2. Et. r. ob. b. Hausm. Tauchaer Str. 26, h. pt. I., leere Räume mit Ofen zu vermieten.

Osten.

Leubnerstr. 7, kleine Wohn. 1. 1./10.

Eisenbahnstraße 93, Wohnungen zu 340, 350 und 525 Mk. per 1. Oktober zu vermieten. Näheres beim Haubmann Scholz.

Schötterich, Leichte Stube, kleine u. Bub. an einzelne Leute billig zu vermieten. 2 St. Ra., Kü. sof. ob. 1. Okt. zu bez. Zu erst. Anger, Zwischenstr. 38, pt. Sellerhausen, Wurzner Str. 108, IV. r., leere Stube oder Schlafstelle zu verm.

Süden.

Möblierte Zimmer sehr billig. Villa Griebe, Probstdenken (Bahnhaltestelle) am Harthwald.

Westen.

Lindenau, Merseburger Straße 140, 2. et. ger. Wohnung., Pr. 280 u. 800 Mk.

Lind. Weststr. 1 (Ecke Merseburg. Str.) freundl. Wohn. f. 280 Mk. zu verm.

Lindenau, Uhlandstr. 15, pt. r., Wohnungen sofort oder später zu verm.

Leubn., Waldstraße 8, pt., freundl. 1. u. 3. Et., in besserer Hause, 1 Stube, 2 Ra., Kü., Kell., Bob., an rub. Leute zum 1. Oktober zu verm.

Großmühltz, Lützner Str. 40, sch. Logis, 2 St. R. mit Zubeh., sof. billig zu verm.

Plötzsch, Grenzstr. 6, III., Schlafst. g. v. 2 St. Bob., 2 St. Ra., Kü., Kell., Bob., zu verm.

Plötzsch, Weißenseiter Str. 61, Logis, 2 Stuben, Ra., Kü., Kell., Bob., zu verm.

Lind., Gundorfer Str. 8, III. r., schön.

gr. Logis umständlich, f. 280 Mk. zu verm.

Lindenau, Wettinerstr. 58, 2. Et. r., Ra., Küche zum 1. Oktober zu verm.

Pl. Weststr. 41, III. r., St. Ra., Kü., Kell., Bob., sov. Stube u. Ra. zu verm.

Lindenau, Weststraße 40, II. r., zwei schöne Logis, je 280 Mk. zu vermieten.

Pl. Raumk. Str. 35, pt. I., sch. große, 2. Et. leere St., vass. als Konitor ob. sonst.

Leere 1. Et. r. mit Kochofen zu verm.

Zu erst. Lindenau, Erdmannstr. 17, II. r.

Lindenau, Marktstraße 8, Schlafstelle zu vermieten.

Vind., Wettinerstr. 110, IV. L. freundl.

Schlafst. an anst. Hrn. o. Mädchen billig.

Vind., Lippensstr. 8, I. r., Zimmer bei ruh. Leuten an anständ. Herrn zu verm.

Kleinzs., Clarastr. 9, IV., freundliche Schlafst. an Hrn. o. Mädchen, bill. zu verm.

Alzisch. möbl. St. u. leere St. v. best. Hrn. ges. Hdr. erb. an d. Fil. d. Pl. Karl Peter.

Verkäufe und Käufe.

Produktengeschäft für 1000 Mk. zu verl. Auch ist das. eine Mischhandlung von 70 Et. zu verl. Offert. um. L. 60 a. d. Grot. b. Pl.

Zigarren temp. Rob. Rackwitz, Leipzig, Südst. 29.

Tapeten.

Alteter Muster gebe ich weit unter dem Kostenpreis ab. [15118]

Ernst Kopp, Leipzig, Seitzer Str. 57.

Jackettanzug, schwarz, s. gr. Fig., Winter-

überzieher, Sofa, Gebauer u. versch. and.

w. Umzug b. v. Aug., Sellerhäuser Str. 2, L. I.

Einige Gebett Bettlen u. Teppiche

sofort sehr billig zu verkaufen. [14132]

Baustädter Steinweg 4, II.

Spiegel! Spiegel!

Gr. Pfeilerspiegel v. 6.- an, herrlich

schöne Trumeaur-Spiegel v. 80.- an

spottbillig. Nürnberger Str. 16. I.

Sch. empfehlenswert!

Spieg., Möbel, Stühle spottb. Arndtstr. 16, pt. r.

Ruhk. Schrank, Bettlo. & 45.-

Deckert. Schrank, Bettlo. & 28.-

Kleiderschr., Büste (Eiche, Ahorn) 26-45

Statisch, Auszugstisch, Salontisch 16-38

Kommod., Waschisch, Küchentisch 8-20

Spiegel mit Schränken, nuss. 32-46

Hochscheine Plüschtöpf. Ottomane 28-50

Plüsche Garnituren, rotbraun:

grün, gute Arbeit 75-85

Stühle 3.50 b. 5.50 Spiegel 10-22

Alle Sorten Bettstücken m. Matrat.

in echt und lackiert 24-60

Wandschrank (Eiche lackiert) neu 35

Bordellbettstücken Kauf bei Aus-

stattungen! Alles reelle Waren! Kein

Umzugsschwund! [15086]

Bräutigam

Neuschneid, Konradstraße 18.

Gelegenheitskauf

in Möbeln, Kleiderchräne, Bettlos,

Spiegeln, hoch. Plüschottonan, Tischen,

Stühlen, Küchenchr., u. K. -Büfets, Bett-

m. Matr., ganze Ausstattungen sind nur

billig zu haben bei H. Sonntag, Plogw.

Wohlzsch., Grenzstr. 6, III., Schlafst. g. v.

Plötzsch., Weißenseiter Str. 61, Logis,

2 Stuben, Ra., Kü., Kell., Bob., zu verm.

Plötzsch., Wettinerstr. 58, 2. Et. r., schön.

gr. Logis umständlich, f. 280 Mk. zu verm.

Lindenau, Wettinerstr. 58, 2. Et. r.,

Plötzsch., Wettinerstr. 58, 2. Et. r., schön.

gr. Logis umständlich, f. 280 Mk. zu verm.

Plötzsch., Wettinerstr. 58, 2. Et. r., schön.

gr. Logis umständlich, f. 280 Mk. zu verm.

Plötzsch., Wettinerstr. 58, 2. Et. r., schön.

gr. Logis umständlich, f. 280 Mk. zu verm.

Plötzsch., Wettinerstr. 58, 2. Et. r., schön.

gr. Logis umständlich, f. 280 Mk. zu verm.

Plötzsch., Wettinerstr. 58, 2. Et. r., schön.

gr. Logis umständlich, f. 280 Mk. zu verm.

Plötzsch., Wettinerstr. 58, 2. Et. r., schön.

gr. Logis umständlich, f. 280 Mk. zu verm.

Plötzsch., Wettinerstr. 58, 2. Et. r., schön.

gr. Logis umständlich, f. 280 Mk. zu verm.

Plötzsch., Wettinerstr. 58, 2. Et. r., schön.

gr. Logis umständlich, f. 280 Mk. zu verm.

Plötzsch., Wettinerstr. 58, 2. Et. r., schön.

gr. Logis umständlich, f. 280 Mk. zu verm.

Plötzsch., Wettinerstr. 58, 2. Et. r., schön.

gr. Logis umständlich, f. 280 Mk. zu verm.

Plötzsch., Wettinerstr. 58, 2. Et. r., schön.

gr. Logis umständlich, f. 280 Mk. zu verm.

Plötzsch., Wettinerstr. 58, 2. Et. r., schön.

gr. Logis umständlich, f. 280 Mk. zu verm.

Plötzsch., Wettinerstr. 58, 2. Et. r., schön.

gr. Logis umständlich, f. 280 Mk. zu verm.

Plötzsch., Wettinerstr. 58, 2. Et. r., schön.

gr. Logis umständlich, f. 280 Mk. zu verm.

Plötzsch., Wettinerstr. 58, 2. Et. r., schön.

gr. Logis umständlich, f. 280 Mk. zu verm.

Plötzsch., Wettinerstr. 58, 2. Et. r., schön.

gr. Logis umständlich, f. 280 Mk. zu verm.

Plötzsch., Wettinerstr. 58, 2. Et. r., schön.

gr. Logis umständlich, f. 280 Mk. zu verm.

Plötzsch., Wettinerstr. 58, 2. Et. r., schön.

gr. Logis umständlich, f. 280 Mk. zu verm.

Plötzsch., Wettinerstr

feuilleton-Beilage

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

Ehre die Eigentümlichkeit und die Willkür Deiner Kinder, auf daß es ihnen wohl gehe und sie kräftig leben auf Erden.

Schleiermacher.

Zwischen Spremberg und Schleife.

Von Max Bittrich.

In der Nacht war Wetterleuchten gewesen; lichte Flammenbrände hatten das schwere Gewölk durchbrochen und lauer Regen die Blüten erquict. Als die Sonne heraufstieg, sah sie auch ein Stiel elender Sandfläche der Wende in festlichem Anstrich. Von den Blütenzweigen tropften glitzernde Perlen, Waldbäume waren aufgespanzt, die Kerche schmetterte ihr Lied und der Star pfiff unermüdlich. Blüten- und Niedernduft und urtscherischer Geruch konnten in vollen Zügen genossen werden, und ich stieß mit die Herrlichkeiten des vom Touristenstrom gänzlich vernachlässigten Winzens nicht entgehen.

Die Berlin-Görlitzer Bahn (an der sich jetzt ein schreckliches Unglück ereignet hat) trug Reisende nach und von der Neißeburg an dem Wendebörschen Schleife vorüber; in die Wende warf keiner einen Blick. Was sollte sie bieten können!

Wie düste man jemand zumutten, an einer Stätte zu halten, von der Bahnstation und angeblich eingeweihte Reisende überzeugungsvoll zu berichten wissen, man esse dort — im Dörfchen Schleife — nur einmal im Jahre Fleisch!

Das nahe Gasthaus Halbenborß ist eine echte und rechte Heideschänke. Kleine Fenster lassen nur wenig Licht in das niedrige, verträumte Gastzimmer. An den Wänden viele, viele Bilder aus alter Zeit; dicht nebeneinander Heilige und der alte Christ, Derflingen und Engelsgestalten, — alles recht auffällig bunt, denn der Wende liebt die Farben. Unter den Bildern ungefähr Holzstühle und derbe Bauernstücke, auf die beim Kartenspiel knachend die Häuse der sehnlichen Gestalten niederfallen. Ohne undurchdringlichen Tabaksqualm und dröhrende Faustschläge ist das Kneipenvergnügen nicht recht; Ruhe und frische Luft hat man alle Tag! Palenz und Piwo (Brannwein und Bier) schmecken dem Bauern nur in der gelebten Lust, von der Neuter einen seiner Helden sagen läßt, sie habe wenig „Atmosphäre“.

Das Nachttquartier, die Schänke, verlassen, trat ich hinaus in den erquickenden Morgen.

Die nächsten Orte zeigen die Eigentümlichkeit aller wendischen Dorfanlagen, die Aneinanderreihung der Gehöfte ohne zwischenliegende Gärten.

Aus den Stäßen bringt eben das Geräusch der Futterstämper und das Brüllen der Kinder. Hier und dort tritt die Magd aus dem Hausschlaf, reibt sich die Augen und entnimmt dem Ziehbrunnen, die über eine Gabel gelegte schwere Zugstange erfassend, das Rasseewasser. An einem rissigen alten, aus Lehm halbrund gesetzten Waschstein spielt ein kleiner, nur mit dem Hemd bekleideter Wendensprößling. Das so andeutungsweise bekleidete Würschchen steht, als es mich sieht, erstaunt den Finger in den Mund; vielleicht bin ich der erste Trembling, der den kleinen Naturmenschen jemals in so früher Morgenstunde störte. Verwahrloste Hofshunde empfangen den Fremden mit viel Geckflock und ziehen sich hinter den Vatzenzaun zurück, sobald man sich ihnen nährt.

Die Bevölkerung bewahrt viel Ursprünglichkeit in Sitte, Gebrauch und Kleidung. Jedes weibliche Wesen, auch die kleinsten Kinder in Halbenborß, tragen die rote wendische Kappe — eine Eigentümlichkeit, die sich schon in Schleife nicht so rein erhalten hat.

Der Fuß hat hier aber eine fagenreiche Gegend betreten. Wer einen kleinen Abstecher macht, findet drüben, gen Kronlau, den höchsten Hiefergestrich bewachsenden Rattenberg. Auf ihm soll einst ein Schloß gestanden haben, in dem ein reiches Fräulein wohnte. Das Fräulein liebte die Ratten über alles. Nach dem Tode des weiblichen Sonderlings vermehrten sich die Tiere derart, daß sie die ganze Gegend unsicher machten. Jetzt ist auf dem Rattenberge heilige Stille, und man kann träumen von dem im Berge ruhenden, vergaubernden Schach und von den zvergessenen Vorfahren der Wenden, den Lutchen, die verschwunden, als zum erstenmal Kirchenglocken läuteten. Die Phantasie, Gedanke und Sein eng verknüpft, spinnt und geschäftigt in ihren Räuden ein und erzählt uns von dem Riesen der Vorzeit, dessen:

Oberkörper das Ende eines Lastfuhrwerks einnahm, während die Weine voran, bei den Pferden, herunterhingen. Und wie die Sonne heiß herniederbringt, verzagt sie den Wanderer auch leicht in die sengende Glut des Sommernittags, an dem die Mittagsgöttin Psychopina die Fluren durchwandert. Sie ist weiß gekleidet und trägt auf dem Haupte einen Rosenblumenkranz. Wen sie in der heiligen Mittagszeit bei der Arbeit trifft, und wer dem prächtigen, aber unerbittlichen Weibe nicht auf alle Fragen antworten kann, dessen Kopf fällt unter der blühenden Sichel der Mittagsgöttin.

Der Göttin gedenkend, schreke ich auf und sehe die Wandlung fort: von ferne naht sich aus dem tief ausgefahrenen Sandwege eine weiße weibliche Gestalt. Das ist kein Traumgesicht! Die erste Kirchgängerin, eine Trauernde, wie die weiße Hülle beweist, wandert nach Schleife; auf dem ferneren Wege durch Halbenborß schliefen sich ihr bald Männer und Frauen an. Die Männer tragen noch den ererbten blauen Stoff mit weißen Metallknöpfen. Die Frauen unterscheiden sich in der Kleidung aufsfällig von den Bewohnerinnen der nahen deutschen Dörfer. Der weitbausige blonde Mittel, bedekt von der farbenprächtigen selbenen Schürze, ist durch die Spreewälzerinnen in weiten Kreisen bekannt geworden. Das Joch ist an den Vermehr mit Pelzauflösungen versehen. Um den Kopf ist kunstvoll ein weißes Tuch geschlagen. Jede zur Kirche gehende Frau trägt unter dem Arm ein zusammengefaltet weißes Leinentuch, das Rubisco. Es gehört allemal zum Feiertag. Bei unsicherer Witterung wird man eine Hülle gegen den Regen hinein. Brautmutter pflegen der Braut bei der Trauung eine Brotchnitze in das Rubisco zu stecken; das soll Segen bringen. Hier und da sieht man eine Kirchgängerin das unvermeidliche Neckbüschel im Garten suchen, — ein paar Auhüllter oder ein Strauchchen Pfefferminze. Während der Predigt wird das Neckbüschel fleißig unter die Nase gehalten. Unter den Kirchgängerinnen sind viele in der weichen Trauertucht. Wie der Tod ein weißes Sterbelsied erhält, so hüllen sich die trauernden weiblichen Personen gänzlich in schneeweisse Linnen. Bei Halbtrauer wird ein Tuch über Kopf und Oberkörper gelegt. Einzelne lassen sich das Trauergewand erst auf dem die Kirche umgebenden alten Friedhofe anlegen.

Die Kirche ist nicht gefüllt. Unten nehmen nur Frauen Platz; sie knien bis in den Vorderraum hinein. Vom Vorderraum führt eine Holztreppe zu der den Emporen vorgebauten Galerie. Die Galerie gestattet keinen umfassenden Blick in das Innere der Kirche; aber auch auf ihr stehen die Männer dicht gedrängt. Dann tönt des Pastors Stimme voll und melodisch bis in den Vorräum.

Draußen auf dem sonnigen Friedhofe singen die Vögel. An den ältesten, verfallenen Grabbezügen spielen ein paar kleine Wendinnen, und wenn ein Choral erklängt, so stimmen sie in die Weisen ein. Weiter im Dorfe flattert der mit bunten Bändern geschmückte Kranz auf der schwankenden Maistrange, dem Ausruhungszeichen der Liebe. Ein paar Schwäblein huschen — alwitz, alwitz! — an der offenen Kirchstür vorüber; sie müssen ihr Herz in dem Mauerwerk des Hauses haben, an das sich merkwürdige Sagen knüpfen. So sollen die Steine der Turnwand, die wunderlichen Reichen tragen, von dem „alten Schloß“ stammen. In ihm hauste einmal das Schloßfräulein Katharina. Sie wollte dem Turm eine ungewöhnliche Höhe geben, starb aber bald. Da wurde die Ausführung ihres Planes nicht vollendet, und nun sieht der Turm so „abgestumpft“ aus. Den Kirchhof betrifft man durch ein hölzernes Tor. An der inneren Seite eines Postens hängt noch jetzt die kurze eiserne Kette mit dem Halsring, das den Spießbuben angelegt wurde. Wer zur Kirche ging, durfte dem Geschlossenen eins auswischen. Neben dem Altar aber mußten vor der ganzen Gemeinde die Mädchen tanzen, die, wie es im wendischen Volksliede heißt, „das Rautentanzlein“ verloren hatten. Andere Seiten, andere Sitten!

Die kirchliche Feier ist zu Ende. Die Männer steigen von den Thüren herunter und stellen sich in langen Fronten, zwischen denen die Frauen schleichen, zu beiden Seiten der Türe auf. Als die Glocke erkönt, läßt den Männer die Mütze. Wer in Schleife wohnt, tritt den Heimweg an; wer dort Verwandte besitzt, besucht diese. Viele der nicht aus Schleife stammenden Leute wollen auch die Nachmittagsandacht abwarten. Was der Wende tut, geschieht reichlich, arbeite oder bete, liebe oder hasse er. Die Männer sitzen über den Mittag in der alten Schänke, Gedanke und Sein eng verknüpft, spinnt und geschäftigt in ihrer Räuden ein und erzählt uns von dem Riesen der Vorzeit, dessen:

* D. i. der Schmud der jungfräulichen Braut.

Die Kinderschule.

25)

Roman von Béon Grapic.

Einzig autorisierte deutsche Übersetzung.

Um auf das Problem der Strafen zurückzukommen — ich würde sie durch Vernunftgründe und Erklärungen erschaffen. „Was du getan hast, war nicht recht... ich will die erläutern, weshalb... hört einmal alle, weshalb euer Witschüler nicht recht gehandelt hat!“

Die offizielle Pädagogik empfiehlt dieses System aufwärmte. Über woher die Zeit, die Mittel und Wege nehmen, wenn auf jede Lehrerin sechzig Kinder kommen?

Dann kann dies Verfahren hinwiederum auch gefährlich sein, wenn man die Lebenslage der Kinder nicht genau kennt.

Gestern morgen zum Beispiel, als alle in der Klasse versammelt waren, kündigte Fräulein Werd mit gekünstelt strenger Miene und etwas scharfem Tone an:

„Ich will euch eine Geschichte von Fräulein Lotterliese erzählen.“

Aller Augen richteten sich auf Helene Leblanc.

Fräulein Lotterliese, ein großes Mädchen von sechs Jahren, liebt ihre Schwestern an. Über sieht ihr wie? Sie zieht ihre zwei Strümpfe an, die nicht zusammen passen. Und seit drei Tagen hat Fräulein Lotterliese keine Zeit gefunden, Knöpfe an ihre Schuhe nähen zu lassen.“

Ich habe die Schwestern Leblanc, als sie lebhaft in der Schule vergessen worden waren, nach Hause geführt und ich kannte daher eine andre Geschichte: es sind nur vier Tage her, daß ihre Mutter das Weite gesucht, Mann und Kinder im Stude gelassen und in der Eile einen Teil der Wäsche, natürlich ganz kurz durcheinander, mit sich genommen hat. Daher das ungleiche Strumpfpaar und die knopfloze Schürze.

Da hat die Mutter der ganzen Klasse auf sie bestanden, so wird Fräulein Lotterliese im Gefüge des unverdienten Ladeles natürlich verbittert und verhärtet.

Und ihre Nachbarin, Leonie Gras — ein durchaus nicht dummes und allzu sanftes Kind — die um die Flucht der Mutter weiß, startet die Lehrerin mit Augen an, in denen eine schwere Gegebenheitsbildung liegt.

Mein werbes Fräulein Werd! Achten Sie auf das Berechtig-

feitgefühl des Kindes — wenn es gehabt wird und auch wenn es als Feige auftritt.

Bedenken Sie doch, die Gefühlslogik ist für die gegenwärtige und zukünftige Persönlichkeit bestimmend. Von seinen ersten Jahren an bildet sich das Kind eine Basis „möglicher Gerechtigkeit“, auf welche es sein ganzes Leben stilisiert wird. Nach Mahnung der ihm zugessessenen Gerechtigkeit löst es später seine ihm zugesetzte Schuld an Menschengültigkeit ein.

Schenken Sie sich nur Fräulein Lotterliese mit der geruhsamsten Stirn, den düstern Augen, dem zufammegepressten Mundetwas näher an. Die Vergleichsfähigkeit arbeitet in der kleinen Kristallisiert sich, nimmt eine bestimmt ausgeprägte Gestalt an. Geben Sie acht; unter dem Einfluß Ihrer unbedachten Verwarnung wird Fräulein Lotterliese ihr eigenes Gewissen hinter sich führen.

Nach meinem Dafürhalten wäre das böse Beispiel als solches in den meisten Fällen ohne besondere Unterstreicherung der Strafe weniger gefährlich. Die Strafe garantiert nicht für die Zukunft, sie schüchtert lediglich die Harmlosen ein, während sie sonst unmittelbares Interesse am Lösen wachruft. Unfehlbar sind die Kinder auf einen Kameraden stolz, der sich eine „strafbare“ Handlung hat zuschulden kommen lassen.

Eines Tages erscheint der Herr Oberinspektor um elf Uhr im Vorraum, und zwar in dem Moment, da ein Teil der Kinder in Fleisch und Blut aufgestellt worden war, um zum Frühstück zu gehen.

Der Herr Oberinspektor ist eine Persönlichkeit, vor der die Hilfslehrerinnen und sogar die Frau Vorsteherin gewaltigen Respekt haben. Wenn eines der Kinder sich vor dem Herrn Oberinspektor gehn läßt, halten sich die Damen für verloren.

Beim Eintreten sollten also die Kinder stramm militärisch grüßen und dann korrekt stehen bleiben. In dem Augenblick aber, da die Lehrerinnen selbst ihre Höflichkeitssignale durch diese Verbeugungen zum Ausbruch brachten, kommandierte Adams, auf den alle immer hören: „Skuppen auf dem Kopfe behalten, Hände in den Taschen!“

Die Vorsteherin, Frau Galant, Fräulein Werd weinten vor Entrüstung.

Die Bestrafung Adams bestand in der Zurückziehung sämtlicher guten Noten und Verbot der Teilnahme an den Spielen, sowie an den gewöhnlichen Arbeiten für mehrere Tage.

durch deren weinumrankte Fenster man den nahen Friedhof übersehen kann. Die Frauen aber lagern sich gleich auf diesem; sie sind genügsame Hausälterinnen, haben aus dem Heimatdorf Gebæk mitgebracht und leben sich nun. Man hat am Nachmittag noch einen weiten Marsch bis zum Heim zurückzulegen.

Nur in der Schänke ist viel Leben; je weiter man sich entfernt, um so mehr scheint das Dorf zu schlafen. Das ist die Stimmung, wie sie Sturm ausflingen läßt in die Worte:

Raum zittert durch die Mittagsruh
Ein Schlag der Dorfuh, der entfernt;
Dem Alten fällt die Wimper zu,
Er träumt von seinen Honigernheit.
Kein Klang der aufgeregten Zeit
Drang noch in diese Einsamkeit.

Die staubige, sandige Dorfstraße wate ich entlang und schreite. Schleife verlassen, an der Berlin-Görlitzer Bahnstraße hin auf Spremberg zu, auf die prächtig gelegene Kaufmännische Industriestadt. Der Weg ist lang und öde. Aber wer zur Oase will, den darf die Wüstenei der märkischen Streusandbüchse nicht abschrecken. Zwischen Mohne und Schleife stößt der Fuß auf die Schmalen. Von ihr erzählte Wilibald v. Schulenburg: War früher die Kiesertheide so hoch, daß sie einem Meister bis an die Sparen gereicht hätte, so sollte das Holz der Herrschaft gehören, im andern Falle hatte die Gemeinde das Nutzungsrecht. Weil das die Deute wußten, braunten sie alle paar Jahre die Bäume ab, so daß der Rufen der Gemeinde blieb.

Gut, daß die Sage die Gegend verschont. Kümmerliches Gesäßtrüpp — Heidekrat, — feiner, mehliger Sand!

Fünf Stunden währt die Wanderung, dann breitet sich tief unten Spremberg vor dem entzückten Auge aus, eine der am malerischsten gelegenen Städte Brandenburgs —

Die Natur ist inzwischen schlafen gegangen.

Drinnen, in den Straßen Sprembergs, ist noch viel Leben. Bald stampfen überall Lieder auf, die Stadt erwacht zum zweiten Male. In dem westabgeschiedenen Wendebörschen Schleife wird dagegen schon der Wächter auf dem Posten sein.

Über einen Festtag muß dann der Mensch dort sehen! Einem der Feststage, an dem in der Schänke zum Tanz aufgespielt wird. Da kommen von weit und breit alle Schönheiten, geschmückt mit den farbenprächtigsten wippenden Röcken, und losen die Burschen zum Tanze, dem sich der Wende mit ungewöhnlichem Feuer hingibt. Nicht vergebens ruft das Mädchen:

Werde me pola herca,
Mój najslubu luby!
Njemski radi rejwam
Serski hisce radjo.

(Dreh mich vor dem Spielmann,
Mein Herzallerliebster!
Deutsch tanzt ich so gerne,
Wendisch noch viel lieber.)

Wenn je, so schwand die Lebenskraft des Wendens über, während die gerade in Schleife noch sehr übliche wendische Nationalmusik erklang. Da brummte der Dudelsack; die wendische Pfeife quielt, daß sie der Wanderer in stiller Nacht weit draußen auf der Landstraße hört, und die dreisaitige kleine schrille Hudla erklingt dazu. Solche Musik, ungestüm und wild, sieht man. Der sonst so still Munde wird gesprächig; die Augen leuchten heller, die Bewegungen werden bestimmter. In allem liegt etwas, das an polnisches Temperament erinnert. Es ist ein Aufflackern wendischen Empfindens, wendischen Lebens, — aber das Leyte Aufflackern. Das Feuer greift das Deutschland nicht an. Denn das Laufher Wendenvolk sieht sein Ende vor sich.

Kunstchronik.

Neues Theater. Sonnabend, 1/8 Uhr: Jugendfreunde. Sonntag, 7 Uhr: Fra Diao, komische Oper in 8 Akten, Musik von Auber (neu einstudiert). Montag: Bürgerlich und romantisch.

Altes Theater. Sonnabend: Geschlossen. Sonntag, 1/8 Uhr: Mansell Nitouche.

Als nächste Neuinstudierung bringt unser Schauspiel am Dienstag Gerhart Hauptmanns Traumdarstellung Hannele, die wir hier seit längerer Zeit nicht mehr sahen, und Björnssons Schauspiel Die Neuvermählten.

Was hatte man damit erreicht? Man hätte nur hören sollen, wie sich die Kerlchen vor den Abwesenden, den älteren Schülern, drüsteten:

Adam sind alle guten Noten entzogen worden! Er darf eine Woche lang nicht mit uns spielen oder arbeiten, ha, ha!

In die Schuljungen sprache übergeht, hieß das:

„Was, Adam ist ein famoser Kerl? Und wir, seine Kameraden, sind denzufolge auch famose Kerle!“

Adam schämte sich auch nicht einen Moment vor seinen Kumpaten. Er fühlte, daß er an ihnen eine Stütze hatte. Jede Bestrafung erweckt latente Solidarität. Und bei den Kindern arbeitete der Koalitionsinstinkt unter Wesen derselben Gattung, derselben Schwäche um so stärker. Angefächter gestehen selbst die guten Schüler ein, daß es einen gemeinsamen Feind gibt — den Lehrer.

Ich predige, daß man bei den Verbissen einen gewissen Unterschied machen sollte. Als wenn die Autorität nicht die Ungerechtigkeit selbst wäre, als ob nicht jeder mit einer Macht Ausgestattet sei widerstehlich dazu verleiten ließe, seine Gewalt zu missbrauchen und um so grausamer zu verfahren, je weniger stärkungsvoll der Vorwand dazu ist, je weniger sich der Geduldige verteidigen kann.

Nun denn, ich, die gute, mitfühlende Seele, die Müglerin, die Empfinde, habe eine Weile ablegen zu lassen. Man wird sehen, wie gut es mir ankommt, andre zu bekritisieren.

Es geht einer Schulbediensteten sehr wider den Strich, wenn manche Eltern des Abends ihre Kinder so spät abholen. So lange ein Kind zurückbleibt, kann sie ihre Arbeit nicht vollenden, weder den Speisesaal aufzufegen, noch die Oefen leeren. Tatsache aber ist, daß die Mutter sich pünktlicher in der Schule einfindet, sobald sie einmal ihr Kind

Sommertheater Leipzig-Bindensau (Drei Linden). Sonnabend: Komödie Guderl. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Im weißen Höhl (Steine Preise), abends 1/2 Uhr: Bocksprünge. Montag: Der Herr Senator (Vereins für Herrn Albert).

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. **Schauspielhaus:** Geschlossen. — **Theater am Thomaskirche.** Ensemblegästspiel des Berliner Centraltheaters. Sonnabend: Orpheus in der Unterwelt.

Battenbergsheater. Sonnabend: Bocksprünge.

Eggeling hatten natürlich den Vortritt. Die jetzt im Verlag von Karl Krabbe in Stuttgart erschienenen Jugendgedanken von Therese Dürer sind reich an allerhand bezeichnenden Beobachtungen und Anekdotes. So erzählte Doris Peter, die Tochter des Komponisten, mit dem Goethe freundschaftlichen Verkehr pflegte, aus den letzten Tagen ihres Vaters eine drollige Episode. Es war im Mai 1832, zur Zeit nach Goethes Tod. „Der Vater war unwohl“, erzählte Doris Peter der Therese Dürer, unter Tränen lachend, „aber doch nicht so, daß es ihm nicht gestattet hätte, außer dem Bett zu sein und sich zu beschäftigen. Nur eines Abends fragte er ungewohnt und gab mir willig nach, als ich ihn bat, sich niederzulegen. Ich zündete sein Licht an, reichte ihm den Arm und führte ihn. Als wir durch den Salon zu seinem Schlafzimmer gingen, blieb er vor Goethes Wiege stehen, nahm mir das Licht ab, beleuchtete den Kopf und sagte, indem er sich respektvoll verbeugte, in seiner alten, humoristischen Weise:

„Excellenz hatten natürlich den Vortritt; aber ich folge bald nach.“

Er hatte recht gesprochen, er starb am 15. Mai 1832.“ —

Im Luftballon über den Ozean.

Je weiter sich die Luftschiffahrt entwidelt, desto größer werden auch ihre Pläne. Eine besondere Gefahr bedeutet für Luftschiffahrt selbstverständlich die Nähe des Meeres. Kleiner Meeresträume sind freilich schon oft überzeugt worden, ja der Sund, der Kanal zwischen England und Frankreich, auch die Ostsee. Aber schon die vom Grafen de la Baix verübte Überfliegung des Mittelmeeres ist gescheitert, von dem ungünstlichen Ausgang des Andreeschen Unternehmens gar nicht zu reden. Unmerklich hat die Fahrt, die de la Baix mit mehreren Begleitern 1900 von Paris bis nach Russland hinein ausgeführt hat, bewiesen, daß sehr bedeutende Strecken im Ballon zurückgelegt werden können. Andere bedeutende Fernfahrten haben stattgefunden von Augsburg nach Ulm, von Paris nach Hull in England usw. So ist es nicht ganz unverständlich, wenn man auch bereits an einen Flug über den Atlantischen Ozean gedacht hat. Der erste Ueberer des Plans war der bekannte französische Luftschiffer Louis Godard, der von Amerika nach Europa fliegen wollte; dann beabsichtigten Neelius und Bergel eine Fahrt in umgekehrter Richtung, und nunmehr hat, wie die Illustrierten Aeronautischen Mitteilungen berichten, Godard sein Projekt wieder aufgenommen. Er hat jedenfalls darin recht, daß man eher mit Westwinden zu rechnen hat, also leichter von Amerika nach Europa gelangen dürfte als umgekehrt. Die Entfernung würde rund 5000 Kilometer, im ungünstigsten Fall 7500 Kilometer, betragen. Bei regelmäßigm Westwind würde die Fahrt jedenfalls 4 Tage und 4 Stunden dauern, schlimmstens 6 Tage 6 Stunden. Da nun aber unvorhergesehene Schwierigkeiten in Betracht gezogen werden müssen, zumal daß die Geschwindigkeit des Ballons nach Osten seine steilen bleiben wird, so nimmt Godard lieber 12½ Tage Fahrt dauer an. Danach würde er einen Ballon von 12 750 Kubikmeter mit Wasserfüllung mit 14 000 Kilogramm Auftrieb beanspruchen. Als Ballast wären einschließlich der Lebensmittel 8000 Kilogramm mitzunehmen, und Godard glaubt sich dann sogar 28 Tage in der Luft erhalten zu können. Außerdem aber sollen noch Vorschriften zum Ersatz des Gasverlusts getroffen werden, die die Tragfähigkeit um weitere 11 Tage verlängern würden. Die Beladung ist auf 10 Mann veranschlagt. Probiant soll für 4 Monate mitgenommen werden, nämlich 1400 Kilogramm Lebensmittel. Die Ausstattung würde auch ein Motorboot gehören, damit eine gewisse Möglichkeit gegeben ist, sich vom Meere aus retten zu können, falls der Ballon doch verloren geht. Godard, der bereits über

700 Luftfahrten ausgeführt hat, würde natürlich selbst die Leitung übernehmen und möchte noch 3 Luftschiffer von Beruf und 6 Gelehrte und Journalisten als Begleiter haben. Die Kosten werden auf 180 000 Pf. veranschlagt. Wer bezahlt's? Uebrigens äußert das genannte Fachblatt erhebliche Bedenken gegen das Unternehmen, wenn es auch sein Gelungen nicht gleichhin als unmöglich bezeichnet.

Die Bevölkerung Russlands.

In volkstümlicher Hinsicht gebührt dem russischen Reiche ein fast einziger dastehender Rang, es hat nämlich die Eigenschaft, das bunte und in seiner verschiedenen Herkunft interessanteste Völkergemisch zu enthalten. Russland hatte bei der letzten Zählung 126 640 021 Einwohner, über deren Zugehörigkeit nach Stämmen der Mouvement Géographique eine lange lebendige Liste zusammestellt. Obenan stehen an Zahl die eigentlichen Russen mit 83 923 567, die bekanntlich aber auch noch in Groß- und Kleinrussen, in Weiß- und Rotrussen unterschieden werden. Dann kommen an zweiter Stelle die Polen mit 7 081 807 Seelen, an dritter die Juden mit 5 083 158. Schöne Teile der Bevölkerung außerdem noch die Kirgisen und Kosaken mit 4 084 189, die Tataren mit 8 737 627, die Deutschen mit 1 790 489, die Baschkiren, Tatars mit 8 438 186, die Letten mit 1 485 937, Georgier, Ammerer und Mingrelier mit 1 836 448, Litauer mit 1 210 510, Armenier mit 1 178 086, Moldauern und Rumänen mit 1 121 600, Mordauen mit 1 028 841 und Esten mit 1 002 738. Mit geringeren Ziffern, unter einer Million, treten hinzu die Sachsen mit 968 655, die Chuvashen mit 848 755, die Elbischenen mit 819 576, die Karafizigen mit 802 807, die Uralen mit 729 534, die Kalmiden und Burjaten mit 409 311, die Schmiden mit 448 022, die Tannen und Tschetschinen mit 445 483, die Woljasen mit 420 970, die Tschetzerissen mit 375 489, die Finnern und Karelen mit 851 109, die Kurkmnen mit 281 857, die Kuden und Ostjen mit 271 005, die Sirjanen und Permjanen mit 268 300, die Joluten mit 227 384, Türen mit 208 822, Griechen mit 186 925, Bulgaren mit 172 728, die Kabardiner und Abchaser mit 170 572, die Kumits und Nogais mit 147 488, endlich 66 270 Turken und 50 885 Böhmen. Das ergibt 48 einzelne Volksstämme, wogegen noch 632 667 Vertreter verschiedener ganz kleiner Völkerstaaten treten, deren besondere Aufzählung nicht lohnt. Man er sieht aus dieser Uebersicht, welche schwierige Aufgaben die Entwicklung der russischen Völkerfunde der Wissenschaft noch vorbehält, denn selbstverständlich ist die Abstammung der einzelnen Stämme und ihre etwaige Verwandtschaft untereinander noch weit aus nicht genügend erforscht. Uebrigens entfallen von jener Gesamtzahl von 125,2 Millionen fast vier Fünftel, genauer 97 Millionen, auf die ländliche Bevölkerung, 14 Millionen sind städtische „Bürger“ 1 220 160 gehören zum erblichen Adel, 640 000 Beamte, 880 000 Ackerbürger, 840 000 Geistliche, 282 000 Handelsleute, 603 500 Fremde. Nur ein Drittel der eigentlich russischen „Bürger“ können ihren Namen schreiben (1), kaum ein Achtfelth der eigentlich russischen Frauen können lesen, aber — fügt der Bericht hinzu — alle können läten.

Notizen.

Die Pest in den Menschen. Rüdiglich wurden in Diözesen zwei Raubmorde hingerichtet, die eine Frau erdrosselt hatten. Nach alter französischer Brauch wurde die Hinrichtung öffentlich vollzogen, und herlich offensichtlich sich die abscheuliche Wirkung des barbarischen Schauspiels auf das Publikum. Der Korrespondent der Kölnischen Zeitung erzählt: „Geraume Zeit vor der Exekution waren die dem Gefängnis gegenüberliegenden Häuser mit Anständigkeiten bedekt, daß Fenster zu vermieten seien; acht Rächte vorher waren die zu recht ansehnlichen Preisen vermieteten Zimmer bis zur Morgendämmerung von einer lärmenden Menge besetzt, die sich nicht durch eine unverschämte Ueberraumte Hinrichtung um den seltenen Genuss bringen lassen wollte. Je höher die Lingendus und die Ueberfurcht, vielleicht doch das Geld unruh ausgegeben zu haben, gestiegen waren, um so inniger war die Besiedlung, als endlich eines Morgens bei Laternenchein die Guillotine aufgebaut wurde. In einem Pariser Blatte berichtet ein bretteriger Reporter: „An den Fenstern sieht man Männer, Frauen, Kinder, Kleidchen.“

Ich war entsetzlich abgespannt. Seit halb sechs Uhr morgens war ich unausgefeiert auf den Beinen. Kaum eine Viertelstunde hatte ich den ganzen Tag über gesessen. Ein Minger, ein Kraftmensch aus der Halle, ein Hercules, der auf seine Körperkraft stolz ist, ahnt nicht, welcher geradezu heroischer Lenden man bedarf, um sich fünfhundertmal vor Kindern zu büßen. Und dazu noch die Kohleneimer, mit denen man fortwährend umherspazieren muß!

Die Ladenbesucherinnen haben wenigstens das Recht, sich während der ruhigen Geschäftigkeit zu sehen, und die Mädchen für alles sind gar gut daran: sie können Gemüse pühen. Die Aufwärterin aber kommt gar nicht zur Ruhe. Ich sei nicht genügend „zurechtgehobelt“, meint Frau Paulin, ich hätte in meiner Jugend nicht genügend gearbeitet.

Also heute abend hatte ich meinen Spleen. Es war ein herrlicher Nachmittag gewesen; die Sonne hatte so verführerisch in ihrem bräulichen Glanze geflammelt; die Luft in den Straßen war belebend und frisch gewesen, die Schule aber noch nach Gefangen... die Nüsse waren dem pulsierenden Leben so fremd... meine abgearbeiteten, vom Schmutz gebeizten Hände lagen so häßlich auf meiner fleddigen Schürze... und ich fühlte mich so unglücklich, daß ich immer schlanker und schlanker werde; denn die Magerekeit verschont gewißlich nicht!

Auch meine Frisur muß mich nicht gerade jung machen. Mutter Guittard, eine fünfundvierzigjährige, sagte neulich mit einem Blick auf ihre Tochter:

„Ihr Vater hat schon wieder die Hälften des Lohnes vertan. Darüber darf man sich eben nicht mehr wundern, meinen Sie nicht auch? In unserem Alter“ muß man sich die Fleckenhaftigkeit der Männer eben lassen. Nicht wah?“

Alle möglichen Umstände trugen zu meinem Missmut bei.

Dazu kam noch, daß mich Frau Paulin fortwährend stichelte.

„Wissen Sie, Rosa“, sagte sie mir, „die Damen haben ganz recht: er vernachlässigt sich, er zieht nicht einmal mehr Handschuhe an.“

„Was kann denn das uns weiter interessieren? Ich begreife die Wanzen nicht, sich fortwährend um das Neuherrere anderer Leute zu kümmern. Gehört denn dazu ein solcher Heldenmut, keine Handschuhe anzulegen, wenn man die Schule von Les Mâtriers besucht? Höchstens macht sich Herr Libois dadurch nur etwas weniger lächerlich!“

Noch nie hatte ich mit Frau Paulin in so gereiztem Tone gesprochen. Arme, gute Person! Eine Ohrfeige würde ihr auch nicht mehr Tränen entlockt haben können.

Ich entschuldigte mich: Mein Kopf sei vom Klassenlärmen übermüdet... es gebe Augenblicke, in denen man sich besser mit mir gar nicht beschäftige — die harmlosen Worte regten mich in solchen Fällen schon auf.

Und zu all diesem Herger sah mir Fricot noch nach der vorschriftsmäßigen Schulzeit auf dem Halse. Er dachte gar nicht daran zu weinen. Er war mit seinen Schuhen beschäftigt. Das Unmögliche der Aufgabe, seine gelösten Schuhbänder zusammenzubinden, nahm seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Wahrscheinlich graute ihm auch vor der Hölle und dem abscheulichen Schmutz draußen, der in der Gegend seit einem Monate noch nicht ausgetrocknet war.

Fricot ist eines der ärmlichsten Kinder. Seine ausgewaschenen Kleider sehen aus, als ob sie monatelang in der Seine gelegen hätten. Er hat ein Altweibergesicht, und seine häßlichen Haare sind zugestutzt wie Borten.

Gang plötzlich — ich weiß selbst nicht recht, warum — hatte ich das Bedürfnis, diesen kleinen Fricot zu quälen.

„Na, ich sehe schon,“ sagte ich zu ihm, „heute holst dich niemand ab. Ich werde also das Gas abbrennen und dich hier die ganze Nacht allein einschließen.“

Das Kind fährt entsetzt in die Höhe.

Ich saß auf einer Bank zusammengesunken, ihm gegenüber. „Wenn du glaubst,“ fahre ich hartem Tones fort, „daß mir das Vergnügen macht, hier bei dir zu sitzen...“

Die Händchen erheben sich bittend.

„Na... ma...“ stottert er hervor, „Mama wird bald kommen... wart nur noch ein kleines bißchen... horch, ich höre sie schon.“

„Rein, nein, ich will nicht warten.“

„Ja, ja,“ beharrt er, mit dem Fuße aufstampfend, „horch nur... sie ist schon an der Tür... sie spricht...“

Fernes Wagentollen unterbricht die Stille.

(Er hebt den Beigefinger in die Höhe und will mich ablenken.)

„Ah...! Ah...!“

„Rein!“ sage ich laut und ziehe das Schlüsselbund aus der Tasche.

Das Alt-Weiberlinn zittert, und die verzängelten, großen Augen hüllen meine ganze Gestalt ein, wie um mich am Fleischen zu hindern.

„Ich... ich werde dir eine Geschichte erzählen... willst du?... Vom Jahrmarkt in Ménilmontant... Ja?... Unterdessen kommt Mama.“

„Rein...“

Sonntag führe ich dich zum Jahrmarkt... zu den dresierten Schweinen... Manche sind so groß wie die Pferde und schwarze Schweine sind auch da... aber die weißen, mit 'm Ringelschwanz sind viel komischer. Und weißt du... der Kopf bewegt sich wirklich...“

„Rein! Jetzt geh' ich.“

Und ich erhebe mich.

Da stürzt Fricot auf mich zu, klammert sich an meine Schürze. Weinend, mit verstörten Augen, die die meinen suchen, um sie durch ihren Zauberzauber zu fesseln, spricht er mit unglaublicher Mannigfaltigkeit im Ausdruck, rasch und schmeichelnd, mit der ganzen Überzeugungskraft des Erwachsenen, der einem kleinen Kind zureden will, auf mich mich zu sehnen.

„Wenn du noch bei mir bleibst, führe ich dich dann zum Stocherkörper, der die schönen Stufen verläuft... Ah, du wirst du riechen, wie gut sie sind... da wirst du sehen, wie man aus einer Salzbüchse Zucker auf sie streut... ja... du wirst sehen...“

Ich löse die Gasflamme über meinem Kopfe aus und öffne ihn nach.

„Da wirst du sehen... da wirst du riechen... Was habe ich denn vom Sehen und Hören?“

Nun wird das arme Kind leichenblau, und seiner jungen Brust entringt sich der letzte Verzweiflungsschrei:

„Ich bringe dir einen Sou!“

Wabbs in den Armen ihrer Mütter, alle Augen sind auf Sachen gerichtet, die man da in der Dunkelheit auspaßt und die mit dumpfen Klirren auf das Straßengeschäfte fallen.“ In den anliegenden Straßen hatte die durch ein statliches Militäraufmarsch verstärkte Polizei alle Ruhe, die schaumige Menge zu halten. Nachdem man eine Zeit der Arbeit der Henkersnechte zugeschaut und ihren Anführer Deibler hatte hochleben lassen, nahm man den gewohnten Heitertreib wieder auf: aus den Häusern kamen Gesang und Gelächter; hier zupft einer auf der Gitarre eine Walzer ab. Die Tische sind mit Speise und Trank besetzt wie in der fröhlichen Weihnachtsnacht. Über die Vorgänge der Hinrichtung selbst darf man billig schwigen. Freudengeheul begleitete die armen Sünder, der Henker, eine notwendige, aber widerliche Persönlichkeit, hatte ein dankbares Publikum, von allen Seiten erlöste noch dem Halle des Weis begeisterte Rufe: Bravo, bravo! Hoch Deibler! Als der zweite Kopf im Stoß lag, versuchte die Menge unter wildem Gelächter den Beamten die loslösen Leichname zu entreißen, um an ihnen ihre Mütchen zu ziehen. In der ersten Reihe der privilegierten Zuschauer stand der Halle der Ermordeten, ein weißhaariger Mann, in feierlichem schwarzen Rock, einige Medaillen auf der Brust; er lud nachher den Herrn Deibler ein und brachte einen Trikotspruch auf den Rücken aus: „Hoch Deibler ein und brachte einen Trikotspruch auf den Rücken aus.“ Eine Reihe Pariser Blätter, sogar einzelne, die sich für vornehm halten, ließen sich dieses erhabende Schauspiel nicht entgehen, ihre Schilderungen verbreiteten sich über alle Einzelheiten; ein Morgenblatt hatte sogar die Geschäftsflosigkeit, die abgeschlagenen Köpfe — „eigen photographiert von unserm Sonderberichterstatter!“ — dem Publikum vorzuführen.“ Man sieht, der Ruhm der Execution entspricht ihrer verhörende Wirkung.

Die neuesten Eroberungen der Vereinigten Staaten. Am nördlichen Teil der Vereinigten Staaten gibt es noch viele Ländereien, die ganz unkultiviert und auch ohne große und kostspielige Veränderungen des gegenwärtigen Zustandes gut nutzbar sind. Erst in letzter Zeit ist man davon gegangen, auch diese Streden in Angriff zu nehmen. Nachdem der große amerikanische Geologe und Ethnograph Powell schon seit Jahren darauf hingewiesen hatte, daß der Westen der Vereinigten Staaten durch künstliche Bewässerung gehoben werden müsse, hat das Gesetz vom Juni 1902 endlich die feste Unterlage für solche Unternehmungen geboten. 13 Staaten und 3 Territorien sind daran beteiligt. Die Geldmittel sollten durch Verlauf staatlicher Ländereien beschafft werden, die bis zum Abschluß des Jahres 1903 bereits 20 Millionen Dollars ergeben hatten. Danach ist ein Trupp von 200 Ingenieuren zur Anbauplanung und Ausführung der Arbeiten gebildet worden. Nach dem Urteil des Leiters Powell werden allerdings vier Fünftel des Westens der Vereinigten Staaten aus Mangel an Wasser niemals ackerbereit sein, obgleich ein erheblicher Teil vielleicht als Weideland benutzt werden könnte. 15—20 v. H. des Gebiets werden von Büldern eingenommen, deren Vorhandensein für die Pioniere jener friedlichen Eroberung äußerst wichtig ist. Es bleiben also nur 2—3 v. H., die für den Ackerbau erschlossen werden könnten, aber selbst dann würde das Neuland noch umfangreich und ertragfähig genug sein, um eine ebenso große Bevölkerung zu ernähren wie jetzt die Osthälfte der Vereinigten Staaten. Bis jetzt sind zwei ausgedehnte Unternehmungen im Werk, einmal ein Kanal vom Fluss Truckee, der vom höchsten der großen amerikanischen Seen, dem Tahoe-See gespeist wird, im Staat Nevada. Der große Kanal bis in die Ebene von Carson, wo ein Stausee angelegt werden soll, ist bereits fertig, und es fehlen noch die Verteilungsäste. Das zweite große Werk ist im vorigen Jahr im Staat Arizona begonnen worden und begreift eine Absprungung des großen Salzflusses, wodurch ein See von 40 Kilometer Länge gebildet und eine Fläche von 80 000 Hektar bewässert werden soll. Ein weiteres, noch viel großartigeres Projekt soll die Quellen des Platteflusses zwischen Nebraska und Wyoming ableiten und, wie die Annalen der Geographie erfahren, zwei Millionen Hektar Land dem Ackerbau gewinnen.

Ich hatte laut aufklachen müssen, um nicht in Schluchten auszubrechen.

„O, du dummes Kind,“ lenkt ich nun wieder ein. „Du merkst gar nicht, daß ich nur Spaß mache?... Ich gebe ja jetzt noch nicht fort... Du weißt doch, daß ich noch ausleihen muß.“

Vor Aufregung noch ganz außer Atem, stand er starr vor mir... dann blieb er auf den schmutzigen Fußböden. Als er sich wieder von seiner Angst erholt hatte, drängte er mich mit sanfter Gewalt wieder auf meinen Sitz zurück, lehnte sich an meine Knie und hielt mir eine Weile meine Hände fest, damit ich mich nicht wieder erheben sollte. Dann tratete er mir mit einem Rippe seines Schürzens die gefeuerte Wange. Um sich meines Bleibens zu vergewissern, suchte er mich auf alle möglichen Weise zu zerstreuen.

„Aun hört mal die Geschichte vom kleinen Jungen, der in 'n Brunnen fiel

3. Beilage zu Nr. 184 der Leipziger Volkszeitung, Freitag, 11. August 1905.

Vereine und Versammlungen.

Stuttgarter.
Eine am 8. August im Volkshaus tagende Mitgliederversammlung protestierte entschieden gegen die an unserm letzten Bericht im Fachorgan anschließende Bemerkung des Verbandsvorsitzenden Odenthal auf die abernsalige Aufforderung, und seinen Standpunkt mitzuteilen, den er in Sachen der Maifeier und des politischen Massenstreits auf die Meierei Robert Schmidts und Wörmelburgs eingenommen hat. Der Hauptpassus, welcher da lautete: „Sollte der Kollege Odenthal noch länger darüber schweigen, so werden wir ihm an anderer Stelle einen Standpunkt begreiflich machen, nach welchen die Allgemeinheit ein Recht zu fragen hat“, ließ es einfach weg und drechselte diesen unzweckdienlichen Angriff der Filiale Leipzig zu einer Drohung des Schriftführers zurück. Mit Annahme eines Antrags, in welchem das Fachorgan aufgefordert wird, diesen Passus beim nächsten Bericht, schon im Interesse der Allgemeinheit, zu bringen, schließt die Debatte. Die Versammlung nimmt sodann Kenntnis von der Abrechnung vom Sommerbergmühlen und von der aufgenommenen Statistik, in der festgestellt wird, wieviel Stuttgarter Leser der Leipziger Volkszeitung sind und wieviel der politischen Organisation angehören.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

		(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)
Freitag, den 11. August: 208. Ubonn.-Vorstellung (4. Serie, braun):		
<i>Hafliha.</i>		
Romische Oper in 8 Akten mit Benutzung eines dem Stoublas entlehnten, älteren französischen Stoffes von G. Bell und Rich. Genée.		
Musik von Franz von Suppé.		
Regie: Regisseur Haas. — Musikalische Belebung: Kapellmeister Lindelsen.		
Graf Etmosen	Gawrilowitsch Rantschuloff,	Mr. Groß
russischer General		Fr. Wegner
Fürstin Lubia Iwanowna Iischakoff, seine Nichte		Fr. Suttkus
Issjet Pascha, Gouverneur der türkischen Festung		Fr. Blöhn
Naltscha		Fr. Mehlsborn
Wassil Andrejewitsch Giarawieff, Kapitän		Fr. Lange
Ostopp Wasielowitsch Sasonoff, Leutnant		Fr. Hörl
Iwan		Fr. Benger
Niklphor		Fr. Schilling
Fedor		Fr. Hunim
Dimitri	Rabetten	Fr. Richter
Basil		Fr. Behr
Michollow		Fr. Weidert
Kasimir		
Gregor		
Stelmann Aborewitsch Bleßcurin, Sergeant		Fr. Weblich
von denselben Regiment		
Bladimir Dimitrowitsch Samoloff, Lieutenant		Fr. Ratiner
eines ischeresischen Kavallerieregiments		
Julian von Goli, Specialberichterstatter einer		Fr. Heine
großen deutschen Zeitschrift		Fr. Schummt
Hassan-Gen, Führer einer Schar Baschi-Bozus		Fr. Siegling
Nurtschah		Fr. Hildebrandt
Zulella	Issjet Pascha's Frauen	Fr. Kellin
Diona		Fr. Pohle
Bessla		Fr. Schröder
Mustapha, Haremswächter		Fr. Diekmann
Wulka, ein Bulgar		Fr. Richter
Ein Adjutant Rantschuloffs		Fr. Rennier
Ein Soldatenkoch		

Um Raum zu schaffen für aussergewöhnlich umfangreich
zu grossen Bestände meines Sommer-Lagers nunmehr grü-
gend niedrige waren, wurde eine derartige Preisherabsetzung
Verkauf stehen zu Preisen, welche die Herstellungskos-
tahrigen Frühjahrs- und Sommer-Saison, die Verarbeitung der
Kekeln ist auf die denkbar grösste Haltbarkeit der Stoffe beson-
Auf jedem Stück ist die Serien-Nu-
An Wiederverkäufer jetzt kein Rabatt. — Ab

Herren-Anzüge.

(Serie IA bisher Mk. 5.90 vergriffen.)

Serie	IB	Wert	bis	Mk.	14	für	Mk.	
Serie II	"	"	"	21	"	"	11.50	
Serie III	"	"	"	26	"	"	14.75	
Serie IV	"	"	"	35	"	"	19.50	
Serie V	"	"	"	42	"	"	23.60	
Modelle 1905	"	"	"	54	"	"	27.-	

Herren-Anzüge.

An Wiederverkäufer jetzt kein Rabatt. — Abänderungen zu Lasten der Käufer. — Keine Fahrtvergütung.

Herren-Beinkleider.

Serie	00	Wert bis Mk.	2.— für Mk.	0.90
Serie	I A	" " "	2.75 " "	1.20
Serie	I B	" " "	3.50 " "	1.85
Serie	II	" " "	4.50 " "	2.50
Serie	III	" " "	6.— " "	3.50
Serie	IV	" " "	9.— " "	4.60
Serie	V	" " "	13.— " "	6.50

Modell-Anzüge

und Serie V, in den Maass-Abteilungen auf **Rosshaar** verarbeitet, stellen das beste dar, was auf dem Gebiete

Herren - Sommer - Paletots	im Werte von Mk.	12	bis 46	jetzt Mk.	5.⁵⁰	bis 24.
Lüster- und Panama-Jacketts	im Werte von Mk.	4$\frac{1}{2}$	bis 13	jetzt Mk.	1.⁵⁰	bis 5.⁷⁵
Loden- und Wasch-Joppen	im Werte von Mk.	1$\frac{1}{4}$	bis 12	jetzt Mk.	0.⁶⁵	bis 4.⁹⁰
Stoff- und Piqué-Westen	im Werte von Mk.	2$\frac{1}{2}$	bis 11	jetzt Mk.	1.²⁵	bis 6.
Herren-Hüte seidenweich leicht	im Werte von Mk.	3$\frac{1}{2}$	bis 6	jetzt Mk.	1.⁴⁰	bis 1.⁸⁰

Hosenfräger in Gummi und Seide	Wert Mk. 0. ⁷⁵ bis 4	jetzt Mk. 0. ²⁵ bis 1. ²⁵
Burschen- und Jünglings-Anzüge	Wert Mk. 8. ⁷⁵ bis 34	jetzt Mk. 4. ⁵⁰ bis 21
Knaben-Stoff-Anzüge	im Werte von Mk. 3 bis 18	jetzt Mk. 1. ⁵⁰ bis 8. ⁵⁰
Knaben-Wasch-Anzüge	im Werte von Mk. 1 ⁸ / ₄ bis 9	jetzt Mk. 0. ⁹⁵ bis 5. ²⁵
Knaben-Wasch-Blusen		von 40 Pf. ^{an}

Rossplatz 1 Gelegenheitskäufe Rossplatz 1 (Hôtel Grüner Baum). dicht neben Markthalle und Panorama. (Anhaben: Friedrich Trautmann)

Achtung!**Baugewerbl. Hilfsarbeiter von Markranstädt u. Umg.**

Sonntag, den 13. August, nachmittags 3½ Uhr

Oeffentliche Versammlung

im Restaurant zur Parfschänke.

Zugesordnung: 1. Tarifverträge im Baugewerbe und deren Wirkung auf die wirtschaftliche Lage der Arbeiter. Referent: Kollege Joseph Pflieger. 2. Gewerkschaftliches.

Das Erscheinen aller Gewerkskollegen ist dringende Wünsch.

15076]

Die Leitung des Fabrikarbeiter-Verbandes ist hierzu eingeladen.

Der Einberufer.

15076]

Die Leitung des Fabrikarbeiter-Verbandes ist hierzu eingeladen.

Sonntag, den 13. August

Schnieder. Partie nach Schkeuditz

Auffahrt mittags 12.20 v. Magdeburger Bahnhof.

Fahrgäste treffen sich früh Punkt 9 Uhr am Rosentaltor.

Im Restaurant Bürgergarten in Schkeuditz Zusammenkunft mit den Kollegen aus Halle. Zahlreiche Beteiligung erwartet.

Der Vertrauensmann.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler

u. a. gew. Arb. (E. H. Nr. 3. Hamburg) Zahlt.: Lindenau-Plagwitz-Kleinzoochoher.

Sonntag, den 13. August, im Stabstempel Westendhallen, 2. Plagwitz

Zum Besten der ausgesteuerten Mitglieder**Sommer-Fest**

verbunden mit Preiskugeln und Kinderspielen, unter Mitwirkung der Kapelle des Hauses (Dir. Herr Schumann).

Anfang 3 Uhr. Nach dem Konzert BALL bis 2 Uhr. Anfang 3 Uhr.

Preis Beteiligung erwünscht. 15042 Die örtliche Verwaltung.

Arbeiter- Radfahrer-Bund



Solidarität.

Touren für Sonntag, den 13. August: 15184/41

Leipzig, Dörrnberg. Auffahrt 5 Uhr früh Johanniskirche.

Leipzig-West. Sommer- u. Kinderfest im Goldboden Adler. Kursfahrt 3 Uhr.

Leipzig-Nord. Raumburg-Rösen. Auffahrt 1½ Uhr vom Windmühlenhof.

Leipzig-Kleinzschocher. Burzen. Auffahrt 1 Uhr Windmühle.

Mockau, Frisch auf. Grimma. Auffahrt früh 6 Uhr.

Stötteritz, Wanderlust. Juchsjagd nach Dörrnberg (Feldschlößchen).

Auffahrt früh 6 Uhr.

Gäste zu allen Ausfahrten stets willkommen.

Markranstädt, Arbeiter-Radl.-Verein Vorwärts.

Sonntag, den 13. August, im Saale der Stadt Leipzig

Fünftes Stiftungsfest

bestehend in Koro., Kunst, Reisefahren und Ball.

Anfang 4 Uhr. Ende 1 Uhr.

Freunde und Gönner laden freundlich ein. Das Festkomitee.

Güldne Aue, Sellerhausen

Morgen Sonnabend abend: Teleph. 8955.

Grosses Militär-Konzert

von der Kapelle des Train-Bat. Nr. 19. Leitung: Herr Stabsstompeter Horikotz.

Anfang 8 Uhr. Gewähltes Programm. Hermann Naeke.

Sächsisches Haus, Connewitz.

Sanfter Richard.

Jeden Sonntag BALL.

Vorzügliche Betten, Speisen und Getränke.

Hochachtend Richard Welker und Frau.

Felsenkeller.

Jährlich Junghähnel-Konzerte.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 20 Pf.

Papiermühle, Stötteritz.

Sanfter Richard.

Bennewitz-Sänger.

Anfang 8½ Uhr.

Sänger- und Vorzugskarten gültig.

Sächsischer Hof, Schönefeld.

Morgen Sonnabend, den 12. August 1905.

Krystallpalast-Sänger.

Anfang 8½ Uhr. — Eintritt 40 Pf. — Sängerkarten gültig.

Knautnaundorf.

Sonntag, den 13. August Enten-Auskegeln.

Hierzu laden freundlich ein.

A. Patzschke.

Restaurant und Frühstücksstube

Inhaber: Karlstr. 8 Otto Dorn.

Guten Mittagstisch. Jeden Mittwoch: Schlachtfest.

Es laden ergeben ein. 15108 D. O.

Restaurant zum alten Fritz

Inhaber: Friedrich Hessler.

Bringe meine Lokalitäten in beste Erinnerung. Guter bürgerlicher Mittagstisch von 40 Pf. an. — Gesellschaftszimmer für Sportklub noch einige Tage frei. 15106 Achtungsvoll D. O.

Bürgergarten Schkeuditz.

Empiehle gebratenen Bereichen und Gesellschaften bei vorkommenden Ausflügen. meine Lokalitäten zur gesell. Benutzung. Schöner Garten und Assegbahn. Getränke und Speisen gut. Achtungsvoll P. Lippold.

Leipziger Volkszeitung

11. August

1905

Zum Landesknecht

Grimmaischer Steinweg 7.

Solides bürgerliches Lokal.

Anerkannt gute Küche.

ff. bayrisch. Rehbräu, hell und dunkel.

Hochachtungsvoll Albert Röske.

Stadt Berlin Berliner Str. 11

Inhaber: Fritz Mothes [12941

empiehlt seine geräumigen Lokalitäten.

Gutgelegte Biers. Vorzüglich Küche. Elektr. Orchester.

Autogesang Biers.

Durchgangsvoll Albert Röske.

Volkshaus Leipzig

Früher Tivoli Zeitzer Straße

Früher Tivoli Zeitzer Straße

Telephon 3170.

Sonnabend, den 12. August

Sommernachts-Fest

veranstaltet vom Arbeiterverein Leipzig

unter Mitwirkung der Sängerbühnen (Männer-

u. Gemischter Chor) u. der Dramatischen Abteilung

im festlich erleuchteten Garten und im Saale.

Programm 20 Pf. an der Kasse 25 Pf. — Anfang 8 Uhr.

Jeden Sonntag vormittags von 11—1 Uhr

Frühschoppen-Konzert im Garten.

— Eintritt frei. —

Nachmittags von 4 Uhr ab

Frei-Konzert im Garten

und im Saale

Grosses Ball-Fest.

Eintritt 20 Pf.

Reichhaltige Küche; Mittags- u. Abendkarte.

— Jeden Tag Spezialgerichte —

zu niedrigen Preisen.

Vorzügliche Getränke.

Schöne Asphalt-Kegelbahn.

Sonnabend, den 10. August:

Voranzeige: Sommerfest der Steinmetzen Leipzigs.

Brüderstr. No. 11

Telephon Nr. 10084, Amt II,

(Inh.: Max Trenks)

Gesellschaftssaal

warmes und kaltes Essen.

Gewerkschaftslokal der Maler, Schneider und Tapisserer.

Bürgergarten

Bringe meine Lokalitäten

in freundl. Erinnerung.

Empiehlt vorzügl. Mittagstisch,

ff. Biers. und Bäuerlich Bier, Döllnther Gose zc.

Gesellschaftssaal

warmes und kaltes Essen.

Ergebniss Karl Küzel.

Schützenhalle Münzg. II.

Bringe meine Lokalitäten

in freundl. Erinnerung.

Empiehlt vorzügl. Mittagstisch,

ff. warme und kalte Rücks.

Goldne Krone

Grosse Fleischergasse Nr. 10.

Logier- und Gasthaus mit Ausspannung.

Vorzügl. gutgepfligte Biere und Weine.

ff. warme und kalte Rücks.

Saubere Zimmer von 1 Mark an.

Jeden Sonnabend Schweinsknochen.

Ergebniss Karl Küzel.

Rossfleisch-Speisehaus

mit Restaurant und Café

Leipzig, Sidonienstr. 48, Inh. Gustav Siebert

empiehlt seine der Neuzeit entsprechend eingerichteten Lokalitäten.

Separater Speiseraum. Reichhaltige Speisekarte zu jeder Tageszeit.

— Jeden Sonnabend: Sauerbraten mit Kloß, ff. Getränke. Bedienung gut. Unterhaltung durch prämiertes Orchester.

Ich bitte mein neues Unternehmen gütig unterliegen zu wollen

[18744] Hochachtungsvoll D. O.

Restaurant

Tauchaer Strasse 19/21

(im Hause der Volkszeitung)

empiehlt seine freundlichen Lokalitäten, ff. Biere (Brauerei Swantau), Stamm

zu jeder Tageszeit, kräftigen Mittagstisch. Jeden Sonnabend Schweins-

knochen. Hierzu laden ein.

Hermann Keller und Frau.

Reichs-Ecke

Reichsstr. 45/47. P. Danneberg.

Vorzügl. Mittagstisch

von 12—3 Uhr.

Tägl. Konzert d. mod. Künstler-Quartetts Odeon. Eintritt frei.

Restaurant zum Kurprinz

Kurprinzstr. 20.

Inhaber: Karl Lemnitz (früher: Hallestraße 14). [14658]

Bringe meine freundlichen Lokalitäten nebst Gesellschaftszimmer in beste

Erinnerung.

— Guter, bürgerlicher Mittagstisch. Jeden Sonnabend: Schweinsknochen.

Es laden freundlich ein.

[14651] D. O.

Restaurant u. Frühstücksstube mit Destillation

Blücherstrasse 23.